

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidiums Leipzig, der Umtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Großlich behördlich bestimmte Blatt
 Bezugspreis mit illust. Beilage Volt und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Zeitgeld 2.—, für Selbstabholer 1.90 M. — Durch die Post bezogen 2.— M., ohne Zeitgeld. Telefon Sammelnummer 72206. Postkonto: Leipziger Buchdruckerei A. G., Leipzig Nr. 53477
 Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
 Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
 Telefon 72206. — Verlag in Leipzig.
 Tauchaer Straße 19/21 — Telefon 72208
 Inseratenpreise: Die 10 gepl. Kolonelle 25 Pg., bei Plakatvorlese 40 Pg.
 Stellenangebote 10 gepl. Kolonelle 25 Pg. Familiennachrichten von Privaten die 10 gepl. Kolonelle mit 50% Nachah. Reklamezeile 2 Ml. Inserate v. ausm.: die 10 gepl. Kolonelle 40 Pg. bei Plakatvorlese 50 Pg. Reklamezeile 2.25 Ml.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postankünften entgegen

Frankreichs neue Regierung

Das Kabinett Tardieu

SPD Paris, 4. November.

Das Kabinett Tardieu ist gebildet. Es umfasst 28 Minister, während die letzte Regierung Poincaré und Briand nur 16 Minister zählte. Von den 28 Mann gehörten 4 dem Senat und 24 der Kammer an. Von den Senatoren zählt politisch der Finanzminister Cheron zur Republikanischen Union, die übrigen drei, der Justizminister Souber, der Unterrichtsminister Marrou und der Pensionsminister Galliéni gehören der Radikalen Linken im Senat an. Die 24 Abgeordnetenminister verteilen sich wie folgt: 2 Republikaner, 2 Mitglieder der Unabhängigen Linken, 6 Mitglieder der Radikalen Linken, 8 Linke Republikaner, 2 Mitglieder der Demokratischen Sozialen, 3 Mitglieder der Gruppe Martin und ein Demokrat. Von ihnen gehören nicht weniger als 15 Männer unbedingt zu den reaktionären Parteien. Als Verteilungsveter können nur die Mitglieder der Demokratischen Linken, der Unabhängigen Linken, der Radikalen Linken in der Kammer und der Republikaner gerechnet werden. Nein, ziffermäßig tendiert also das Kabinett Tardieu stark nach rechts.

Das Außenministerium hat Briand übernommen. Maginot ist Kriegsminister, während Soubeur das Arbeitsministerium beibehalten hat. Das Luftfahrtministerium bleibt in den Händen des Radikalen Génac. Tardieu selbst verweist gleichzeitig das Ministerium des Innern.

Reaktionäre des „guten Willens“

TU Paris, 3. November.

Ministerpräsident Tardieu gab den Pressevertretern u. a. folgende Erklärungen ab:

Mit der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten werden wir alsbald die bedeutungsvollen internationalen Abkommen von den Kammern prüfen lassen. Auch dürfen die Beratungen des Haushalts und der Finanzreform, die damit zusammenhängen, nicht mehr verzögert werden. Das sind unsere unmittelbaren Ziele. Um sie zu erreichen, habe ich Republikaner „guten Willens“ vereinigt, die von dem Geist der Zusammenarbeit erfüllt sind, der in unserer Zeit nötig ist. Wir hoffen, daß die Kammern uns ihre Mithilfe gewähren.

Drei neue Rheinbrücken

SPD Paris, 4. November.

Der Temps berichtet amtlich, daß zwischen der Reichsregierung und der Bischöflichen Konferenz ein Abkommen zustande gekommen ist, demzufolge die Reichsregierung drei neue Rheinbrücken erbauen darf, dafür aber fünf kleine, strategische Eisenbahnenlinien in der südlichen Pfalz zerstören muß. Dieses Abkommen — so erklärt das Blatt weiter — gehöre zur Durchführung der Enimilitarisierung der linken Rheinlandzone.

Im Ringen um die Macht

Frankreich Sozialisten und Regierungsbildung

Mit der Bildung der Regierung Tardieu ist ein für Frankreich innerpolitischer Kampf zunächst abgeschlossen. Die Sozialistische Partei war in den vergangenen Wochen das Ziel der Angriffe vor allem ihrer linksbürglerlichen Gegner. Die Krise, die mit dem Sturz Briands am 22. Oktober begann, hat nun, nachdem sich zwei Führer der bürgerlichen Radikalsozialisten vergeblich um das Zustandekommen einer Regierung bemüht hatten, mit der Bildung eines reaktionären Kabinetts geendet. Das heißt, es wird sich an der französischen Politik, so, wie sie in den letzten Jahren war, nichts ändern. Der neue Ministerpräsident war schon im Kabinett Briand Innenminister und hat in diesem Amt — wie es scheint — ohne Hemmungen seine Tüchtigkeit in der Bekämpfung des „inneren Feindes“ beweisen können. Was sich in Frankreich als linksbürglerlich bezeichnet und ganz besonders die Pariser Korrespondenten der großen „demokratischen“ Blätter Deutschlands machen wegen dieses Ausgangs der Regierungskrise den französischen Sozialisten schwere Vorwürfe. Die Sozialisten hätten durch ihre dogmatische Haltung einen sozialen demokratischen Kurs der französischen Politik verhindert und die Reaktion in einem Augenblick wieder an die Führung kommen lassen, in dem gerade internationale Gesichtspunkte ein Anspannen aller demokratischen Kräfte erforderlich.

Die Geschichte wird lehren, daß sich die Sozialistische Partei Frankreichs in dieser Regierungskrise so geschlagen hat, daß es ihrer Entwicklung zum politischen Machtfaktor der französischen Arbeiterschaft nur förderlich sein wird. Die bürgerlichen Radikalsozialisten geben sich bei ihrem Angriff auf die Sozialistische Partei den Anschein, als sollte durch die Errichtung einiger führender Sozialisten zu Ministern eine neue politische Ära in Frankreich eingeleitet werden. Würden die Sozialisten ablehnen, so argumentieren sie von Anfang an, einer bürgerlichen Koalitionsregierung anzugehören, dann seien sie die Verantwortlichen dafür, daß die guten Absichten derer um Daladier und Herriot nicht verwirklicht werden können. Über Wirklichkeit stand die Frage in keinem Augenblick so. Die Sozialisten sind in der französischen Kammer eine noch schwächere Minderheit als die deutsche Sozialdemokratie im Reichstag. Unter 612 Abgeordneten gibt es nur 100 Sozialisten. Nun lehren die koalitionspolitischen Erfahrungen der deutschen Sozialdemokratie, daß es bei einer wesentlich stärkeren Vertretung der Partei doch sehr schwer ist, die Interessen der Arbeiterschaft gegen die bürgerliche Mehrheit im Parlament zu verteidigen, und noch schwerer, darüber hinaus positive Erfolge herauszuholen. Wenn die Sozialistische Partei Frankreichs das Angebot der Radikalsozialisten angenommen hätte und in die Regierung eingetreten wäre, dann würden sich gegen ihre Politik bald alle bürgerlichen Kräfte einschließlich der Mehrheit der Radikalsozialistischen Partei vereinigt haben. Noch bevor sie ihre Entscheidung fällt, haben bürgerliche Parteien, die gleichfalls zur Koalition gehören sollten, sich gegen jede Zusammenarbeit mit den Sozialisten erklärt. Das Ja der Sozialisten hätte den Ministerpräsidenten dieser „Linksregierung“ nicht der Aufgabe entheben, sich beim Suchen einer parlamentarischen Mehrheit an die bürgerlichen Mittel- und Rechtsgruppen zu wenden, um sich die noch erforderlichen 86 Stimmen zu sichern.

So wären die Sozialisten zwar nicht imstande gewesen, als Regierungspartei eine soziale Politik durchzusetzen, sie wären dafür aber in dem politischen Kampf, der während der Haager Konferenz zwischen England und Frankreich offen zum Ausdruck kam, gegen die englische Arbeiterregierung ausgespielt worden. Wir verkennen nicht, daß das französische Bürgerum ein starkes Interesse daran hat, „nationale Männer“ aus der französischen Sozialdemokratie in eine Gegenfront gegen Macdonald, Snowden und Henderson zu bringen. Aber wenn das Bürgerum dieses Interesse hat, die Sozialisten haben es nicht! Es ist gut, daß es trotz des eifrigsten Zuredens aus Deutschland nicht zu diesem nationalen Kabinett Daladier-Briand mit dem Sozialismus Paul-Boncour als Anhänger gekommen ist. Trotz des Koalitionswerbens Boncours noch vor dem Sturz Briands, trotz persönlicher Zusagen und Bereitschaftserklärungen, trotz des in bestimmter Absicht vorzeitig gefassten Beschlusses der sozialistischen Kammerfraktion hat die Mehrheit des Nationalrats der Partei den Eintritt in die Regierung abgelehnt. Es war freilich nur eine knappe Mehrheit, die sich in diesem konkreten Fall gegen die Koalitionspolitik aussprach. Aber ihr Gewicht wird verstärkt durch Parteidurchbrüche, von denen jener, der in Paris gefaßt und in Toulous bekräftigt worden ist, sagt, daß sich „der Kongress lateinisch weigert, seine Vertreter in ein von einer anderen Partei gebildetes Kabinett zu entbinden“, sich aber zu jeder Zeit bereit erklärt, „allein die Macht zu ergreifen mit Unterstützung der Linkenparteien oder mit ihrer Teilnahme an der Regierung, doch so, daß die Partei die Autorität und die Majorität in ihr behält, um sich in jedem Augenblick das Übergewicht in der Regierungskoalition zu sichern“. Eine solche Teilnahme der Sozialisten war ihnen in dieser Regierungskrise nicht angeboten worden. So bleibt für die Sozialisten in dieser Situation kein anderer Weg um zur Macht zu kommen, als der, den sie jetzt erneut gewählt haben.

Betrügereien in der Berliner Sowjetvertretung

SPD Berlin, 4. November.

In der russischen Handelsvertretung in Berlin ist wieder einmal ein großer Betrugsvorstand zu verzeichnen. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der deutsch-russischen Filmgesellschaft Petrusa ist der Leiter der Photolokomotive, Jerev, nach Unterschlagung eines Betrags von 75000 Mark spurlos verschwunden. Mit ihm ist der Leiter der sozialen Abteilung, Levine, flüchtig. Auch er hat große Unterschlagungen begangen.

Der Leiter der Importabteilung, Buhnenwitzki, und der Leiter der Schiffahrtssabteilung, Naglowitski, sind inzwischen ihrer Stellung entzogen worden. Der Aussönderung, sich nach Moskau zu begeben, haben sie in der Beschriftung, von der Tscheka schlichtlich umgebracht zu werden, nicht Folge geleistet.

Die Gewinne der Arbeiterpartei bei den englischen Gemeindewahlen

SPB London, 2. November.

Die letzten Berichte über das Ergebnis der englischen Gemeindewahlen bestätigen den starken Erfolg der Arbeiterpartei. Nach den bisher vorliegenden Zahlen haben die Arbeiterpartei 112 Mandate gewonnen und 12 Verluste, die Konservativen 11 Gewinne und 76 Verluste, die Liberalen 18 Gewinne und 29 Verluste, die Unabhängigen 16 Gewinne und 32 Verluste zu verzeichnen.

Der eintägige Generalstreik in Palästina

TU Jerusalem, 3. November.

Der am Sonnabend durchgeführte eintägige Generalstreik der Araber als Kundgebung gegen den Jahrestag der Balfour-Eklärung von 1917 ist ruhig verlaufen. Die Araber-Läden waren schwarz besetzt. Überall waren größte Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. In Haifa wurden die Kundgebungen durch die Polizei verhindert.

Habibullah hingerichtet!

SPB Beschawar, 2. November.

Nach einer bisher allerdings nicht amtlich bestätigten Radiosendung aus Kabul soll Bacha-i-Safa samt 11 seiner Anhänger auf Befehl von Nadir Khan erschossen worden sein.

SPB New Delhi, 3. November.

Hier eingetroffene Berichte bestätigen, daß Bacha-i-Safa, der als Habibullah mehrere Monate lang in Kabul herrschte, mit zweien seiner Brüder und mehreren Anhängern in Kabul hingerichtet ist.

Wilhelms letzter Kanzler im Sterben?

SPD Berlin, 4. November.

Prinz Max von Baden, der seit einiger Zeit im Südtiroler Renaissances in Koblenz schwerkrank darniederliegt und dessen Zustand am Sonnabend als sehr ernst bezeichnet wurde, dürfte den heutigen Tag kaum noch überstehen.

Der Konflikt zwischen Regierung und Sejm

Die Arbeiter in Alarmbereitschaft

TU Warschau, 3. November.

Der Konflikt zwischen Sejm und Regierung ist auch am Sonntag noch völlig ungeklärt. Der Staatspräsident hat den Sejm marschall Dajński zu 12 Uhr mittags zu einer Besprechung in das Schloß gebeten. Diese Unterredung wird auf die weitere Entwicklung der Dinge zweifellos einen entscheidenden Einfluß haben. Am Montag, um 11 Uhr vormittags, soll der parlamentarische Werte-Konsortium zu einer Sitzung zusammenkommen. Bei dieser Gelegenheit dürfte der Zeitpunkt der nächsten Sejmssitzung endgültig festgelegt werden. Man nimmt an, daß sie am Dienstag um 4 Uhr nachmittags zu stande kommen wird. Am Montag sollen außerdem mehrere Protestsituationen stattfinden. — In der heutigen Öffentlichkeit erregt die Tatsache Aufsehen, daß der Warschauer Polizeiausschuß der polnischen Sozialistischen Partei einen Aufruf erlassen hat, in dem die Warschauer Arbeiterschaft aufgefordert wird, sich am Montag bereitzuhalten und vollständig in den Bezirksstädten der sozialistischen Arbeiterverbände zu erscheinen. Welche Zwecke mit dieser Mobilisierung der Arbeiter verfolgt werden, läßt sich noch nicht klar übersehen.

In dem Regierungsbollett Gazeta Polska erklärt der Führer des Regierungsbollets, daß die Regierung voraussetzt, daß das Parlament auflösbar und einen entsprechenden Appell an das Volk richten werde.

Untersuchung gegen die Offiziere

SPB Warschau, 2. November.

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums hat die Stadt- und Kommandantur eine Untersuchung gegen diejenigen Offiziere eingeleitet, die am vergangenen Donnerstag im Sejm gebürtig erschienen sind. Wegen des Zwischenfalls hat der Staatspräsident den Sejmmarschall Dajski für morgen mittag zu sich gebeten.

Zusammenstöße in Warschau

SPB Warschau, 2. November.

Die durch den Vorfall der Offiziere gegen den Sejm entstandene gespannte Atmosphäre hat gestern zu Unruhen geführt. Nach einer Totenfeier der sozialistischen Partei für einige ihrer Mitglieder zogen die Versammlungsteilnehmer unter Führung einiger Sejmabgeordneter in einem Demonstrationzug durch die Straßen. Der Aufruf der Polizei, einzudringen, ließen die Demonstranten nicht Folge, worauf es zu Zusammenstößen kam, bei denen eine Reihe von Personen, darunter auch vier Sejmabgeordnete, verwundet wurde. Die heutige Aussage des sozialistischen Parteivorsitzenden „Roboń“ ist beschlagnahmt worden. Die Erbitterung gegen die Regierung ist bei den Sozialisten in Steigen begriffen, auch die oben erwähnte Feier gestaltete sich zu einer Kundgebung gegen das Regime.

Das Ergebnis des Volksbegehrens

Visher 10,04 Prozent

SPD Berlin, 4. November.

Das Büro des Reichswahlleiters hat inzwischen einen Teil der Einzeichnungsergebnisse aus Niederbayern und Schwaben erhalten. Der Einzeichnungsprozenttag ist danach auf 10,04 Prozent zurückgegangen. Es stehen immer noch Ergebnisse aus,

„Das Ganze holt!“ Der Ausgang des Volksbegehrens

Noch ein solcher Sieg, und wir sind verloren. In dieser Tonart etwa „jubiliert“ die Hugenbergsprese über den errungenen „Sieg“. Es zwingt die Volksbegehrer nunmehr zur Fortführung der Aktion, d. h. zur Herbeiführung einer weiteren vor aller Welt feststellenden Niederlage. Der vernünftigste Teil der Deutschnationalen indes ist längst zur Besinnung gelangt. Er wehrt sich von Anfang an gegen die Unsinngkeit des § 4. Das führende Blatt in diesem Lager ist das führende Landesblatt, „Die Deutsche Tageszeitung“, die jetzt in einem Aufruf „Das Ganze holt! — Sammeln!“ zum Ergebnis des Volksbegehrers Stellung nimmt.

Die Deutsche Tageszeitung wirft die Frage auf, ob die „amtlichen Terroristen“ bei ihrem Vorgehen nicht etwa nach dem System der doppelten Durchführung gehandelt hätten, und ob ihnen der Ausgang der Aktion „so ganz unerwartet gewesen“ sei. Sie erläutert: erstes Kaffil: „Das Volksbegehrer sollte im Sinne der Seizing und Greinjitski die Dezimierung der „nationalen Widerstandskräfte“ im Gefolge haben. Zweites Kaffil: Durch die Radikalisierung der Rechten würden logisch die Deutschnationalen in die Richtung der Nationalsozialisten abgedrängt. Damit ergäbe sich eine „Aufspaltung des Bürgertums, die für unehbare Zeit alle Koalitionsgefechte bannt und damit die Sozialdemokratie in ihrer Machstellung bestigt.“ Das Landesblatt erklärt, man müsse den Braun und Seizing „die Intelligenz zu diesem zweiten Kaffil ohne weiteres unterstellen“.

Die Deutsche Tageszeitung will unter allen Umständen in die Regierung hinein. Darum der Pessimismus, der ihr „Das Ganze holt“ gebietet. Sie bedauert das politische Ergebnis der Hugenbergsaktion, durch die ein „Grab“ quer durch das Bürgertum hindurch gezogen“ worden sei. Bei dem Volksbegehrer habe sich „so etwas wie eine Elbline“ herausgebildet, woraus sich ergäbe, daß bei der Einleitung des Unternehmens „mancherlei Stimmen und Impanderabilien nicht ausreichend abgewogen“ worden seien. „Nur mit beträchtlichem Missbehagen haben wir gesehen, daß in deutsch-nationalen Kreisen unverkennbare Blüten national-socialistischer Phrasologie ihren Einzug hielten.“ Die Deutsche Tageszeitung merkt tatsächlich auch alles, was freilich nach dem Ausfall der bürgerlichen Wahlen nicht besonders zu verwundern ist. Sie erhebt den Ruf nach weiteren Bundesgenossen. Sie will sich aus der Umklammerung eines „verantwortungslosen Radikalismus“ befreien, um im Bunde mit den übrigen Parteien des Bürgertums dennoch wieder an die Regierungskette zu gelangen. Viel deutlicher ergeben sich diese Pläne aus einem Aufsatz, den die Berliner Börsenzeitung bringt, und der den Vorläufern des Deutschnationalen Kreisvereins Aachenberg (Westpreußen), einen Graf zu Dohna zum Verfasser hat. Er schreibt:

„Wenn die Politik der Männer des Reichsausschusses überhaupt ein praktisches, noch innerhalb unserer Lebenszeit greifbares Ziel hat, so kann es nur das sein, daß man glaubt, eines Tages mit einem, die Minderheit darstellenden Block die Herrschaft antreten, bis dahin aber Politik und Wirtschaft dem maßgebenden Einfluß des Marxismus überlassen zu können. Besteht nicht einmal diese Zelle, so ist alles bisher Geschahene und die Isolierung der Deutschnationalen Volkspartei unbegreiflich. Besteht sie aber, so ist sie nicht die einzige. Wir haben keine Lust, in eine Sackgasse hineingeführt zu werden, aus der es eines Tages gar keinen oder nur einen sehr schwachen Ausweg geben kann, und zwar von Männern, die, wie ihre Gedankenlängen und Methoden vermuten lassen, gewisse, unübertragliche Veränderungen, die durch Krieg und Revolution in Deutschland entstanden sind, doch wohl nicht ganz begriffen haben und die infolgedessen das Verhältnis zwischen den eigenen und den gesetzlichen Kräften doch wohl nicht ganz richtig einschätzen. Wir, die wir heute an der Schwelle des Mannesalters stehen, sind nicht deshalb noch vom Kriege in die Deutschnationale Partei eingetreten und ihr zehn Jahre trocken allein treu geblieben, um sie schließlich in den Händen der Altdutschen enden zu sehen.“

Das sind andere Töne, als sie im Blätterkonzern Hugenbergs zu finden sind. Im Übrigen macht sich der Umbauprozeß im Lager der Parteien des Bürgertums immer stärker geltend. Der Jungdurst auf zur Gründung einer allumfassenden Nationalpartei. Auch die Jungvolkspartei erheben die Parole: Zusammenhalt des Bürgertums. Das Volksbegehrer ist abgeschlossen. Nun beginnt die Debatte auch in der Deutschnationalen Partei. Dies um so mehr, als Hugenbergs trockner Auffassungen nicht einmal die Wähler der Volksbegehrtparteien an die Unterzeichnungslisten brachte. Bei den Reichstagswahlen vom 20. März 1928 wurden folgende Stimmen abgegeben:

Deutschnationale	4 380 029
Nationalsozialisten	809 771
Wahlrecht-nationaler Block	266 430
Christlich-Nationale Bauern-, Landvolk-Partei	304 395

6 960 625

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen des Volksbegehrers haben sich insgesamt 4 133 812 Wahlberechtigte in die Listen eingeschrieben, woraus sich ergibt, daß, trotz des Terrors östlich der Elbline, rund 2 230 000 „nationale“ Wähler auf die „Befreiung“ durch Herrn Hugenbergs großzügig verzichtet haben.

Ein völkisches Prachtexemplar

Aus München wird dem Soz. Pressedienst geschrieben: Der „Völkische Beobachter“ ist beiseite, seine vollständige Chronik der Standortssäulen, die sich da und dort in Deutschland aufstellen. Seine Wollust im Dreiwählen hört prompt da auf, wo seine eigenen Leute die Gefrauheiten sind. So hat er bisher noch kein Sterbenswörthchen darüber verlaufen lassen, daß der Neuburger Hakenkreuzredakteur des Donaukuriers sein Domizil bei Nacht und Nebel im Auto verlassen hat und zu den Franzosen ins Elsass geflüchtet ist. Warum? Weil er als Biedermann seit Jahr und Tag Hina und Kuna betrogen hat, bis er mit 12 000 Mark das Weite suchen konnte.

Dem Herrn Lafalzredakteur des Hitlerblattes auszuholzen, war für jedermann in Neuburg eine Ehre, trotzdem dieser Wolf, wie er sich nannte, eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich hat. Den Krieg überstand er als Arbeiter in einer Münchner elektrotechnischen Fabrik. Dann begab er sich in die Pfalz und unterhielt solange enge Beziehungen zu den Separatisten, bis ihm der Boden zu heiß wurde, worauf er wieder in seine engere Heimat zurückkehrte, mit Landesprodukten handelte, ein kleines Café aufmachte und nebenbei Interessen an der Hebung des Nibelungenreiches im Rhein lüftete. Wo man ihn nicht kannte, gab er sich als ein aus Paris vertriebener deutscher Warenhausbesitzer aus, trieb einen schwunghaften Handel mit Empfängen und Erhütungsmitteln, importierte Merinoschafe und besorgte den Bauern Saatweizen aus Ostpreußen. Das schaß aber alles nicht ins Kraut, ehemals Vertretungen für großstädtische Neppfirmen und für Pariser Schokolade. Das Vertrauen der Bevölkerung konnte er sich erst erwerben, als er für das Hakenkreuz reiste und schließlich Hitlerredakteur wurde. Nun ging das Geld schiefweise ein und die kleinen Leute ließen sich mit Wonne hinter Licht führen.

Jetzt, nachdem der Vogel ausgeflogen ist, stellt sich auch noch heraus, daß er gelegentlich für den französischen Spionagedienst im befreiten Gebiet tätig war und gleichzeitig für die Fremdenlegion geworben hat. Wirklich das Musterexemplar eines Hakenkreuzritters!

Die KPD-Zentrale in Nöten

Bullen-Willi, der Rößfront-Leow droht — Vom kommunistischen Willi zum Reklamechef des Zentrums

b. Seit Wochen macht die KPD-Zentrale in Entrüstung über Korruption bei anderen. Nötiger brauchte sie den Besen im eigenen Hause. Korruption heißt nämlich der Kult, der allein noch die Führer des revolutionären Volkes“ in der kommunistischen Zentrale zusammenhält. Einer möchte den anderen stürzen, doch sind sie fast alle auf Gedecht und Verderb korruptiv aneinandergeklebt. Als Gauner längst Entlarvt müssen gehalten werden; sonst stürzen sich andere mit!

Aun ist im Liebsteckhaus, dem Berliner Sitz der Zentrale der KPD, Angst und Schrecken eingezogen. Einer der Wissenden, mit Beweisen und Dokumenten gut ausgerüstet, hat zunächst erst mal die Beule gerichtet.

E fordert den Ausschluß von Willi Leow, M. d. R., Rößfront-Lönig und Aspirant auf Thälmanns Thron, wegen moralischer und politischer Verkumpfung!

Über Leow drohte: wenn ich stürze, dann purzeln auch Thälmann und andere Prominente. Man sollte nicht denken, sie seien getötet, wenn man was passiert, etwa ein Schuh von hinten oder Sturz in den Kanal!

Unmittelbare Folge würde die Verhaftung der ganzen Zentrale sein. Dafür habe er vorgesorgt!

Seit dies gesprochen wurde, blieb Leow unbehelligt. Leow, zuerst Vorster in der KPD-Zentrale, wo er sich bei der Auszahlung von Geldern an Emigranten öfter zu seinem Vorteile irrte, hatte sich mit seinem Aufstieg zum proletarischen „Führer“ Ledermannpositionen zugelegt. Zwei- bis dreimal die Woche lebte er in dem Berliner Weinlokal „Reit“, wo ihn die geißeligen Damen „Bullen-Willi“ nennen. Der Prolet strahlte sie alle königlich. Er machte jedesmal Zechen bis 100 Mark und darüber; bei einem Gehalt von 75 Mark monatlich!

Eines Tages war die Zeche gewaltig über den Normalzoll hinausgegangen. Bullen-Willi kam in Druck, wußte sich aber zu helfen. Er erschien bei den Inhabern der Interatengesellschaft, die das Monopol für die direkte und teilweise auch indirekte KPD-Mitgliedsbeiträge besitzt. Leow spielte ihnen eine Komödie vor: er habe 300 Mark Organisationsgelder verloren und müsse sich erschießen, wenn er sie nicht beibringen könne. Zwar glaubte ihm niemand. Aber die 5 Mille befam er gegen folgende Konzessionen:

1. mußte er den Monopolvertrag für das Rößfront-Blatt um mehrere Jahre verlängern.

2. stach er aus dem Monopolvertrag der Firma die Verpflichtung, 33½ Prozent der Interatenentnahme an die Rößfront-Kasse abzuliefern. Hieran sollten nur noch 30 Prozent bezahlt werden.

Das möchte für die Firma jährlich einen Mehrverdienst von mindestens 120 000 Mark aus. Es erscheinen nämlich nicht die gleichen Interaten in der Gesamtausgabe des „Rößfront“, sondern für jeden Bezirk andere, so daß jede Nummer des Organs etwa 100 verschiedene Interatenen entsetzt. Bei jeder Nummer machen die geschenkten 3½ Prozent rund 2500 Mark aus, was bei 52 Nummern die errechnete Gesamterlöse für die smarten Interatenlate ergibt. Dieser Betrag geht also dem Rößfront jährlich als Minimum verloren. Aber sein Führer darf weiter bei „Reit“ verkehren und deren Damenfür amüsieren. Und die Interatenmonopolisten können sich schöne Villen bauen!

Die KPD-Zentrale versucht, die Vorwürfe gegen Leow zu unterdrücken. Aber die alten Leiter der Interatengesellschaft lehnen es ab, eventuell Meineide zu schwören, selbst wenn sie das einträgliche Monopol nunmehr verlieren sollten. Der Kampf gegen Leow und seine Mitkorruptionen aber wird weitergeführt. Einige KPD-Prominente suchen deshalb schon nach sicheren Sprungbrettern in andere Lager. Heinrich Neumann, Chef der Roten Fahne, bemüht sich nicht nur, den Entnazifizierungskampf dieses edlen Organs gegen die SVD abzudämpfen, sondern sucht schon nach dem Dach, der beweisen soll, er habe immer rechts gestanden und sei ein Herz und eine Seele mit Brandler.

Max Schütz Werbechef des Zentrums

Max Schütz, dessen lächerlich von der Parteipresse veröffentlichter Brief mit den Beschuldigungen gegen Leow noch in aller Erinnerung ist, darf sich auch zu den berühmten Nummern des KPD-Salles zählen. Wie fest bei dieser Führerrolle die politische Überzeugung und das revolutionäre Trompetentum sitzt, dafür ist Schütz ein prachtvolles Beispiel. Chemals Mitglied der KPD-Zentrale neben Ruth Fischer und Moskow, ehemals Reichstagsabgeordneter der KPD, bändigte er nach seiner Abwahlung aus dem revolutionären Laden mit dem früheren Zentrumsminister Giesbert an. Er gründete mit ihm gemeinsam die Werbezentrale der Zentrumspartei und wurde zuletzt deren Chef.

Die Veröffentlichung seines Briefes an die KPD-Zentrale gegen Leow hat aber die Leitung des Zentrums alarmiert. Sie befürchtet offenbar, daß bei der bevorstehenden Woche in der KPD auch noch andere Mitarbeiter für die zentralen Belange, die aus dem KPD-Lager kamen, kompromittiert werden könnten und hat den „Reiniger“ Schütz schleunigst degradiert. Er darf für sie einstweilen nur noch als Interatenwerber weiterarbeiten.

Gegen faschistische Sprengstoffen

Industriellenterror zugunsten der Heimwehr

WTB Wien, 2. November.

Nach Mitteilungen aus Stoderau hat sich die Ausweitung der Arbeitnehmer in der Maschinenfabrik Heidt ruhig vollzogen, und auch sonst ist die Ruhe bisher nirgends gestört worden. In Stoderau befindet sich genügend Gendarmerie, um jeden Versuch von Aufstörungen im Keime zu ersticken. Kommunisten versuchten, in mehreren Betrieben Sympathiekreise zu provozieren, doch sind diese an dem energischen Einschreiten der Betriebsräte überall gescheitert. Heute vormittag versammelten sich die Vertrauensmänner des Metallarbeiterverbandes, um zu den Vorgängen in Stoderau Stellung zu nehmen. Präsident Toma hielt ein außerordentliches Referat, worin er erklärte, wenn der Industriellenverband sich Methoden zu eigen machen wollte, die Organisationen der Arbeiterschaft zu zerstören, dann könne schon heute gelagert werden, daß es zu Kämpfen in jeder einzelnen Fabrik und in jeder einzelnen Werkstatt kommen wird, da die Arbeiterschaft nicht gewillt sei, mit den Heimwehr-Hochstiften in irgendeinem Betriebe zusammenzuarbeiten.

*

Während in den Ausschüssen des österreichischen Parlaments über die Verfassungsreform verhandelt wird, haben die Auseinandersetzungen der Arbeiterschaft mit dem Heimwehrfaschismus durch einen Vorgang eine neue Verhärtung erfahren. In dem niederösterreichischen Städten Stoderau weigert sich die Arbeiterschaft einer großen Maschinenfabrik, mit drei Heimwehrleuten zusammenzuarbeiten, die gegen den Willen des Betriebsrates eingestellt worden sind, dessen Zustimmung bisher immer bei Entlassungen und Entstellungen eingeholt worden war. Die Heimwehrputshisten haben auch in diesem Falle zuerst wieder mit der rohen Gewalt ihre Macht demonstriert wollen. Wenn sie dabei nicht rechtzeitig unter den Schutz der Gendarmerie aus dem Orte gebracht worden wären, hätte ihnen die Arbeiterschaft von Stoderau diese Pro-

vokation recht gründlich heimgezahlt. Über dieser rein lokalen Vorfall hat inzwischen eine allgemeine Bedeutung erhalten. Die Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Heidt bleibt bei ihrer Weigerung. Die Betriebsleitung hat darauf angeblich zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Fabrik die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft nicht nur angeordnet, sondern sie bereits durchgeführt. Der österreichische Industriellenverband stellt sich hinter die Firma. Die Bourgeoisie und ihre Presse redet dabei von dem „Schutz des Rechtes auf Arbeit“ auch der Heimwehrmitglieder. Die Arbeiterschaft, die in diesen Kampf hineingetrieben worden ist, denkt dabei nicht an einen Angriff auf dieses Recht. Wogegen sie sich wehrt, das sind jene typisch faschistischen Methoden, mit denen die Heimwehrbewegung in Steiermark großgepumpt worden ist. Die Organisationsleitung der Heimwehr entstehen Leute in einen Betrieb, deren Aufgabe es ist, durch ihre Tätigkeit die Gewerkschaftsorganisationen auf bevorzugte Plätze gestellt und mit einem besseren Lohn als die übrige Arbeiterschaft bezahlt. Machen sich Entlassungen notwendig, so bleiben die Heimwehrer davon geschützt. Es müssen freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter den Betrieb verlassen. Dadurch werden der gesamten Betriebsbelegschaft die Vorteile demonstriert, die mit der Zugehörigkeit zur Heimwehr verbunden sind. Wird dieses System eine genügend lange Zeit angewendet, so werden Teile der Arbeiterschaft zerstückt und die Macht der Organisation unterstölt. Ist das erreicht, dann haben die Faschisten die Möglichkeit, ihre weitergehenden Pläne durchzuführen. Gegen diesen Terror, den die Heimwehr und die mit ihr verbündeten Industriellen jetzt aus Steiermark bis unmittelbar vor die Tore Wiens tragen wollen, wehrt sich die Arbeiterschaft von Stoderau und mit ihr das gewerkschaftlich organisierte Proletariat Österreichs. Dieser Kampf ist ein Tellkampf gegen den Faschismus, gegen seine Diktaturbestrebungen; ein Kampf, den die österreichischen Arbeiter als Vorposten für das Proletariat der andern Länder führt. Und deswegen erwächst über allgemeine Sympathieerklärungen hinaus die Aufgabe der aktiven Solidarität für die gesamte Internationale.

Böß beurlaubt

Das Disziplinarverfahren eröffnet

Berlin, 2. November.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin heute persönlich den Oberbürgermeister Böß über die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vernommen und dem Antrage des Oberbürgermeisters entsprechend das formelle Disziplinarverfahren eröffnet.

Zum Untersuchungskommissar ernannte der Oberpräsident den auch in den sonstigen Disziplinarfällen fungierenden Oberregierungsrat Tapolski. Dem Antrage des Oberbürgermeisters Böß auf Beurlaubung hat der Oberpräsident zunächst auf vier Wochen entsprochen. In sämtlichen eröffneten Disziplinarverfahren aus Anlaß Stolzes ernannte der Oberpräsident den Oberregierungsrat Dr. Gaede zum Beamten der Staatsanwaltschaft.

*

Wie uns berichtet wird, ist von gewisser Seite die Lüge verbreitet worden, der Berliner Oberbürgermeister Böß sei Sozialdemokrat. Wir stellen demgegenüber fest, daß Böß niemals etwas mit der Sozialdemokratischen Partei zu tun gehabt hat, sondern der Demokratischen Partei angehört,



Was geben Sie'n, wie das in so einer Fabrik stinkt. Menschen, die das aushalten, sind in meinen Ohren Schweine und werden von mir oft nicht anders behandelt."

Sozialistische Einheitsfront in Polen

Von A. Kromig.
(Vorstand der vereinigten Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens.)

Der von der Reaktion systematisch geführte Angriff auf die politischen Rechte und die wirtschaftliche Existenz der Arbeiterschaft hat in den Reihen der Arbeiterschaft Polens eine politische Gegenwirkung ausgelöst. Die Notwendigkeit, sich gegen politische Entrichtung und politische Verleumdung zu wehren, das Bedürfnis, die erworbenen Rechte zu verteidigen, hat innerhalb der Arbeiterschaft das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit gestärkt, hat das Gefühl der Solidarität lebendiger werden lassen als je. Die Notwendigkeit einer Zusammenfassung der Kräfte besticht jetzt die Tafeln der sozialistischen Parteien. Die gleiche Lage und die gemeinsamen Ziele erleichtern nicht nur, sondern erfordern gebieterisch die Überbrückung noch mancher bestehenden Gegenseite.

Die sozialistisch organisierte deutsche Arbeiterschaft Polens hat die Einigkeit in ihren Reihen bereits verwirklicht. Noch stehen wir alle unter dem mächtigen Eindruck des Vereinigungsparteitages in Lodz, auf dem eine geschlossene Organisation der deutschen Werkstätten Polens entstanden ist. Soll jemals Tag sind wir abermals einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Wenn der Vereinigungsparteitag erklärt hat, daß er die Erfahrung aller in Polen lebenden deutschen Proletarien nur als eine Etappe auf dem Wege zur Schaffung einer sozialistischen Einheitsfront in Polen betrachte, wenn er die Parteileitung beauftragt hat, die Bemühungen zur Herstellung der Zusammenarbeit aller sozialistischen Parteien in Polen mit aller Energie fortzuführen, so ist auf dem Lodzer Parteitag schon der erste erfolgreiche Schritt zur Verwirklichung dieser Beschlüsse getan worden.

Die Polnische Sozialistische Partei, der Jüdische Sozialistische Bund und die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Polens haben in gemeinsamer Konferenz in Lodz beschlossen, die Zusammenarbeit untereinander enger zu gestalten, um den Kampf der Arbeiterklasse erfolgreicher zu führen. Sie haben in Erkenntnis der großen Aufgaben, die der Arbeiterschaft aller Nationalitäten Polens stehen, sich einmütig für die Schaffung eines ständigen Kontakts und für ständige Zusammenarbeit ausgesprochen, um dadurch die Zusammenfassung und damit zugleich auch die Stärkung der proletarischen Kräfte in Polen zu ermöglichen. Diese drei Parteien bilden somit den Grundstock für die sozialistische Einheitsfront in Polen, die im Rahmen des polnischen Staates den Gedanken des Sozialismus verwirklichen soll.

Die drei sozialistischen Parteien haben sich fürs erste zu dem Zweck verbunden, um mit gemeinsamen Kräften die Lösung der dringendsten Aufgaben anzutreten, die im gegenwärtigen Augenblick vor der Arbeiterklasse Polens stehen. Es sind dies die Aufgaben, die der Arbeiterschaft aller Nationalitäten Polens gemeinsam sind und die auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet liegen. An der Spitze dieser Aufgaben steht der politische Kampf, steht die Notwendigkeit der Befreiung der gegenwärtigen diktatorischen Regierungsformen und die Erringung der Demokratie. Die Arbeiterschaft Polens ist sich bewußt, daß sie diesen Kampf mit der größten Energie und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln führen muß. Sie muß den Kampf mit dem bestehenden System aufnehmen, nicht nur weil es die Grundlagen der demokratischen Versöhnung vernichtet und die Arbeiterklasse mit völiger politischer Entrichtung bedroht, auch, weil unter seinem Schutz eine rücksichtlose Offensive der Kapitalisten und Großgrundbesitzer gegen die Errungenschaften der werktätigen Massen eingelegt hat. Die Befreiung dieses Systems, das die Resolution des Parteitages als das konsequenteste Vollzugssorgan der bestehenden Klasse Polens“ bezeichnete, ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Aufnahme des Kampfes um die wirtschaftliche Besserstellung des arbeitenden Volkes.

Eine der wesentlichen Aufgaben unserer Partei wie der sozialistischen Bewegung überhaupt bildet die Lösung der Minderheitfrage. Die drei sozialistischen Parteien haben in jener Konferenz ihren Willen zum Ausdruck gebracht, ein gemeinsames Programm in der Nationalitätenfrage in Polen auszuarbeiten und dessen Verwirklichung mit gemeinsamen Kräften anzustreben. Wir deutschen Sozialisten, die wir den Kampf um die Gleichberechtigung der deutschen Minderheit und um die Freiheit der kulturellen Entwicklung als wesentlichste Bestandteile unseres Parteiprogramms betrachten, haben seit jeher den Gedanken vertreten, daß dieses Ziel nur durch den gemeinsamen Kampf der Sozialisten aller Nationalitäten, insbesondere auch des polnischen arbeitenden Volkes, erreicht werden könne. Wir deutschen Sozialisten Polens sind davon überzeugt, daß wir nur auf dem Wege der sozialistischen Zusammenarbeit den Kampf der deutschen Werktätigen um die politischen Rechte und die wirtschaftliche Besserstellung erfolgreich gestalten können. Die Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei Polens wird daher den Weg zur Einigkeit der sozialistischen Arbeiterschaft Polens unbeirrt und konsequent weitergehen.

Das Liquidationsabkommen mit Polen

Wie die Deutschen in Polen urteilen

OE Warschau, 2. November.

Die Nachricht von dem neuen deutsch-polnischen Abkommen zum Schutz des deutschen Besitzes in Polen wird in den Kreisen der deutschen Minderheit mit Genugtuung begrüßt. Die Sicherung reichsdeutschen Eigentums vor dem Zugriff der polnischen Liquidationsbehörde und die Festigung des Landesbesitzes der deutschen Ansiedler — deutschstämmiger Bauern polnischer Staatsangehörigkeit — durch den Verzicht der polnischen Regierung auf das Wiederaufrecht werden als Erfolge der deutschen Politik gewertet, die für die Erhaltung des deutschen Volkstums in Polen von hervorragender Bedeutung sind. Besorgniserregend könnte im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen die Möglichkeit erscheinen, daß die polnische Regierung die Agrarreform auch weiterhin durch tendenziöse Auslegung und einseitige Anwendung der entsprechenden Gesetzesbestimmungen zur Schädigung des deutschen Grundbesitzes gebrauchen würde, um auf diesem Umwege die in dem neuen Abkommen aufgegebene Entdeutschungspolitik teilweise weiter zu betreiben. Man glaubt indessen annehmen zu dürfen, daß diese Frage bei dem dem jetzigen Abkommen vorausgegangenen Verhandlungen berücksichtigt wurde und daß die Polen in der neuen Atmosphäre davon Abstand nehmen werden, die Agrarreform einseitig zu nationalpolitischen Zwecken im deutschfeindlichen Sinne zu missbrauchen.

Falsche Behauptungen

Halbamtlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse ist die Behauptung verbreitet worden, daß die Deutsche Regierung in dem Finanzausgleich mit Polen auf eine staatliche Forderung von 2 Milliarden Goldmark verzichtet habe, die ihr wegen des in Polen abgetretenen deutschen Staatsgebiets zustehe. Hierzu ist zu bemerken, daß die Deutsche Regierung aus diesem Grunde Polen gegenüber nicht forderungsberechtigt ist, da diese Vermögenswerte im Jahre 1920 von Deutschland endgültig abgetreten werden mühten und Deutschland daraus kein Anspruch mehr zusteht.

Die Ergebnisse des Volksbegehrens

Nr.	Stimmberechtigter Name	Zahl der Stimmberechtigten zur Reichstagswahl am 20. Mai 1928	Zahl der Eintragungen zum Volksbegehrten „Freiheitsgesetz“ (vorläufiges Ergebnis)	Dagegen Zahl der gültigen Eintragungen zum Volksbegehrten		„Fürstenkreuzer-Verbot“ überhaupt	„Fürstenkreuzer-Verbot“ v. § 1)	„Fürstenkreuzer-Verbot“ überhaupt	„Fürstenkreuzer-Verbot“ v. § 1)
				überhaupt	v. § 1)				
1	Ostpreußen	1 341 042	330 738	24,66	14 741	1,1	166 078	12,6	
2	Berlin	1 540 882	95 655	6,21	248 464	16,1	864 362	58,9	
3	Brandenburg	1 288 699	130 479	10,15	107 100	8,3	514 087	43,5	
4	Württemberg	1 270 449	190 070	14,98	84 344	6,6	479 401	40,8	
5	Frankfurt a. O.	1 056 202	198 738	18,82	11 337	1,1	244 600	23,5	
6	Pommern	1 172 255	388 206	33,12	11 549	1,0	204 715	17,8	
7	Breslau	1 235 250	164 239	13,32	16 830	1,4	353 561	32,0	
8	Liegnitz	788 850	103 860	13,15	7 463	0,9	267 415	34,8	
9	Dresden	822 711	62 217	7,56	7 937	1,0	153 088	10,3	
10	Magdeburg	1 006 723	181 310	16,55	14 329	1,3	377 452	35,4	
11	Merseburg	897 693	175 079	18,67	58 700	6,3	307 266	34,8	
12	Thüringen	1 473 488	240 189	16,30	50 588	3,4	561 530	30,8	
13	Schleswig-Holstein	1 041 380	140 246	13,47	17 388	1,7	296 073	29,4	
14	Weimar-Ems	956 989	111 083	11,70	12 406	1,3	201 228	22,3	
15	Oldenland	679 485	134 888	19,85	7 295	1,1	152 647	23,4	
16	Sachsen-Anhalt	1 302 321	143 309	11,00	11 749	0,9	441 067	35,1	
17	Westfalen-Nord	1 554 601	57 738	3,71	26 083	1,7	358 081	26,8	
18	Westfalen-Süd	1 601 821	50 044	3,18	38 861	2,4	584 267	35,4	
19	Hessen-Nassau	1 644 865	89 724	5,46	29 589	1,8	589 098	34,2	
20	König-Württemberg	1 438 372	18 928	1,32	30 255	2,1	366 540	27,1	
21	Koblenz-Trier	778 382	9 687	1,25	4 052	0,5	118 723	15,8	
22	Düsseldorf Ost	1 402 113	29 296	2,00	81 487	5,6	530 536	38,7	
23	Düsseldorf West	1 121 260	85 462	3,16	23 417	2,1	259 427	24,6	
24	Oberbayern-Schwaben (10 Gemeinden)	1 008 905	68 697	4,28	9 290	0,6	209 071	13,6	
25	Niederbayern (Teil)	590 842	15 524	2,63	2 887	0,4	61 822	7,9	
26	Franken	1 620 203	217 008	13,89	10 519	0,7	321 760	20,6	
27	Württemberg	590 188	16 689	2,83	6 558	1,1	150 081	28,2	
28	Dresden-Bautzen	1 289 108	122 819	9,45	41 003	3,2	545 884	44,4	
29	Leipzig	917 950	82 402	8,98	55 245	0,6	418 047	48,4	
30	Chemnitz-Zwickau	1 247 715	198 513	15,91	64 935	5,2	577 155	49,4	
31	Württemberg	1 717 104	110 551	6,44	27 336	1,6	478 084	29,3	
32	Baden	1 495 624	82 325	2,16	24 033	1,6	500 288	34,7	
33	Hessen-Darmstadt	913 361	27 735	3,04	12 899	1,4	325 609	37,6	
34	Hamburg	887 319	35 630	4,02	41 888	4,7	395 836	47,4	
35	Mecklenburg	588 448	122 779	20,86	4 268	0,7	161 160	28,1	
		Zusammen	41 073 459	4 133 612	10,06	1 216 908	2,9	12 523 839	31,8

¹⁾ v. § der Zahl der Stimmberechtigten zur Reichstagswahl 1928 (Sp. 3).

²⁾ v. § der Zahl der Stimmberechtigten zur Reichspräsidentenwahl 2. Wahlgang (am 26. April 1925).

Radikale und Nazis

Zusammenstöße in Berlin

SPD Berlin, 4. November.

Im Anschluß an eine kommunistische Kundgebung im Zirkus Busch kam es am Sonntag auf dem Berliner Bahnhofsviertel zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Man verprügelte sich derart, daß zwei Leibkommandos alle Mühe hatten, die Rauschbohle auszubringen. Als das gelungen war, zogen die Nationalsozialisten dem Senefelder Platz zu. Eine andersgestaltete große Menschenmenge begleitete die Nationalsozialisten. So daß der Polizei zunächst nichts anderes übrig blieb, als die deutschen Nationalsozialisten Meißner Helden in Schach zu halten. Ein Zivili mit dem Stahlhelmabzeichen, der am Sonntagnachmittag in der Rosenthaler Straße überfallen wurde, trug am Kopf eine Waffe, die ihm die Polizei festgenommen werden.

In Hamburg sind seit dem 1. September nicht weniger als 45 Beamte der Ordnungspolizei im Dienste verletzt worden, davon vier so schwer, daß sie lange Zeit keine Tätigkeit ausüben können. Die Hamburger Polizeibehörde führt diese Verleihungen auf die Hege der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ zurück.

Die Auflösung der Sprengstoffanschläge

WFB Altona, 2. November.

In einer vom Pressedezernaten des Altonaer Landgerichtes einberufenen Besprechung gab heute der Untersuchungsrichter, Landgerichtsdirektor Dr. Majur, eine Darstellung der bei den Meldungen zur Auflösung der Sprengstoffanschläge erzielten Fortschritte. Die Vernehmung von Herbert Schmidt hat nach den Ausführungen Dr. Majurs ergeben, daß der flüchtige Alfred Kappelt Höllenmaschinen systematisch herstellte. Die Höllenmaschinen wurden auf einer Wiese bei Altona vor der jeweiligen Verwendung ausprobiert. So stammten die in Ichhoe und in Oldenburg zur Explosion gebrachten Bomben von Kappelt. Das kürzlich entdeckte Atelier in der Friedensstraße ist am 15. Juni d. J. von den Tätern gemietet worden. Als Hauptverantwortlicher für alle Anschläge hat nach den bisherigen Feststellungen der Hofbushier Klaus Helm aus St. Annen-Destfeld zu gelten. Herbert Schmidt will außer Alfred Kappelt keinen Mithelfer gekannt haben. Kappelt hat ihm im Falle Niebüll ins einzelne gehende Anweisungen gegeben. Der 22jährige Kunstmaler Brand, der zuletzt verhaftet wurde, gilt als Mitwille.

Ein Stahlhelmer erschossen

Neues Theater.

Montag, den 4. November 1929

Dramatische Vorstellung

am 4. Nov. 1929 für den Verein Deutsche

Bühne

Der Freischütz

Romantische Oper in 3 Akten von Friederich Stindl

Wurst von C. W. von Weber

Winfriede Zeitung: Wilhelm Schenning

Im Hause erlegt von Egon Bloch

Verlosen: Oskar, regierender Fürst (Max Gollde); Ema, jüdische Goldschmiedin (Hildegard Holländer); Agathe, seine Tochter (Else Vogel); Rosalie, seine Verwandte (Milde Thiele); Adolph, Bürger (Ad. Vogel); Max, Vater (Paul Weisser); Alton, ein reicher Bauer (Wald Kaulbach); Ein Eremit (O. Müller); Samiel, der Wachtturm (Eduard Salzmann); Erle, Ziehsohn (Eduard Salzmann); Maria, Wirthschaft (Eduard Salzmann); Ester, Ziehsohn (Eduard Salzmann); Agathe und Rosalie, Bauern und Bäuerinnen; Rosalie, Brautjungfern, Eseljungen.

Wurst vom 10. November 1929

Eintritt 10 Uhr, Eintritt 10 Uhr, Ende nach 22 Uhr

Uhrzeit: Der Würfel 1.—Mit. ab 10.—Wk.

Donnerstag, den 5. November, 20 Uhr: 214. Re-

chts-Vorstellung (G. Bögele, Braun: Madame

Wüsten).

Mittwoch, den 6. November, 20 Uhr: 215. Re-

chts-Vorstellung (G. Bögele, Braun: Die Entführung

aus dem Serail).

Schauspielhaus.

Großherrengasse 17/18. Tel. 2007/3211.

Montag, den 4. November 1929, 20 Uhr

Zum 11. Mal:

Meine Frau, die Holländerspielerin

Kunstspiel in drei Akten von Alfred Müller und

Robert Götz

Im Hause erlegt von Reinhold Salzmann

Verlosen: Dr. Kurt Reichersberg, Schriftsteller (H. Böhm); Anna Nelsdorff-Wallot, Holländerspielerin (Anna Drossau); Else, eine Goldschmiedin (Elisabeth Storck); Walther, Schriftsteller (Hans Schmid); von Manteuffel, Holländerspielerin (Hilde Grünwald); Erich Müller, einer (A. Vogel); Emil Adolf, Rentier (O. Müller); Mittwoch, der 6. November, 20 Uhr, 214. Rechts-Vorstellung (G. Bögele, Braun: Madame Wüsten).

Donnerstag, den 7. November, 20 Uhr: 215. Re-

chts-Vorstellung (G. Bögele, Braun: Die Entführung

aus dem Serail).

Ori der Handlung:

Der erste und zweite Akt spielt in der Wohnung

von Dr. Nelsdorff-Wallot, der dritte Akt im Altmühl-

zimmer des Nibelungenhauses.

Wurst vom 7. Nov.

Die Direktion bittet, beliebte Karten möglichst

von 10 bis 14 Uhr abholen zu lassen.

Eintritt 10 Uhr, Eintritt 20 Uhr, Ende nach 22 Uhr

Donnerstag, den 8. November, 20 Uhr: Meine

Frau, die Holländerspielerin.

Mittwoch, den 6. November, 20 Uhr: Die

andere Seite.

CONDITORE

Wien

Ranftädter

Steinweg 28/32.

Für die anlässlich unseres

10-jährigen

Geschäfts-Jubiläums

so überaus zahlreich erwiesenen

Auflärungsanstalten Glückwünsche

sagen wir hierdurch unseren ver-

bindlichsten Dank

Wilhelm Mühlböck

und Frau

Stellenangebote

Vollshaus Markranstädt

sucht zum sofortigen Unterricht einen

Hausdiener

der mit den eindrücklichen Arbeiten ver-
traut und die Dammschöpfung bedienen
kann. Schriftliche Anträge sind einzurichten
an die Geschäftsführung des
Vollshauses, Markranstädt.

Werkbude

Richtig

ist es, wenn Sie

vor dem Kauf

Lampenschirme

und dazu passende

Leuchtgeräte

prüfen

Wichtig

ist es, dass Sie

am Eingang se-

hen auf das

Spatzlaufgeschäft

achten

Um Lager ca 500

Seidenfirmen

eigener Herstellung.

50 Dutz. 600.- 950

meister

50 Dutz. 850.- 1150

meister

u. f. f.

Kronen

Zugalmen

Ständerlampen

Glasarmeln

sind enorm

preiswert

W. Doering

Hedwigstr. 9

Auf Prüfung frech!

Stabberbett

Echt Naphtal rot

20% unter Preis.

Thomaskirchstraße 11.

Auf Kredit

Soles

Chaussonnes

mit 10 Mark Rabattgeld

Reit-Waren-Kredit-Konto

Hans Hoffmann

Amthofstr. 10, I. S.

Reiterbett

Echt Naphtal rot

20% unter Preis.

Thomaskirchstraße 11.

Auf Kredit

Soles

Chaussonnes

mit 10 Mark Rabattgeld

Reit-Waren-Kredit-Konto

Markt 2 (Kontaktseite)

Reiterbett

Markt 2

Sauerbren geschnappt

Er logierte als „Heinrich Seeger“ in Prag

U. Frankfurt a. M., 2. November.
Der Frankfurter Untersuchungsbehörde ist es gelungen, den flüchtigen ehemaligen Direktor der Südwestdeutschen Bank H. G. Direktor Siegfried Sauerbren, zur Verhaftung zu bringen. Es war in der letzten Zeit ermittelt worden, daß Sauerbren sich auf seiner Flucht zunächst nach Köln gewandt hatte. Von dort führte die Spur über Leipzig nach Prag. In Prag ist die Festnahme erfolgt. Die Auslieferungsverhandlungen sind eingeleitet.

Zu der Festnahme des Direktors der Südwestdeutschen Bank H. G. Sauerbren wird noch bekannt, daß Sauerbren seine Flucht ohne einen nennenswerten Geldmittel und unvorbereitet für eine längere Reise angestrebt hat. Die frühere Annahme, daß er den Zusammenbruch seines Unternehmens vorausgesehen und sich entsprechend vorbereitet hat, scheint somit nicht zuzutreffen. Nach der Flucht aus Frankfurt trug er sich in der Nähe von Köln mit einigen Freunden und Verwandten, die ihm mit Geld weiterholfen. Er fuhr dann nach Aachen, um eine Flucht nach Westen vorzubereiten, verzögerte aber dann nach einem kleinen Ort der Ischewskowalei, unmittelbar an der deutschen Grenze. Von dort aus trat er mit Frankfurter Verwandten in briefliche Verbindung. Um seine Spur zu verwischen, hat er in Wachen sein Gespräch in Richtung Leipzig aufzugeben. Später wandte er sich nach Prag, wo er vom 18. bis 18. Oktober unter falschem Namen — er hatte einen Sohn seines Schwagers Seeger — in einem Hotel wohnte. Am 19. Oktober verließ er das Hotel und meldete sich nach Wien ab, blieb aber in Prag und versuchte, sich dort verborgen zu halten. Am Abend des 1. November wurde er durch die tschechische Polizei verhaftet.

Leichen im Brad

U. Kopenhagen, 3. November.
Bon einem geheimnisvollen Drama auf hoher See wird aus Svendborg berichtet. Einige Fischer von der Insel Vangeland haben etwa zwei Stunden von Bogenlopp entfernt ein gesunkenes lettisches Schiff gefunden, von dem nur die Wäscherei über dem Wasser emporragten. Der Dampfer einer deutschen Gesellschaft, der das Wrack untersuchte, fand unter dem Deck die Leichen des Kapitäns und des Steuermanns.

Der Kopf des Kapitäns wies ein großes Loch auf, und dem Steuermann war die Kehle durchschnitten. Werner wurde festgestellt, daß sich an Bord des Schiffes eine Frau, einige Kinder und drei oder vier Männer befunden haben müssen, die das Schiff wohl in einem Rettungsboot vor dessen Untergang verlassen haben. Da dieses aber nirgends aufgefunden ist, muß angenommen werden, daß sie alle umgekommen sind. Der Zustand der Leichen gibt zu der Vermutung Anlaß, daß sich an Bord entweder eine Explosion ereignet hat, oder daß der Kapitän und der Steuermann während einer Schlägerei getötet wurden. Man nimmt an, daß das Schiff während des heftigen Sturmes vor etwa drei Wochen untergegangen ist.

*
U. Madrid, 2. November.
Wenige Meter vor dem Hafen von Bilbao ereignete sich auf einem mit Zement beladenen Dampfer eine Kesselflagelation. Das Schiff sank sofort. Neun Mann der Besatzung ertranken.

*
U. Stettin, 2. November.
Am Strand zwischen dem Leuchtturm Puntenhagen und Küstenwald sind zwei Kohlenjärausstellen angeplaut worden, aus deren Erkennungszeichen ersichtlich ist, daß sie zu der Ladung des verschollenen Dampfers Stolpmünde gehören. Da die schweren Stahlflaschen nicht schwimmen, sondern von der Bodenbewegung getrieben rollend angeplaut worden sind, nimmt man an, daß die „Stolpmünde“ in der Nähe der Küste gesunken ist.

Orient-Express fährt in Güterzug

3 Tote

U. Ugram, 4. November.
Am Sonntag ereignete sich bei der Station Reichenburg ein Eisenbahnunglüd. Als der Orientexpresszug aus der Station fuhr, rutschte er in der Nähe des Brücke, die über die Saar führt, mit einem Güterzug zusammen.

Die Ursache des Zusammenstoßes war ein zu früh gegebenes Abfahrtsignal für den Güterzug. Trotz der Geistesgegenwart des Lokomotivführers des Orientexpresszuges, der sofort Gegendampf gab, war der Anprall so heftig, daß der Güterzug den Damm hinunterrollte. Der Lokomotivführer und zwei Heizer des Dampfzuges wurden auf der Stelle getötet, während es im Expresszug nur einige Leichtverletzte gab. Der Beamte, der durch ein falsches Signal den Zusammenstoß verursacht hatte, wollte Selbstmord verüben und wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus übergeführt. Die Strecke ist bereits wieder freigemacht.

Todessturz beim Pferderennen

U. Berlin, 3. November.
Bei den Pferderennen, die in Strausberg bei Berlin stattfanden, ereignete sich, dem „Montag“ zufolge, im einleitenden November-Ragbrennen unmittelbar vor den Tribünen ein schwerer Sturz, der den sofortigen Tod des Jockey-Lehrlings Trumpheller zur Folge hatte. Der Unfall ereignete sich, als die acht Pferde, die an dem Rennen teilnahmen, im dichten Rudel ein vor den Tribünen liegenden Hindernis nahmen. „Orator“, auf dem Trumpheller im Sattel war, sprang zu Fuß ab, kam zu Fall und schleuderte seinen Reiter mitten auf das Geläuf, den nachfolgenden Pferden vor die Füße. Beim Aufrichten wurde „Orator“ von einem andern Pferde angelotzen, so daß er wieder umfiel und sich in seiner ganzen Schwere dem liegenden Reiter über die Brust wälzte. Als die Sanitäter den gestürzten Reiter ins Krankenzimmer brachten, konnte dort nur noch der bereits eingetretene Tod festgestellt werden.

U. Regensburg, 2. November.
In einer Sandgrube bei Ulrichshofen wurden drei vierjährige Knaben im Alter von 8 bis 10 Jahren von Sandstein verschüttet. Ein vierter Knabe lief weg und meldete das Unglück. Als man die Verschütteten ausgrub, waren zwei bereits tot, der dritte Junge wurde noch lebend geborgen, starb aber bald darauf. Eine Gerichtskommission hat den Tatbestand aufgenommen.

Anglaubliche Höheit deutscher Zollbeamter

U. Amsterdam, 3. November.
Wie die Blätter berichten, wurde gestern abend an der deutsch-holländischen Grenze, in der Nähe der Stadt Sittard, Provinz Limburg, ein holländischer Motorradfahrer, der auf den ersten Anruf deutscher Zollbeamten nicht anhielt, von einem der Beamten durch einen Karabinerschuß in den Kopf getroffen und getötet. Die Blätter geben der Vermutung Ausdruck, daß der Motorradfahrer den Anruf infolge des Motorgeräusches nicht gehört hat.

Mordprozeß Paschold-Werner

Am Montagvormittag begann vor dem Leipziger Schwurgericht der Prozeß gegen die Mörder des Händlers Gustav Kirchberg. Den Vorfall führt Landgerichtsdirektor Timmermann, die Anklage vertreten Staatsanwalt Lorenz. Angeklagt ist die 21 Jahre alte Wirtschafterin Klara Paschold und der 47 Jahre alte Dachdecker Gustav Werner. Die Anklage lautet auf Raubmord, Unterschlagung und Diebstahl.

Die Aufklärung dieses Mordes ist einem Zufall zu danken. Am 18. April dieses Jahres fand der Besitzer eines Schrebergartens, der mit dem Umgraben seines Gartens beschäftigt war, etwa in Spatenstielhöhe einen in grauer Sackleinwand eingeschlagenen Kopf eines Menschen. Der Kopf war über dem Halse vom Rumpf getrennt worden und mußte bereits längere Zeit in der Erde gelegen haben. Es wurde bald festgestellt, daß der Ermordete der 48 Jahre alte Händler Gustav Kirchberg war. Den Bemühungen der Kriminalpolizei gelang es, auch die anderen Leichenteile des Ermordeten zu finden. Bald fanden auch die des Mordes Verdächtigen ausfindig gemacht werden. Am 20. April 1929 wurden der Dachdecker Gustav Werner und dessen Geliebte, die Wirtschafterin Klara Paschold, in Zwickau verhaftet. Anfangs leugneten beide die Tat, legten aber später nach einigen Gestaltern ein Geständnis ab. Danach ist der Mord bereits am 25. März 1929 ausgeführt worden. Werner und die Paschold bewohnten in der Nähe der Karl-Krause-Straße eine Wohnlaube. Nach dieser lachten sie am Abend des 25. März den Kirchberg. Hier gab die Paschold, während Kirchberg auf einem Stuhl saß, von hinten einen Schuß auf Kirchberg ab. Da dieser aber noch rückte, schoß die Paschold nochmals auf ihn. Dann wurde der Ermordete ausgeraubt, die Leiche zerstört, verpackt und die Teile in einem Schrebergarten vergraben. Am nächsten Tag begab sich die Paschold mit den Schlüsseln des Ermordeten in dessen Wohnung und stahl hier aus den Behältnissen die Bank- und Sparbücher. Werner und die Paschold haben nun einige tausend Mark von der Stadtbank ab, lebten von dem Gelde und trieben sich bis zu ihrer Verhaftung in der Nähe Leipzigs herum.

Der Antrag des Publikums ist abgelehnt. Gegen 10 Uhr wurden die Angeklagten in den Verhandlungssaal geführt. Sie machten einen ruhigen Eindruck. 11.15 Uhr erschien das Gericht. Drei Sachverständige sind anwesend.

Der Angeklagte Reinhold Werner ist am 7. Februar 1881 geboren. Er hat acht Geschwister. Aus der Volksschule wurde er aus der 3. Klasse entlassen. Er erlernte dann das Dachdeckerhandwerk. 1911 heiratete Werner und 1912 machte er sich selbstständig. Von August 1914 bis Februar 1919 war der Angeklagte als Soldat im Felde. Er ist zweimal verwundet und dreimal verletzt gewesen. Eine Verschüttung war so schwer, daß er 23 Wochen im Lazarett lag. Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst machte sich Werner wiederum selbstständig. Bis 1928 ging sein

Geschäft gut. Dann aber arbeitete Werner nicht mehr und verdiente sich einen Lebensunterhalt mit Rentenwerten. Im Mai 1928 trennte sich der Angeklagte von seiner Frau und zog in eine Wohnlaube auf seinem Lagerplatz. Werner ist wegen Diebstahl, Unterschlagung und Betrugs vorbestraft.

Die Angeklagte Klara Paschold wurde am 16. Juni 1908 in Gräfenhain in Thüringen geboren. Sie ist die jüngste von drei Geschwistern. Der Vater ist 1918 gefallen. In Gräfenhain besuchte sie 8 Jahre mit Erfolg die Bürgerschule und erlernte nach ihrer Entlassung die Hauswirtschaft. Ihre Schulausbildung nach der Großstadt trieb sie mit 18 Jahren nach Leipzig, wo sie als Hausmädchen bei verschiedenen Fleischereimaster bis Juni 1927 arbeitete. Ende 1927 lernte sie dann Werner kennen und so im August 1928 zu ihm in die Wohnlaube.

Nunmehr wurde der Eröffnungsbeschluß verlesen, in dem ausgeschlossen wurde, daß sich die Angeklagten seit Anfang 1929 in bedrängten Verhältnissen befanden. Anfang 1929 lernten sie den Händler Gustav Kirchberg kennen, von dem sie wußten, daß er Geld und Bankbücher meist bei sich trug. Bereits im Januar 1929 kamen beide auf den Gedanken, Kirchberg umzubringen. Erst hatten sie den Plan, ihn mit einem Beil zu erschlagen. Davon wurde aber Abstand genommen. Am 20. März 1929 sahten sie den Entschluß, Kirchberg zu erschießen. Zu diesem Zweck probierten sie aus, ob ein Schuß in der Wohnlaube von anderen gehört werden könnte. Auch grub Werner ein Loch, wo sie eventuell die Leiche des Kirchberg vergraben könnten. Am 25. März 1929 überredete Werner den Händler Kirchberg, mit in seine Laube zu kommen. Werner und die Paschold hatten vorher ausgemacht, wie sie den Kirchberg befreite bringen könnten. So hielten sie einen Revolver griffbereit sowie ein Beil und zwei Hämmer bereitgelegt. Um Kirchberg hinzuhalten, setzte die Paschold ihm Bier und Zigaretten vor. Es auf der in der Nähe liegenden Verbindungsbahn gegen 22.15 Uhr gerade ein Zug vorbeifuhr, schoss die Paschold dem Kirchberg von hinten einen Schuß durch den Kopf. Kirchberg stöhnte und der hinzukommende Werner veranlaßte die Paschold, nochmals einen Schuß auf ihn abzufeuern. Der Schuß drang durch die Brust und verletzte die Haupschlagader. Sie raubten 350 Mark bares Geld, zerstörten die Leiche und vergruben sie in der selben Nacht in einem Garten des Gartenvereins Naturfreunde in Leipzig-Stötteritz. Am nächsten Tage begab sich die Paschold mit dem Schlüssel des Ermordeten in dessen Wohnung und stahl aus seinem Sekretär drei Bankbücher, auf denen sich 5000, 10000 und 5000 Mark Einlage befanden, 4000 Mark haben sie am gleichen Tage ab. Später, am 28. März, wurden nochmals 500 Mark abgehoben. Von diesem Gelde verbrauchten beide bis zu ihrer Verhaftung am 29. März 2500 Mark.

Die Verhandlung dauerte bei Schluss der Redaktion noch an.

Ostelbien in Böhmen

Der 30 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Max Preller hatte sich vor dem Schwurgericht Leipzig wegen versuchten Totschlags zu verantworten. Die Tat, die Preller die Anklage einbrachte, liegt fast vier Jahre zurück und spielt auf dem Rittergut Böhmen, das zu dem Besitz der Aktiengesellschaft Sächsische Werke gehört. Während der Verhandlung fanden Dinge zur Sprache, die allem sozialen Empfinden höhnisch und gegenwärtig nur noch vereinzelt in Ostelbien anzutreffen sein werden.

Ueblich wie die Wohnverhältnisse in den industriellen Betrieben der Aktiengesellschaft Sächsische Werke von uns wiederholt als sehr schlecht beschrieben worden sind, ist es auch hinsichtlich der Unterbringung der in den landwirtschaftlichen Unternehmungen des AGW Tätigen bestellt.

Preller, der als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig war, wohnte mit Frau und drei Kindern in einer im Keller gelegenen Wirtschaftsgebäude vom Rittergut Böhmen gelegenen Wohnung.

Anfang 1928 kam es zwischen der Frau und dem 28 Jahre alten Inspektor Strahl zu Meinungsverschiedenheiten, weil der Inspektor von der militärischen Frau Preller die Ausführung von Arbeiten an der Drehschmiede forderte, für die sonst eine volle männliche Arbeitskraft notwendig ist. Die Frau weigerte sich ganz mit Recht, die Arbeit zu verrichten. Preller legte, nachdem der Inspektor seinerseits Einlenken hatte, auch die Arbeit nieder. Um die „Widerpenstigen“ mühselig zu machen, verlangte die Besitzerin noch die sofortige Räumung der von Preller und seiner Familie benutzten Wohnung. Preller machte seine Rechte insofern geltend, als er seine Papiere und den zuständigen Lohn verlangte. Von der Eigentümerin wurde diese Selbstverständlichkeit abgelehnt. Das war für Preller Urtreue, notgebrungen geworden, weiter in der Wohnung zu bleiben, da er ohne Geld und Papiere anderweit nicht unterkommen konnte.

Am 3. Februar in früher Morgenstunde kam der junge Inspektor Strahl mit einem landwirtschaftlichen Arbeiter in die Wohnung des Preller. Preller stand in der Türe, seine Frau war nicht anwesend, die Kinder lagen noch schlafend im Bett.

In der Wohnung warf der Herr Inspektor das Bett mit den Kindern um und demolierte einige Einrichtungsgegenstände, die sich Preller im Laufe der Jahre für seine lauer verdienten Groschen erworben hatte.

Preller war über dieses freche Vorgehen des Strahl empört, ließ erregt davon, um seine Frau herbeizuholen, die er bei einer anderen Gutsarbeiterfamilie vermutete. Schließlich vernahm Preller Hilferufe seiner Frau, er ging den Ruf nach und mußte feststellen, daß Inspektor Strahl, weil Frau Preller ebenfalls gegen die Räumung der Wohnung Front machte, mit seinem Stock auf die Frau eingeschlagen hatte. In äußerster Erregung schrie Preller zu einer Spieghole und stieß auf Strahl. Zum Glück wurde nur dessen Mantel und Jacke gestreift; an einem weiteren Zuschlag wurde Preller durch einen herbeigekommenen Arbeitstypen gehindert.

Auf Rat eines Arbeiters erstattete Preller gegen den

Inspektor Anzeige wegen Sachbeschädigung, Hausrückschriften und Körperverletzung. Darauf kam einige Tage später der Inspektor zu Preller, bat um gute Wetter. Preller ließ sich bereuen und halfe arbeiteten auch tatsächlich noch einige Monate auf dem Gut. Das Verfahren gegen den Inspektor wurde eingestellt, aber Preller wurde wegen verüchter Totschlags angeklagt.

Der als Zeuge vernommenen Inspektor Strahl, jetzt in Magdeburg beschäftigt, erklärte vor Gericht, daß er den Auftrag gehabt habe, die Wohnung des Preller zu räumen, wenn dieser nicht wieder arbeiten wolle. Es stimme auch, daß dem Preller Lohn und Arbeitspapiere zurückgehalten worden sind, aber sowohl die Wohnung geräumt gewesen sei, hätte die Besitzerin die Papiere herausgegeben wollen. Er selbst sei an dem fraglichen Morgen sehr erregt gewesen, es könnte deshalb möglich sein, daß

er verschiedene Kaputtlagen habe. Die Frau jedoch habe er nur geschlagen, weil sie mit einem Brett bedroht habe. Arbeiter hätten ihn, als er dabei war, die Wohnung zu räumen, festgehalten und auf den Hof gebracht. Hier sei plötzlich Preller mit der Hade gekommen und habe auch nach ihm geschlagen.

Andere Zeugen hatten von diesen Aussagen nichts gesehen. Insbesondere konnten sie nichts darüber sagen, daß der Inspektor festgehalten worden sei. Nur der sehr junge Sachverständige Heger, der damals als Volontär auf dem Rittergut beschäftigt war, erklärte, daß der Inspektor seine Grille gehabt habe, so zu handeln. Davor, daß der Inspektor alles zerschlagen oder die Frau geschlagen habe, wisse er nichts.

Der Staatsanwalt denkt für seine Anklagede die Aussagen der beiden Zeugen Strahl und Heger, während er behauptete, die Aussagen der anderen Zeugen seien nicht voll zu bewerten. Es mag sein, daß es bei diesem Räumungsversuch wenig human (!) zugegangen sei, aber von einer Notwehr könne keine Rede sein. Die große Schwierigkeit in der Landwirtschaft sei, das rechte Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu finden. Die Umstände seien zwar dazu angeleitet, einen Menschen in Erregung zu bringen, aber er müsse durch die Strafe zur Erkenntnis gebracht werden, daß man Differenzen nicht mit einer Spieghole schlichten kann. Aber mit einer Reitpistole an einer wehrhaften Frau! Nicht wahr, Herr Staatsanwalt? D. B.) Der Staatsanwalt beantragte, Preller wegen versuchten Totschlags mit einem Jahr Gefängnis zu bestrafen.

Das Gericht blieb aber weit unter dem Antrag des Staatsanwaltes. Es verurteilte Preller wegen versuchten Totschlags zu vier Monaten Gefängnis.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß es nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung weiter keiner besonderen Darstellung bedürfe, daß das Gericht dem Angeklagten mildernde Umstände habe zugestehen müssen. Der Angeklagte habe vor dem Richter gestanden. Er habe keine Papiere und auch das Geld sei ihm vorerhalten worden. Es sei kein Wunder, daß sich der Angeklagte durch die Forderung auf Räumung seiner Wohnung, durch das Gesetz der Kinder und durch die Schläge, die Strahl seiner Frau verabschiede, in höchster Erregung befunden habe. In dieser Erregung habe sich Preller zu einem unüberlegten Schritt hinzulegen lassen. Einem Gefüg um die Bewilligung einer Bewährungsfrist werde sich das Gericht nicht verschließen, sondern das selbe befürwortend weiterleiten.

Das Abenteuer des „Falle“

Die Verhandlung über den Fall des Dampfers „Falle“ vor dem Hamburger Seami, die ursprünglich für den kommenden Sonnabend anberaumt war, ist bis auf weiteres vertagt worden, da erst weiteres Material abgewartet werden muß.

Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Hamburg scheint die Verfolgung der Seamisverhandlung ihren Grund darin zu haben, daß fehlt das strafrechtliche Verfahren eingeleitet worden ist. Vor allem erscheint der Kapitän Ziplitz, der sich schon seit einiger Zeit in Hamburg befindet, auf schwere Belastung. Das Strafverfahren stützt sich auf § 234 des Strafgesetzbuches, der denjenigen mit schwerer Freiheitsstrafe bedroht, der einen Menschen seiner freien Handlungsfähigkeit beraubt und ihn wider seinen Willen zwinge, Kriegsdienste zu leisten.

Der seit mehreren Wochen als vermisst gemeldete Offizier des Dampfers „Falle“, Eßer, der angeblich bei den Kämpfen um die venezolanische Hafenstadt Cumana getötet sein sollte, befindet sich noch am Leben. Eßer war während der Kämpfe verwundet worden, mußte sich eine Zeitlang verstekkt halten und wurde schließlich von Truppen der Regierung verhaftet und interniert. Die Verhandlung des Hamburger Seamites gegen die Reeder des Dampfers „Falle“ soll solange hinausgezögert werden, bis Eßer in Hamburg eingetroffen ist.

Ein Blick in Arbeiterhaushaltungen

Mehr als 20 Jahre wurden keine Erhebungen über Wirtschaftsrechnungen vorgenommen. Zum letzten Male im Jahre 1907. Da durch Krieg, Inflation usw. die alten Ergebnisse keinerlei Bedeutung mehr haben, entschloß sich das Statistische Reichsamt zu einer neuen Vornahme von Erhebungen, die soeben veröffentlicht werden und später in eingehender Darstellung in einem besonderen Band der Statistik des Deutschen Reiches vereinigt werden sollen. Ausgewählt wurde eine verhältnismäßig günstige Zeit, das Jahr vom März 1927 bis Februar 1928. Die Untersuchungen erstreckten sich wie früher lediglich auf Lohn und Gehaltsempfänger. Diese verpflichteten sich alle Einnahmen und Ausgaben während dieser Zeit in besonders gelieferte Tabellen einzutragen. Auf Grund dieser Vorbrüche lonten die Wirtschaftsrechnungen von insgesamt 2036 Haushaltungen und zwar 964 Arbeiter und 559 Angestellte, 509 Beamte und vier sonstige Haushaltungen für ein volles Jahr untersucht werden.

Genauere Übersichten liegen über 896 Wirtschaftsrechnungen von Arbeiterhaushaltungen vor, wobei beachtet werden muß, daß weitere 56 Haushaltungen nicht in die Untersuchungen einbezogen wurden, da dort größere Einnahmeausfälle durch längere Arbeitslosigkeit, Streit, Auspeckung und Krankheit während des Jahres eintreten. Diese sollen später behandelt werden. Dieser Umstand entstellt naturgemäß das Bild aufs stärkste; denn mit solchen Einnahmeausfällen muß heute jeder Arbeiter rechnen. Wir betrachten es deshalb als einen Fehler, daß diese Haushaltungen, die doch nur 16 Prozent aller untersuchten Haushaltungen darstellen, bei den Untersuchungen nicht mit behandelt wurden.

Trotzdem sind die Ergebnisse der Untersuchungen über die 896 Wirtschaftsrechnungen recht lehrreich. Danach stehen sich die Arbeiterhaushaltungen aus durchschnittlich 4,2 Köpfen zusammen. Von ihnen wohnten 771 in Groß-, 120 in Mittel- und 5 in Kleinstädten. Bei den Einnahmen dieser Haushaltungen steht natürlich das Arbeitseinkommen weitauß an erster Stelle. In der untersten Einkommensstufe, bis 2500 Mark jährlich, beläuft es sich auf knapp 90 Prozent des Gesamteinkommens, in der obersten, über 1300 Mark, beträgt es 67,7 Prozent. Das Arbeits-einkommen der erwachsenen Kinder stellt in der obersten Einkommensstufe einen ganz beträchtlichen Anteil des Gesamteinkommens der Familie dar. Das Arbeitseinkommen des Haushaltungs-vorstandes besteht meist in Barlohn, nur selten in freier Wohnung, Kleidung oder sonstigen Depots. In 411 Haushaltungen, also rund 46 Prozent, verdient die Chefstaat mit, sei es durch Waschen, Räumen, Aufräumen oder sonstige Lohnarbeit. Ein überraschendes, doch leicht erklärendes Ergebnis zeigt die Frauenarbeit bei geringen Familieneinkommen, also in den untersten Einkommensstufen. Hier beläuft sich ihre Mitarbeit auf knapp 40 Prozent. Da sind es aber auch meistens Kinder unter 9 Jahren, welche die Chefstaat an das Haus fesseln. Im Gegensatz dazu wächst das Arbeitseinkommen der Chefstaat in Haushaltungen mit älteren Kindern. Es beläuft sich in der höchsten Einkommensstufe auf rund 585 Mark jährlich. Unter "sonstigen Einkommen" sind die Einnahmen aus Versicherungen zu nennen, die durchschnittlich zwischen 133 und 181 Mark jährlich des Gesamteinkommens liegen. Die Hälfte aller Haushaltungen bezahlt solche Einnahmen. Kleinere Verdienste, aber auch Verluste aus Gartenbau oder Tierhaltung werden ebenfalls verzeichnet. 47 Haushaltungen haben Einnahmen. Diese sind aber sehr gering. 40,3 Prozent des Gesamteinkommens!

Bei einer Betrachtung der Ausgaben der einzelnen Haushaltungen nach Einkommensstufen ergibt sich folgendes. Die für "Verbrauchsausgaben" aufgewendeten Gelder bilden den Hauptteil aller Gesamtausgaben. Ihr prozentualer Anteil geht mit wachsendem Einkommen etwas zurück (von 58,1 auf 56,1 Prozent). Von ihnen stehen natürlich die Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel an erster Stelle. Sie betragen in der untersten Einkommensstufe (bis 2500 Mark) rund 48 Prozent und verringern sich mit höherem Einkommen bis auf 41,9 Prozent. In der untersten Einkommensstufe folgen ihnen folglich die Ausgaben für Wohnungsmiete und es schließen sich diejenigen für Wäsche an, während in den anderen Stufen die Ausgaben für Bekleidung und Wäsche diejenigen für Miete übertreffen. Da alle Arbeiter dem Versicherungszwang unterliegen, überwiegen unter den durchschnittlich rund 8 Prozent Ausgaben für Versicherungen die Aufwendungen für die gesetzlichen Sozialversicherungen. Anteilmäßig sind auch hier die kleineren Lohnempfänger stärker belastet. Die Ausgaben für Bildung (Schule, Bücher, Zeitschriften usw.) sind in der obersten Einkommensstufe dreimal so hoch wie in der untersten. Verhältnismäßig sehr gering ist auch der Anteil der Ausgaben für Gesundheitspflege. Zum Schlusse seien noch die durchschnittlichen Ausgaben einer Arbeiterhaushaltung in der untersten Einkommensstufe bis 2500 Mark, der ja bekanntlich der weitaus größte Teil aller Arbeiter angehört, beigelegt. Von den Gesamtausgaben wurden verwendet für: Ernährung 47,9 Prozent, Wohnungsmiete 11,9 Prozent, Bekleidung 10,1 Prozent, Versicherung 8,8 Prozent, Heizung und Beleuchtung 4,3 Prozent, Wohnungseinrichtung 3,1 Prozent, Steuern und Verbandsbeiträge 3,9 Prozent, Bildung 1,8 Prozent, Sonstige Ausgaben 7,9 Prozent.

Gegen die Freibereien der Kommunisten im Zimmererverband

Aus Zimmerkreisen wird uns geschrieben:

Der Vorstand der Leipziger Zählsäle des Zimmerverbandes sieht sich gezwungen, im Interesse der Einheit des Verbandes gegen die maßlosen Freibereien der Kommunisten, mit den strengsten Verbandsmitteln vorzugehen. Im letzten Mitteilungsblatt warnt er die Mitglieder, ein anonymes kommunistisches Sudelblättchen, das sich das "Kloppholz" nennt, zu verbreiten. Offenbar sind sich die Herausgeber des Schwindelblättchens selbst darüber im klaren, daß sie mit der Verbreitung der Schrift gegen die Säulen der Organisation verstoßen, geben sie es doch in feiger Weise anonym heraus. Es ist nun selbstverständlich, daß die Kommunisten auch wieder über diesen Beschluß des Zählsäle-Vorstandes zermordio schreien werden. Die Verbandsleitung hätte sich aber geradezu einer Pflichtverleugnung schuldig gemacht, wenn von ihr das Treiben der kommunistischen Drahtzieher noch länger ratlos hingenommen werden würde. In unserem Verbandsstatut sind dem gewerkschaftsbürgenden Verhalten der KPD-Leute Grenzen gesetzt. Auf die diesbezüglichen Bestimmungen stützt sich der Vorstand bei seinem Vorgehen gegen die Verbreitung des "Kloppholzes". Sachliche Verbands- und Gewerkschaftsarbeit konnte in diesem Jahre wegen des von den Kommunisten in jede Versammlung getragenen parteipolitischen Streites nicht geleistet werden. Durch das systematische Herunterziehen der Gewerkschaften ist vor allem bei jungen und neuen Mitgliedern eine Förderung der Verbandsdisziplin festgestellt und außerdem ist auch die Achtung vor der Organisation verloren gegangen. Daher kommt es, daß Verbandsbeschlüsse in unverantwortlicher Weise durchbrochen werden. Den Unternehmern aber arbeitet man dadurch leichtfertig in die Hände. Wie erinnern in diesem Zusammenhang nur an die vielen Durchbrechungen des Arbeitsnachweiszuschusses, Versuche von Aktionsarbeit, mögliche Überstundeneberei, Streik um Hochhaus usw. Jeder, der ehrlich zur Gewerkschaft steht, muß, wenn er das bedenkt, das Vorgehen der Verbandsleitung gegen die Verbreitung des Schwindelblättchens begrüßen.

Aus das Blatt selbst im einzelnen einzugehen, wollen wir uns

hier ersparen. Es richtet sich im allgemeinen in verleumderischer Weise gegen die Gewerkschaften und ihre Funktionäre, soweit sie nicht das alleinverantwortliche Parteiwerk der KPD in der Tasche haben. Ebenfalls wendet es sich gegen die Sozialdemokratische Partei. Der Gedanke liegt nahe, nun von sozialdemokratischer Seite eine Gegenchrift herauszugeben, in der man einmal die KPD-Leute unter die Lupe nehme. Es wäre damit aber unser Organisation ein schlechter Dienst erwiesen. Die Kommunisten werden nun auch in diesem Falle sich selbstverständlich wieder als die verfolgte Unschuld hinstellen und über die mangelnde Demokratie in den Gewerkschaften schimpfen. Demgegenüber sei betont, daß die Gewerkschaftsbewegung auf dem Gedanken der Solidarität aufgebaut ist, ohne den sie zugrundegeht. Solidarität ist aber nicht denkbar, wenn jeder den andern nach Gelüsten verleumt und bestürzt. Den Kameraden rufen wir deshalb zum Schlus zu: Gestalt die Organisation wieder dahin zu bringen, daß jeder mit Freude in der Gewerkschaftsbewegung mitarbeitet. Gelegenheit zur Mitarbeit bietet sich in den in dieser Woche stattfindenden Bezirkversammlungen.

Zur Gefährlichkeit der Verchromung

Von Gewerberat Dr. med. Förster werden wir um Veröffentlichung folgender Zeitschrift gebeten:

In einer der letzten Nummern der Leipziger Volkszeitung befindet sich ein kurzer Hinweis auf die Gefährlichkeit der Verchromung, wobei auf einen Aussatz bezogen genommen wird, den Herr Gewerberesident Dipl.-Ing. Koch in Berlin im Reichsarbeitsblatt Nr. 29 veröffentlichte. Diese Veröffentlichung ist jedoch missverstanden worden. Dr. Koch sagt ausdrücklich: "Schwere Erkrankungen sind daher bis jetzt noch selten." Die Angaben über

die tödliche Wirkung von Chromsäure bezieht sich auf Tierversuche. Weiterhin muß ausdrücklich betont werden, daß Chromschäden sehr wohl unter Nr. 11 der Verordnung vom 11. Februar 1929 fallen können. Danach sind chronische und chronisch rezipidierende Hauterkrankungen durch Galvanisierungsarbeiten als Berufskrankheiten zu melden. Richtig ist, daß die durch Nebenarbeiten beim Galvanisieren entstehenden Hauterkrankungen unter die meldepflichtigen Berufskrankheiten fallen. Am übrigen haben Erhebungen im hiesigen Bezirk ergeben, daß lediglich leichtere Chromschäden aufgetreten sind.

Eintägiger Proteststreik in den polnischen Kohlengebieten

SVD Katowice, 4. November.

Eine Konferenz freigewerkschaftlicher Bergarbeiter aus allen polnischen Kohlengebieten beschloß am Mittwoch, dem 6. November, als Protest gegen die Ablehnung ihrer Lohnforderung einen einwärtigen Demonstrationstreik durchzuführen. An dem Streik werden sich auch die Hüttenarbeiter beteiligen.

Lage auf dem sächsischen Baumarkt. Die Lage auf dem sächsischen Baumarkt hat sich in der vergangenen Woche weiter verschärft. Wie uns der Deutsche Baugewerksbund mitteilt, waren von seinen 73 173 sächsischen Mitgliedern am letzten Sonntag 12 800, das sind 16,9 Prozent, arbeitslos.

8000 Mark durch Einbruch gestohlen. In der Nacht zum 31. Oktober von 21 bis 1,15 Uhr wurden aus einer Parterrewohnung im Grundstück Auenstraße 30 etwa 8000 Mark, bestehend aus 10-, 20-, 50- und 100-Mark-Scheinen, gestohlen. Der Täter ist vermutlich mittels Nachschlüssels in die Wohnung eingedrungen und hat den Betrag aus einem erbrochenen Schreibsekretär entnommen.



Die Stadt der Knopfmacher

Frankenhäsen liegt beschaulich an den Fuß des Kyffhäusergebirges hingebettet. Von hier aus führen die Flüsse oder Ominibusse für die Reisenden hinauf auf den sagenumwobenen Berg, in dem der alte Barbarossa noch immer an seinem steinernen Thron sitzt. Bei dem Dorfe Rottleden, nahe Frankenhäsen, hat man eine Höhle erschlossen, geräumig und voll interessanter Kultstätten, die man nach Barbarossa benannte. Auch sie ist das Ziel vieler Sonntagsausflügler. Und der Kurgäste, versteht sich, denn Frankenhäsen ist Bad. Es verfügt über eine heilkrautige Sole. Seine Salzbrunnen spielten schon in grauer Vorzeit eine wichtige Rolle. Um 630 herum eroberten Sachsen und Franken das Königreich Thüringen. Aus lauter Liebe zueinander und aus

stürlich, dieweil es die Zahl seiner Männer nicht zu liegen, sofort Handel aufzunehmen. Aber er lehrt sich nahe, Frankenhäsen an der Unkunft fest und baute sich eine Trutzburg, damit er jederzeit in der Lage war, seinem fränkischen Bundesgenossen das Lied von der deutschen Treue vorzulügen. Seine Burg nannte er Sachenburg. Man fährt an ihr vorüber, wenn man von Berlin oder Magdeburg die Eisenbahnstrecke über Sangerhausen nach Erfurt benutzt.

So war das Salz in Frankenhäsen schon vor Jahrhunderten begehrt. In den letzten Jahren verhalf es der Stadt erst wieder zu dem kleinen Vorwort "Bad" im Namenschild. Die Bürger sind stolz auf diese Auszeichnung, ohne die heute ein thüringischer Ort nicht als vornehm gilt. Den Arbeitern ist freilich solche Titelstolz schamhaft. Sie haben in Frankenhäsen jetzt schlechte Zeiten zu durchleben, ob mit oder ohne den Ortsitel "Bad".

Es gab noch eine folgenschwere Epoche in der Frankenhäser Geschichte. Die Zeit des Bauernkrieges. Thomas Müntzer — der fühne Prediger der Bauernrevolution, der bis zum letzten Atztag auf der Seite der Ausgeplünderten gestanden hat — jagt im Jahre 1525 um Frankenhäsen 8000 Bauern zu einer Entscheidungsschlacht zusammen. Die Fürstenheere rückten mit großer Übermacht an; die Bauern verzehrten sich am Schlachtenberg, ganz nahe der Stadt. Anstatt aber den Feind mutter anzutreiben, verzögerten sie ihre Zeit mit fragwürdigen Gefangen und mit Gebeten, indessen die Soldatenheere frisch auf ihr Ziel losgingen. Mitten in die Gebete hinein platzten auf einmal die feindlichen Geschüze. Die Bauern waren auch noch von eigenen Leuten verraten worden. Nun sloß alles in wirrem Durcheinander. Die Fürsten und Ritter erlangten einen überwältigenden Sieg. Die Bauern waren vernichtet geschlagen. Es gab ein blutiges Gemetzel. Ihrer 5000 sollen an Ort und Stelle erschlagen worden sein. Seit diesem Tage heißt die östlich des Schlachtenberges gelegene Schlucht "Blutrinne". Thomas Müntzer wurde gefangen genommen, nach Heldungen verschleppt, schwer mishandelt und schließlich nach langen Qualen in Mühlhausen hingerichtet. Seitdem haben sich die Bauern wieder unter ihr Joch gebogen und tragen es bis auf den heutigen Tag. Zimmer noch laufen sie den Nachkommen der Raubritter und Hünsten nach, von denen sie einst

Es ist aber eine andere Klasse emporgewachsen, die nicht bereit ist, sich ewig unter das Joch der Ausbeutung zu beugen. Das Proletariat ist in Frankenhäsen gut organisiert. Es arbeitet in der Knopfindustrie, die, wie so viele Industrien Thüringens, im Sterben liegt. Im Frankenhäser Gebiet war die Fabrikation aus Perlmutt zu Hause. Das Rohmaterial, die Muschelschalen, wird aus dem Auslande bezogen. Das brachte die ganze Industrie in der Inflationszeit schwer in Bedrängnis.

Die Perlmuttknopfmacher waren immer ein wenig los auf ihren Beruf und meinten, daß man sie wegen der Stärke des zu verarbeitenden Materials nicht würde durch Maschinen ablösen lassen. Aber was klimmt sich die Technik um die Meilenungen der Arbeiter. Sie schreitet ihren Weg und hat heute längst auch die Handarbeit der Perlmuttknopfmacher durch die Maschine abgelöst. Die alten, in ihrem Berufe erfahrenen Arbeiter liegen heute ebenso auf der Stütze, wie alle andern. Außerdem ist der solide Knopf aus Perlmutt recht stark in Mißkredit geraten. Die heute modefarbigen Knöpfe schreiben anderes Rohmaterial vor. Man hat sich in Frankenhäsen schon ein wenig darauf umgestellt und fertigt auch Knöpfe aus Galath, einer Masse aus — verachteter Peperin, erschrickt nicht — ganz altem, hartem Käse. Dab die diese Umstellung die alten Facharbeiter überflüssig macht, das versteht sich — leider — am Rande. Über die Hälfte der geklauten Knopfarbeiter sind in Frankenhäsen arbeitslos. Und die übrigen werden unter dem Druck dieser Krise herzig schlecht entlohnt. Ein Stundenlohn von 55 bis 60 Pf. reicht doch gewiß nicht zum Leben aus!

Allübers leidet das Proletariat Not. Es will zwar seine Arbeitskraft verlaufen, aber man nimmt sie ihm nur spärlich ab. Jedoch das Arbeitsvolk ist auf dem Wege zu seiner Befreiung, und eines Tages wird auch der elende Knopfmacher von Frankenhäsen wieder Freude an der Schönheit seiner Heimat und an seinem Dasein empfinden.

Maxim Bräuer



escher deutscher Treue trachtete der eine Stammesfürst den andern um die Frucht des Sieges zu betrügen. Die Salzbrunnen waren dem Franken so lieb wie dem Sachsen. Über ihnen vergaß er alle dem Waffenbruder gemachten Versprechungen. Schließlich ward der Streit gekämpft, wieder im Zeichen alten germanischen Rechtes — in dem nunlich, der mit den stärkeren Bataillonen die Sieges-deute in seine Tafde stieß. Das war in diesem Falle der Franken. Er taufte den bisher Bärenslau benannten Ort nunmehr in Frankenhäsen um und ansetzte die Salzquellen einfach.

Der Sachsenfürst fügte sich diesen weisen "Gerichtspruch" no-

Gelpalger Rundfunkprogramm

Dienstag, den 5. November.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.20 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Funkwerbenachrichten.
Anschließend: Schallplattenkonzert.
11.45 Uhr: Weitervoraussage und Wasserstandsmeldungen.
12.00-14.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
Dazwischen 12.50 Uhr: Weitervoraussage.
12.55 Uhr: Neuerer Zeitungen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
14.30 Uhr: Stunde der Jugendschriften. Kurt Arnold Hindesien, Dresden: "Kinder lachen".
15.15 Uhr: Schallplattenkonzert: Hebräische Musik.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Dr. Otto von Bettmann, Berlin: "Der Buchladen gestern und heute".
16.30 Uhr: Alte Musik. Mitwirkende: Doris Walde, Dresden (Ge- sang); Lotte Erben-Groll (Cembalo); Alwin Starke (Viola da Gamba); Theo Bauer (Violin); Felix Bauer (Violine) von der Staatskapelle Dresden.
17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Weitervoraussage und Zeitangabe.
18.05 Uhr: Stunde der werktäglichen Frau: Elisabeth Boehm, Halle a. d. S.: "Die Haushfrau und ihre Hilfskräfte".
18.30 Uhr: Pastor Claude Grander, Gertrud van Escheren; François.
18.45 Uhr: Arbeitsnachweis.
18.50 Uhr: Dr. Rudolf Sängewald, Leipzig: "Fortschritte der Physik und Technik 1928/29". II.
19.30 Uhr: Kurzoperetten auf Schallplatten: "Schwarzwalddädel". Operette in 3 Akten von Neidhardt und Jessel. Als Kurzoperette bearbeitet. "Der Mafado". Burleske Operette in 2 Akten von Arthur Sullivan. Text von S. Gilbert. Spezialbearbeitung für "Elektrola" von Hermann Weigert und Dr. Maeder.
20.00 Uhr: Wechselseitige aus dem Italienischen Liederbuch von Hugo Wolf. Gefügungen von Claudio Gerhardi-Schultheiss und Reinhold Gerhardt. Am Blithner: Alfred Simon.

21.00 Uhr: Zum Gedächtnis des Dichters Georg Trakl. (Gefallen am 5. November 1914). Sprecher: Max Fischer vom Alten Theater in Leipzig. Einleitende Worte und Auswahl von Dr. E. Kurt Fischer. Gedichte: Die schöne Stadt; Melancholie des Abends; Im Herbst; Die Ratten; In den Nachmittag geblüht; Menschliches Elend; Trompeten; Menschheit; Amen; Am Moor; Herbstseel; Höhne; Das Gewitter; Großer.
21.30 Uhr: Moderne Violinistinnen. Gespielt von Ricca Amar (Violin), Frankfurt a. M., und Dr. Ernst Lasko (Klavier). Hügel: Gretchen-Siehweg. 1. Max Reger: Sonate für Violin und Klavier, D-Moll, Werk 103 b. 2. Claude Debussy: Sonate für Violin und Klavier, G-Moll.
22.15 Uhr: Zeitangabe, Weitervoraussage, Pressebericht und Sport- füll.
Anschließend bis 24.00 Uhr: Tanzmusik. Kapelle Ernst Kilian, Dresden.

Planetarium am Jod. Am Dienstag, dem 5. November, abends 8 Uhr, findet ein Sondervortrag über das Thema: "Der Sternenhimmel im Monat November" statt. Wie stets bei diesen Monats- übersichten, soll auch diesmal besonderer Wert auf die Orientierung am gesichteten Himmel gelegt werden.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Schmiedemeister Otto Müller, in Gundorf beabsichtigt, in dem unter Nr. 14 der Ortsteile für Gundorf verzeichneten Grundstück einen Fußbodenhammer aufzustellen.

Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung bekanntgemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf Privatrechten beruhen, bei deren Verhältnissen 14 Tagen, vom Er scheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Amtshauptmannschaft Leipzig, am 2. November 1929.

Lauda Straßenbenennungen. Folgende Straßen sind benannt worden: 1. die Straße entlang der Fabrik anlage von Ellingen, von der Portikus nach der Grasdorfer Straße verlaufend, mit **Thielauer Straße**; 2. auf dem Blumfeld'schen Plan, die erste Querstraße zwischen Kriesauer- und Sommerfelder Straße mit **Krieschick-Überstrasse**, die zweite Querstraße dort mit **Hindenburgstraße** und die Verbindungsstraße zwischen beiden vor genannten Straßen im Planinnern mit **Kursa Straße**. Stadtrat Lauda.

Zwentau Schulausstellung Freitag, den 6. November 1929, abends 6 Uhr, im Sirkungsgalee des Rathauses. Tagesordnung hängt im Rathaus aus. Zwentau, den 2. November 1929.

Großjöh Versteigerung. Dienstag, den 5. November 1929, nachmittags 2 Uhr, werden im Hof des Rathauses eine Schuhdruckmaschine und ein Sola mehrläufig versteigert. Der Verwaltungsvollzugsbeamte beim Stadtrat Großjöh.

Niederbanner Schwarz-rot-Gold Bau Leipzig. Tel. 19044 Geschäftsstelle: Leipzig, Galleriestraße 78.

Abteilung IV. Dienstag, den 5. November, 19.45 Uhr, alte Karmeliten Taucher Weg (Vorwärts-Sportplatz).

Strumpf-Schmidt otto-Schill-Str. 9 Spezial-Geschäft für haltbarste, solide Strümpfe, Trikotagen, Herrenartikel und Handschuhe zu billigsten Preisen



Blumen-zwiebeln

Hyazinthen

6 Stück in 6 besten Sorten	4.80 und 3.90
für Gläser	3.90 und 3.00
für Töpfe	2.40 und 2.10
für Garten	

Tulpen

10 Stück einfache in 10 Sorten	1.75
10 Stück einfache gemischt	1.30
10 Stück gefüllte in 10 Sorten	2.00
10 Stück gefüllte gemischt	1.40
10 Stück Darwintulpen gemischt	1.30
10 Stück Papageitulpen gemischt	1.30

Krokus

I. Größe 10 Stück 1.60	100 Stück 14.00
II. Größe 10 Stück 90,-	100 Stück 7.30

Narzissen

einfach weiß	10 Stück 1.60
gefüllt weiß	10 Stück 1.90
gefüllt gelb	10 Stück 2.30
Trompeten-Narzissen, gelb	10 Stück 1.80

Scilla

10 Stück 1.20	100 Stück 10.00
---------------	-----------------

Schneeglöckchen

einfache	10 Stück 90,-
geföllte	10 Stück 1.60
Waldschneeglöckchen	10 Stück 80,-

Stauden

Dielytra, Fliegendes Herz	Stück 80,-
Spiraea hybr., Atilbe, rosa	Stück 80,-
Tritoma, Korallenstaude	Stück 1.60
Paeonia sinensis, Chinos, Pfingstrose, cremeweiß, mal- maisonfarben, rosenrot, reinweiß	Stück 1.25
Phlox, decussata, Staudenphlox, feinste Farben	Stück 80,-
Dolphinum elatum, Stauden-Rittersporn	Stück 90,-
Trollius, Goldrunkel, Trollstaude	Stück 80,-
Helleborus, Christrose, reinweiß	Stück 1.50

Preisliste über Blumenzwiebeln kostenlos!

Moritz Bergmann

Samenhandlung

Leipzig, Neumarkt 16 (Hohmanns Hof)

Postcheck: Leipzig 53669, Fernspr. 22731

Kinder als Zeugen

Der wieder aufgenommene Blutschande-Prozeß

R. Die Zahl der Wiederaufnahmeverfahren hat sich um ein weiteres vermehrt: Vor der großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin begann gestern die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den 53jährigen Schuhmacher L. Im Juli 1928 wurde er wegen Blutschande und Notzucht an seiner eigenen 12jährigen Tochter Erta zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Erwerbsverbotur verurteilt.

Er bestritt jede Schuld. Er hatte bereits 9 Monate Zuchthaus verbracht, als das Sommergericht, nach vorhergegangenen Ablehnungen durch das Landgericht, die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete. L. wurde aus dem Zuchthaus entlassen.

Der Prozeß des Schuhmachers L. erhebt mit Recht Anspruch auf öffentlichen Interesse: das Problem der Kinder auslagen in Sittlichkeitsprozessen wird hier durch einen neuen Beitrag bereichert. Einzig und allein auf die Aussage der 12jährigen Tochter erfolgte die Verurteilung des Vaters. Allerdings: der Schuhmacher L. ist kein unbeschriebenes Blatt; er hat schon manches auf dem Kerbholz, sein Strafregisterauszug zeigt 26 Vorstrafen: wegen Betriebs, Diebstahls, Betrugs, Urkundenfälschung, Sachbeschädigung, Beleidigung. Einem solchen Mann wird man so manches zutrauen. Eben deshalb kommt dem Gericht die Suggestion, die von der anscheinend glaubwürdigen Aussage des Kindes und von ihrem guten Beurkundung, besonders gefährlich werden. Zudem war der Mann Trinker; er misshandelte seine Frau, unterhielt ein Verhältnis mit einer andern und versuchte mit dieser seine Zeit in der Wohnung in Gegenwart von Frau und Kind. Die Ehefrau kannte diese Beziehungen:

beide Frauen und der Mann schliefen in einem Bett.

In der Küche hatte die 12jährige ihre Schlafstelle; sie hatte manches belauscht und vieles gesehen! War war der Vater ihr gut? Sie hielt aber zur Mutter, weil diese die Misshandlung war, und hatte ihren Vater nicht gern. Das war die Atmosphäre, in der das Verhältnis des Vaters auf das Kind begangen worden sein soll.

Das Milieu ist das andere Merkmalswerte in diesem Prozeß. Es war dasjenige um den Schlesischen Bahnhof herum, wo Proletariat und Lumpenproletariat, redbare Arbeiter und lichtscheue Elemente, in engen Behausungen der Mietskasernen eng aneinandergerückt wohnen. Es war das Milieu, in dem Blutschande keine Seltenheit ist. Erta, fröhlich, wußte Bescheid; sie war nicht schlechter oder besser als andere Mädchen ihres Alters, Begierden waren ihr nicht fremd. Eines Tages soll der Vater gegen 13 Uhr heimrunnen nach Hause gekommen sein. Er lehnte sich zur Tochter auf den Rand des Bettes und sprach von Strafmaßnahmen.

Sie hat ihn aufzuhören; er verhinderte sie am Schreien und tat ihr Gewalt an.

Wenn du was erzählst, so gib's was, sagte er. Sie schwieg; sie schüchterte sich, der Vater etwas zu erzählen; als sie merkte, was los war, hoffte sie immer noch, es würde vielleicht doch gut werden. Die Mutter teilte mit ihr in der letzten Zeit das Bett, sie merkte aber bis zum letzten Augenblick nichts. Wenige Minuten vor der

Entbindung wußte sie, was los war. Wer ist der Vater? fragte sie die Tochter. Ich kann doch nichts dafür, es war Papa! — Vor Gericht erklärte die Mutter:

Wenn sie gesagt hätte: ein anderer Mann, ich hätte sie hinausgeschmissen.

Doch die Mutter das getan hätte, wußte auch die Tochter. Hat sie etwa aus diesem Grunde den eignen Vater als Vater des Kindes beschuldigt?

Es war eine phänomenal leichte Geburt, erklärte der Arzt. Als er in Erfahrung brachte, zu sagen, ob sie sich nicht mit Jungens herumgetrieben habe, schwieg sie. Am nächsten Morgen erschien die Mutter beim Arzt aufgeregt und händeringend: "Wissen Sie, wer der Vater des Kindes ist? Mein Mann!" Erst 3 Tage später erkannte sie die Angeklagte; vorher hatte sie den Mann noch veranlaßt, die Arbeitslosenunterstützung abzugeben und mit ihm in der Kneipe ein Glas Bier getrunken. Dann gab sie sich zur Polizei.

Der Schuhmacher bestreitet noch wie vor mit aller Entschiedenheit die ihm zur Last gelegte Tat. Die Tochter, behauptet er, habe ihn aus Furcht vor Fürsorgeerziehung als Vater bezeichnet. Seine Frau habe die Beziehung mit Freuden übernommen, weil sie ihn habe loswerden wollen. Frau L., im übrigen eine brave Frau, verwidelt sich in manche Widersprüche; ganz glaubwürdig erscheint auch sie nicht: Ich kann nur das eine sagen, was ich von meiner Tochter weiß, erklärte sie. Jetzt ist sie vom Mann geschieden.

Das Milieu tritt einem in seiner ganzen Bedeutung erst bei den Zeugenaussagen entgegen. Da ist z. B. die Hauptbefestigungszeugin — nicht gegen den Mann, sondern gegen die Kleine, die sich jetzt in Fürsorgeerziehung befindet. Nach dem Vorfall hat sie sich mit Männern abgegeben. Wie war es aber vorher? Die Zeugin behauptet, äußerst verdächtiges beobachtet zu haben; will auch gehört haben, wie

die Mutter selbst die Tochter auf die Straße geschickt hat.

Diese Zeugin ist es auch, die seinerzeit dem Schuhmacher L. den Brief über das Verhalten seiner Tochter vor der ihm zur Last gelegten Tat geschrieben hat; dieser Brief hatte zur Wiederaufnahme des Verfahrens mit beigetragen. Im Gegensatz zu dieser Zeugin, erklärt aber eine andere, daß die Mutter die Tochter geschimpft habe, wenn sie zu spät nach Hause kam. Und die Geliebte des Angeklagten schildert ausführlich, wie sie alle in einer Wohnung gehaust haben. Blutschande = Milieu!

Der Fall des Schuhmachers L. hat damals großes Aufsehen erregt. Man wird für den Angeklagten nicht viel Sympathie aufbringen können; er weiß, daß man ihm nicht traut. Er hat sich aber in der letzten Zeit gut gehalten. Er kämpft um sein Recht wie jeder andere. Und schließlich handelt es sich nicht bloß um diesen einmal vorbestraften Schuhmacher; es ist das Problem der Kinder auslagen in Sittlichkeitsverbrechen, das hier zur Debatte steht.

Naturfondliches Heimatmuseum (Eingang Vorzingstraße 3). Mittwoch, 6. November, 10.45 Uhr. Beginn der öffentlichen Vorträge mit Vitrinsbildern: Bilder aus dem Pflanzenleben unserer Heimat (Fr. Richter). 1. Im Leubwald. Eintritt frei.

Organische Krankheiten sollten homöopathisch behandelt werden.

Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Unwohlsein usw. sind Vorboten von ernsteren Krankheiten u. es hat keinen Zweck, an ihren Auswirkungen mit Pillen u. Betäubungsmitteln herumzulaborieren. Es kommt darauf an, die Ursachen der Krankheiten zu bekämpfen, es kommt darauf an, alle Abwehrkräfte, die im Körper jedes Menschen latent ruhen, mobil zu machen, um eine dauernde Heilung zu erzielen.

Die großen Erfolge haben zu einem Siegeszug der Homöopathie geführt. Homöopathie heißt Heilung von innen heraus, sie bringt eine Erneuerung des ganzen Körpers mit sich. Am sichersten hilft:



Homöopathie

Dr. Madaus

Handtuch,
48/110 cm extra kräftiges ½ leinen
Gerstenkorn 1:-

Kaffeedecke,
ca. 130/150 cm. II Wahl
Getonnen mit Druckmustern 2.25

Tischtuch,
130/160 cm. mit
kunstseiden Effekten 4.90

Schotten,
reine Wolle, ca.
100 cm. breit 2.90

Tweed
ca. 70 cm breit
Wolle mit Kunstseide 2.50

Taffet
Kunst. 85 cm. für
das elegante Stofflend 1.95

Crepe Georgette
96 cm. hervorragende
Kleiderware viele Farben 4.75

SPRECHENFABRIKAT

unsere Konzerns sind Zentraleinkauf und Eigenfabrikation nur dadurch sind
seine Preise möglich

BAUMWOLLWAREN

Rohnessel ca. 80 cm breit	36,-	Handtuch weiß Halbleinen, in hübschen Jacquardmuster, ca. 48/100 cm	82,-
Rohnessel für Bettwäsche, schöne dichte Ware, ca. 140 cm breit Mtr. 1.05 75 4. ca. 130 cm breit ... Mtr. 95	72,-	Handtuch weiß Reinleinen, besonders gute Dreilware, ca. 48/110 cm 1.40, ca. 46/100 cm	115
Hemdentuch bewährte Fabrikate, ca. 80 cm breit	48,-	Überschlaglaken aus gutem Webestoff mit Stickerei oder Klöppelschnitz und Späne, ca. 150/200 cm 6.75, Kissen dazu passend	275
Wäschetuch „Oja“ das Hemdentuch ohne Füll-Applikatur, ca. 82 cm breit	75,-	Sportflanell in großer Ausmusterung, ca. 80 cm breit Mtr. 1.10 85 4. ca. 70 cm breit	58,-
Linon für Bettwäsche, gänzliches Erzeugnis, ca. 180 cm breit Mtr. 1.20 85 4. ca. 80 cm breit	48,-	Körperbadtent gute gerautete Qualitäten, ca. 80 cm breit Mtr. 85 65 55 4. ca. 70 cm breit	45,-
Stangenleinen solides Fabrikat in schöner Ausmusterung, ca. 180 cm breit Mtr. 1.75 1.20, ca. 80 cm breit Mtr. 1.10	75,-	Pyjamaflanell für Schlafanzüge, besonders schöne Ware, ca. 80 cm breit	125
Halbleinen für Bettücher, strapazierfähig und aut. ca. 150 cm breit Mtr. 2.25 1.85, ca. 140 cm breit .. Mtr. 1.95	175,-	Schlafdecke sehr preiswert, ca. 140/190 cm, kamelhaarfarbig mit Streifenkante	325
Wischludt aus kräftigem Halbleinen, ca. 54/55 cm 42 4. ca. 50/50 cm	38,-	Schlafdecke in schönen Jacquard- oder Karomuster, ca. 150/200 cm 7.75 6.90, ca. 140/190 cm	375

KLEIDERSTOFFE

Hauskleiderstoffe Qualität in dunklen Mustern ca. 85 cm breit, strapazierfähig	95,-	Mantelstoffe ca. 140 cm breit, engl. gemustert, in großer Auswahl	490
Pulloverstoffe ca. 70 cm breit, die von der Mode bevorzugte kleine Musterung	130,-	Ripsvelour ca. 140 cm breit, reine Wolle in modernen Farben für den Wintermantel	490
Schotten ca. 100 cm breit, gute Qualität, in neuen Farstellungen	240,-	Sportflausch ca. 180 cm breit, reine Wolle in leuchtenden Farben für Jacken und Kindermäntel	490
Crêpe Caid reine Wolle, ca. 180 cm breit, gute weich-fühlende Qualität in vielen Farben	350,-	Tweed ca. 100 cm breit, reine Wolle, der Modestoff für das neue Herbstkleid	475
Zwirnpopeline reine Wolle, ca. 100 cm breit, „unsere Höchstleistung“, in Qualität und Farbauswahl	390,-	Welliné reine Wolle, ca. 90 cm breit, erstklassige Qualität, in vielen Farben für Morgenröcke	525
Sportanzugstoffe ca. 140 cm breit, solide Qualitäten, auch für Knabenanzüge geeignet	390,-	Mantel-Duveline ca. 140 cm breit, reine Wolle, in den neuen Herbstfarben	1250
Rauhjacketstoffe ca. 140 cm breit, schönes molliges Ware, besonders preiswert	390,-	Kammgarn-Anzugstoffe ca. 145 cm breit, reinwollene Qualitäten in modernen Designs	1450

SEIDENSTOFFE

Damassé solide Futterqualitäten, in schöner Ausmusterung	150,-	Radium faonné Muster, auf reichhaltigem Fond	490
Waschsamft ca. 70 cm, bedruckt, dorfste Kleiderware, in neuen Dessins	195,-	Velvet-Druck ca. 70 cm. die neuesten Muster, auf besten Qualitäten	590
Aura-Seide ca. 80 cm, unsere bewährte Wäschequalität, in vielen Farben	290,-	Veloutine-Moiré Seide/Wolle, solide Qualität, in vielen Farben, ca. 100 cm	750
Velvet schwarz, 70 cm, gute tiefschwarze Kleiderware .. Mtr. 390,-		Crêpe Satin-Druck ca. 100 cm. reine Seide, antizickende Dessins, besonders preiswert	890
Trikot ca. 140 cm, gerautet, für die kalten Tage, in vielen Wäschefarben	425,-	Brokat ca. 85 cm, entzückende Ausmusterung für Abendkleider	950
Veloutine ca. 100 cm, Seide/Wolle, unsere bewährten Qualitäten, in schönen Kleiderfarben	475,-	Wiener Werkstätten-Seide für Raumdekor in großer Auswahl	1275
Moiré ca. 80 cm, Kunstseide, der Modestoff in vielen Farben	490,-	Jersey fleuri ca. 185 cm, elegante Ware für Sportkleider	1450

ALTHOFF



Dr. Wallner, ein Freund der Bedürftigen

Dr. Wallner, der „Held“ der Aufwertungspartei, schwingt im Stadtvorordnetenkollegium die „schönsten“ Reden für die bedürftigen Kleinrentner. Wie gewissenhaft dieser Herr aber handelt, wenn es gilt, durch die Tat den Bedürftigen zu helfen, ist leider nicht allgemein bekannt. Zur Charakteristik dieses Herrn wollen wir der Offenheitlichkeit doch einmal mitteilen, wie stolz Herr Dr. Wallner in der öffentlichen Fürsorge tätig war. Im Jahre 1927 ließ er sich als Fürsorgepfleger wählen. Diese Möglichkeit, den Bedürftigen praktisch zu helfen, benutzte er also, daß sein Distrikt im November ein Schreiben an das Arrenddirektorium richtete, in dem es u. a. hieß:

„Wir haben zu unserem großen Bedauern eine sehr gewissenhafte Mitarbeiterin eingebüßt, ohne einen irgendwie gleichwertigen Ersatz in Herrn Dr. Wallner erhalten zu haben.“

Dieser Herr hat zwar sein Amt als Pfleger angenommen, aber noch nie ausgeübt. Er ist ein einziges mal 5 Minuten lang in einer Distriktsforschung gewesen und hat sich seitdem nie wieder blicken lassen. Diese Vernachlässigung seines Amtes wiegt u. E. um so schwerer, als Herr Dr. Wallner nicht nur Stadtverordneter, sondern sogar Mitglied des Arrenddirektoriums ist.“

Herr Dr. Wallner zog daraus nicht etwa die Lehre, sein gewissenlos vernachlässigtes Amt nunmehr gewissenhafter auszuüben. Nein, er legte dieses Amt überhaupt iude! Der Aufwertungspartei wird er wahrscheinlich nie reinen Wein eingeschenkt haben, warum er plötzlich nicht mehr Fürsorgepfleger war. Die Inflationsgeschädigten ersehen, wie die Auskopferung des Spaltenkandidaten der Aufwertungspartei für die Armen und Bedürftigen in Wirklichkeit aussieht.

Fallschirm-Absprung aus 2400 Meter Höhe

Flugtag in Leipzig-Moskau.

Das am 31. Oktober wegen Regenwetters abgesagte Herbstfliegen der Aero-Expreß-Luftbetrieb-GmbH. und der Sächsischen Fliegerschule wurde am gestrigen Sonntag bei klarem Himmel nachgeholt. Trotz der klaren Witterung hatten sich viele Tausende Besucher in Leipzig-Moskau eingefunden. Nach einem Begrüßungsflug von rund einem halben Dutzend Maschinen über den Köpfen der Zuschauer, bei dem Udet schon einige besondere Kunststücke zum Besten gab, führte der bekannte Flugschüler Bader mit einem Daimler-Leichtflugzeug verschiedene Segelflüge vor, die durch ihre fast elegante Ausgeglichenheit Staunen hervorriefen. Hierauf produzierte sich Udet allein und erntete — selbstverständlich — stürmischen Beifall. Dicht über den Zuschauermassen machte er Schleifen und Loopings, Bergflüge und „Abstürze“, so daß sich die Bewunderung über diese einzigartigen Leistungen bei vielen mit der leichten Besorgnis vermisste: Hoffentlich verliert er nicht gerade unter uns einen Schädel die Balance!

Auf Udet folgte Fräulein Elly Beinhorn. Zwar verzichtete sie auf die gewagten Wendungen und Kurven, mit denen Udet manchen Leuten das Grinsen brachte, und flog auch nicht ganz so niedrig wie der Münchner; dafür flog Elly Beinhorn aber mit bewundernswerter Sicherheit und machte ihre Loopings mit Grazie. Schade, daß die Aufmerksamkeit von ihr wiederholte auf das Flugzeug abgelenkt wurde, das in mehr als zweitausend Meter Höhe — kaum noch zu erkennen — mit der Fallschirmpilotin kreiste. Diese Maschine hatte sich, kaum beachtet von den Zuschauern, allmählich hochgeschraubt und, wie durch Lautsprecher verkündet wurde, schon die 2000-Meter-Grenze überschritten; zeitweilig verschwand sie hinter einigen tiefhängenden Wolkenfugen. Da wektlicher Wind herrschte, muhte der Abpruung der Frau Dr. Schröder-Dorecou, die Mitglied des Flugverbands der Werkstätten, des „Sturm Vogel“, ist, ziemlich weit westlich vom Flugplatz erfolgen. Als sie schließlich in 2400 Meter Höhe den Apparat verließ, befand sie sich etwa über den modernen Kasernen; herunter kam sie nach fast vierstündigem Flug auf Thälterer Flur! Sie legte also in ihrem Fallschirm rund fünf Kilometer zurück und gelangte glatt zur Erde, wo sie sofort im Auto abgeholt wurde. Wie logisch durch Lautsprecher mitgeteilt wurde, bedeutete dieser — nebenbei neunzigste — Absprung einen neuen Rekord für Fallschirm-Absprünge.

Der Leipziger Flieger Siemon, der befreit an den Zuschauermassen vorbeidüsterte, konnte auch einen neuen deutschen Rekord aufstellen: er blieb mit einem Leichtflugzeug 19 Stunden in geschlossener Bahn in der Luft.

Kirchenfiliale in der neuen 55. Volksschule

T. Herr Schulrat Stahl, der mit kommunistischer Hilfe in sein Amt berufenen Deputent des Leipziger Schulwesens, will anscheinend dem Oberbürgermeister in seiner Beziehung nachstehen und dem bürgerlich-christlichen Wahlkampf beitreten, daß auch er der rechte Mann am rechten Orte ist. Dieser Aussicht wird man, wenn man hört, daß der Kirche die Genehmigung vom Schulamt erteilt wurde, in der neuerrichteten 55. Volksschule am Reformationsfest Gottesdienst abzuhalten. Wie stark das Bedürfnis nach dem Wort Gottes war, konnte man daran ermessen, daß im Musizimmer ganze 25 Menschen versammelt waren, um am Gottesdienst teilzunehmen. Dabei ist sehr stark zu bezweifeln, daß diese „Massen“ sämtlich Bewohner der Meyerhöfe waren.

Itt schon die Abhaltung des Gottesdienstes in der Schule am Reformationsfest Grund genug, schärfsten Protest gegen die Benutzung der Schule zu erheben, so wie es auf den größten Teil der Bewohner der Meyerhöfe statt auftritt, wenn nach Auspruch des Pastors aller 14 Tage die Schule zu gleichen Zwecken benutzt werden soll. Die Zusammenziehung des Elternrates der 55. Schule beweist wohl, daß bei der überwältigenden Mehrheit der Bewohner der Meyerhöfe kein Bedürfnis nach dem Wort Gottes vorgelegen hat. Und dann ist die 55. Volksschule die einzige Schule Leipzigs, wo bei der Elternratswohl keine christlichen Elternvertreter gewählt wurden. Die große Mehrheit der Einwohner Meyerhöfe faßt das Verhalten des Schulamtes als Proposition auf und will alle Hebel in Bewegung setzen, um die Errichtung einer Filiale der Laborkirche ausgerechnet in der 55. Schule, die fast restlos von Kindern freudenkender Eltern besucht wird, zu verhindern. Bei allem wäre dem Schulamt zu empfehlen, sich nicht zum Schriftsteller der schwärzesten Reaktion machen zu lassen und nicht unbegründeter Weise die Hand zu einem Kulturmarsch zu dichten. Eine moderne Schule muß dem Dorfleben nicht nur in der Fassade, sondern auch im Geistesleben gerecht werden.

Ein Schinder und Schänder der deutschen Sprache

Herr Giepner ist eine Variation der Don Quichotte-Figur, bei der von Geist und Größe des Originals nichts mehr übrigbleibt. Wie bei dem spanischen Ritter von der traurigen Gestalt Absicht und Gegebenheit seines Weises sich tödlich gegenüberstanden, so ist es auch bei dem Nationalsozialisten Giepner. Er will die Juden bekämpfen und tut es mit jüdischem Profit und mit jüdischen Gespenstern. Dennoch, soweit auch seine Gestalt von allem teutonischen Heldideal entfernt ist, wie wollen nicht behaupten, daß er jüdisches Blut in sich trage.

Dagegen spricht kräftig die völlige Abwesenheit der Fähigkeit, zwei klare Sätze hintereinander zu sprechen. Wie seine Fasoleien gewohnt sind, schütteln sich vor Lachen. Der Fremde auf der Galerie wird traurig, wenn er hört, was im Stadtvorordnetenkreis für ungemeines, würdevolles, künftiges Zeug geschwadelt werden darf. Seine Hunderten, die den heutigen Zustand der Menschheit in politischen Sinn als durch den Haushund geschaffen hinstellen, sein hartnäckiges Verstellen bei den lächerlichen Kleinigkeiten, sein Unlust, auch bei ernsten Sachen die idiotische Formulierung zu erwischen, alles das ist durch von Giepner der Zeitungen weiterhin verbreitet worden. Der Mann, der so zweifellos auf dem falschen Platz steht, ist aber nicht das Rätsel, sondern die Partei hinter ihm. Waren ihre Drahtzieher mutig und gemein genug, den unpassenden christlichen Mann zu bestimmen, um unbedingt um dessen menschliche Blamage den Parlamentarismus zu boykottieren? Nein, solcher immerhin auf Überlegung und Berechnung begründeter Taktik ist die nationalsozialistische Partei selber nicht fähig. Giepner, dieser bedauernswerte Schinder und Schänder der deutschen Sprache, der gedanken-

lose und verkanni Hansnarr, ist charakteristisch für seine Wähler, ist ihr Ausdruck von Deutschtum, von Politik und Wirtschaft, das Musterbeispiel ihrer praktischen Arbeitsunfähigkeit. Die Platzierung der Reden Giepners mischte in jedem Lande, in dem es politischen Geist und kommunale Verantwortlichkeit gibt, den Todesschlag für seine Partei bedeuten. Wer die Giepnerts wählt, gehört zu den hoffnunglosen Tausenden, die dem vorübergehenden Siege der Dummköpfe zutorteln.

Ein Feind mit der Wasserwaage

Der Stadtverordnete Schneider sieht aus wie die feinen Schneider in den Kinderbildbüchern, aber er ist ein Bauarbeiter. Auf ihn, den eifrigsten Vertreter des privaten Leipziger Bauunternehmens, wirkt jeder Regelbetrieb, jeder Gang an Erweiterung der kommunalen Aegle wie der Gegner, dessen Niedergang die höchste Prämie einbringt, auf den Boger. Für sein unentwegtes Losfürmen gegen die städtische Baugesellschaft und den städtischen Wohnungsbau hat er jetzt erneut seinen Preis empfangen. Man hat ihn an sicherer Stelle auf die neue bürgerliche Einheitsliste gebracht. So wird ihm das Vertrauen aller ausgesprochen, die Freunde einer sozialen Baupolitik sind. Der Architekt Robbie z. B., der nicht in radikaler Weise gegen eine neuzeitliche Lösung der Wohnungsnöt gewillt hat, wurde nicht wieder aufgestellt. Um das Vertrauen der Wirtschaftspolitischen (Wipo) und der Wirtschaftspartei (Wipa), die sich an rücksichtiger Bezeichnung nichts nachgeben und nun wieder in einer Liste vereinigt sind, solches Vertrauen zu genießen, muß man eben blindlings alles, was dem Kasteninteresse der Beliebten, zumal der Hausbesitzer, widerläuft, bekämpfen. Außerdem braucht man dafür nichts zu können.

Parlamentarische Finanzkontrolle?

Raum sind die zahlreichen Finanzkandalaffären im Reich etwas verblass, die den Rechnungshof des Deutschen Reiches vor wenigen Monaten veranlaßten, dem Reichstag eine Denkschrift über die Rechnungsprüfung 1925 vorzulegen, in der auf Sicherung des Rechtes des Reichstages und des Rechtes der Rechnungskontrolle gegenüber dem Eigenleben der Verwaltung gedrängt wurde, da tauchten erneut Standvollversprechen und ähnliche Symptome auf, diesmal in der Berliner Stadtverwaltung. Die Berliner Vorgänge lenken erneut die Aufmerksamkeit auf die städtische Finanzverwaltung, dies um so mehr, als man mit Angst vor die städtische Finanzwirtschaft und mit Verallgemeinerungen nicht geht. Die Frage drängt sich auf: Wie ist es möglich, daß sich solche Korruptionsscheinungen so lange und so ungehindert auszuüben vermögen? Schuld daran, damit ist gewiß nicht zu viel gelagt, ist zum guten Teil das Verbrechen der Verwaltung nach unbedenklicher Selbstständigkeit. Das Maß der Kontrolle ist vielfach derart zurückgeschraubt, die Kontrolle so mangels ausgebildet und der Verwaltung selbst überlassen, daß sie lediglich auf dem Papier steht. Was will es besagen, wenn z. B. wie in Leipzig der Fall ist, die Stadtverordneten das Recht haben, die oft Jahre zurückliegenden Jahresrechnungen zu prüfen oder bei unvermutet vorgenommenen Kassentrevisonen nachzusehen, ob der Kassenbestand in der einen oder anderen städtischen Kasse stimmt?

Selbst der Vater wird einsehen, daß eine solche Kontrolle für die Kasse ist. Korruptionen in der städtischen Finanzverwaltung und nicht nur dies, insbesondere auch unwirtschaftliche und unzureichende Ausgaben, werden nur willkürlich verhindert, bestimmt aber eingedämmt werden, wenn die gewünschte Stadtverwaltung die Kontrolle selbst laufend dadurch ausüben kann, daß ihr das städtische Rechnungsaamt mit Kaufmännisch und technisch vorgebildeten Revisionsbeamten unmittelbar zur Verfügung steht. Was nutzt es, wenn die Belege in Ordnung und die einzelnen Kassendefiziten richtig sind, wenn aber nicht nachgeprüft werden kann, ob bei den Ausgaben in mißbräuchlicher Weise etwas mit öffentlichen Mitteln umgegangen worden ist und wird.

In Leipzig besteht ein Rechnungsaamt, dessen Beamte lediglich dem Rat verantwortlich sind und nur nach dessen Weisungen zu arbeiten haben, worauf wir schon wiederholt hingewiesen haben. Die Stadtverordneten, als die überwachende und kontrollierende Körperschaft, haben auf dieses Rechnungsaamt überhaupt keinen Einfluß, ganz im Gegenzug zu anderen Gemeinden, wo es auch den Stadtverordneten zusteht, dem Rechnungsaamt bestimmte Aufträge zu erteilen, wo sie auf die Weise ihr Kontrollrecht wirksam auszuüben vermögen. Die Initiative der kontrollierenden Beamten ist gefährdet, wenn sie nur dem Rat verantwortlich und disziplinarisch unterstellt sind, statt den kontrollierenden Stadtverordneten. Es ist ein Unrat, daß die Kontrolle z. B. der Stadtwerke, der Stadtbau und der übrigen städtischen Verwaltung vom Rat selbst vorgenommen wird, dessen Verwaltung doch eben von den Stadtverordneten kontrolliert werden soll. Im Reich und im Land bestehen in der richtigen Erkenntnis, daß die Regierungen sich nicht selbst kontrollieren können, von der Regierung unabhängige Rechnungshöfe, die nur dem Parlament verantwortlich sind, dessen Hilfsorgane zur Ausübung der parlamentarischen Kontrolle sie darstellen. Soeben ist die Kontrolle der Preußischen Staatsbank neu geregelt worden, die in Zukunft von einer Revisionss- und Treuhändergesellschaft, an der Reich und Staat beteiligt sind, und die in engster Verbindung mit der zuständigen Oberrechnungskammer zu arbeiten hat (Vorstand der Aufsichtsrates ist der Präsident der Oberrechnungskammer), wahrgenommen werden soll. Der riesige Staat einer Großstadt wie Leipzig, ganz abgesehen von der Vermögensverwaltung, kann von den Stadtverordneten ohne die Hilfe Kaufmännisch und technisch geschulter Revisionsbeamten einfach nicht kontrolliert werden, weder hinterher, noch laufend.

Es hat sich in den letzten beiden Jahren mehrheitlich nicht an heftigen Angriffen gegen die Kaisersfinanzwirtschaft gefecht, ohne daß damit gelöst sei soll, daß etwas in der Finanzwirtschaft der Stadtvorordneten steht. Seit Jahren hat die sozialdemokratische Fraktion die Einführung einer sachlichen und parlamentarischen Kontrolle gefordert. Der Rat hat zwar, nachdem die standeslosen Vorgänge beim Vieh- und Schlachthof rückbar wurden, wo die städtischen Deputaten mit dem Effekt unwirtschaftlicher Finanzführung gegeneinander arbeiteten, eine schärfere Handhabung insbesondere der Finanzaufsicht bei städtischen Bauten durch Einstellung technischer Revisoren usw. geschaffen. Die Stadtverordneten aber sind nach wie vor praktisch von der Kontrolle ausgeschaltet. Sie haben

lediglich das Nachsehen und das zweitselbstige Vergnügen, durch Einschalten von Untersuchungsausschüssen hinterher ihren Segen dazu zu geben.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Interesse der Offenheit bereits vor Jahresfrist dem Rat wissen lassen, daß sie die Einführung der parlamentarischen Finanzkontrolle in der Form will, daß die städtische Rechnungskontrolle zur Verfassungs- und Verwaltungskontrolle mit dem Ziele der Gewährleistung der Zweckmäßigheit und Wirtschaftlichkeit der Stadtverwaltung ausgebaut wird. Der Vorstand und die Beamten des Rechnungsaamtes sollen mit größeren Vollmachten ausgestattet werden. Die Anstellung des Rechnungsaamtsvorstandes soll von der Zustimmung der Stadtverordneten abhängig gemacht, die Selbstständigkeit des Rechnungsaamtes gegenüber dem Rat und die Sicherung des aus erfolgreicher Wahrnehmung des Kontrollrechts der Stadtverordneten unbedingt erforderlichen unmittelbaren Verkehrs zwischen Stadtverordnetenkollegium und Rechnungsaamt, ortsgleich verankert werden. Schließlich soll, ähnlich wie in Dresden, ein gemischter Revisionsausschuß geschaffen werden, an den sämtlichen Beamten zu gehen haben.

Bürgermeister Hofmann hat in seiner Haushaltserklärung die Unterbreitung von Vorschlägen zugestimmt. Bis heute aber hat sich der Rat noch nicht geäußert. Statt dessen wird bekannt, daß er die Wichtigt hat, die Stelle des Direktors des Rechnungsaamts, der plötzlich am 1. Januar 1930 in Penzion geht, obgleich er die Altersgrenze noch nicht erreicht hat, auf schnellstem Wege zu besetzen. Des öfteren hat es sich ja nun gezeigt, daß der Rat die Pläne der Stadtverordneten, wo er nur kann, durchkreuzt. Hier tut er es wieder, obgleich er weiß, daß die Stadtverordneten darauf besonderen Wert legen, bei der Begebung dieser vom Standpunkt der städtischen Finanzwirtschaft und Kontrolle besonders wichtigen Stelle, ein Wort mitzutragen und die betreffende Person mitzuwählen. Er benutzt den Umstand, daß diese Stelle leider noch nicht als eine der hervorgehobenen Beamtenstellen nach § 834 der Gemeindeordnung gilt, um die Stadtverordneten vor vollendete Tatlosen zu stellen. Dadurch wird die von den Stadtverordneten erforderliche Finanzkontrolle ihres Kernpunktes beraubt; wieder ein Beweis für jenes Eigenleben der Stadtverwaltung, das sich überall bemerkbar macht und dem Staat sowohl als auch den Selbstverwaltungskörpern zum Schaden gereicht.

Zugveränderung

Infolge Änderung der Arbeitszeit bei den Woffener Werken werden die Jüge 406, Dessau Hbf. zur Zeit ab 16.15, Leipzig Hbf. ab 17.49 Uhr, W 418, Bitterfeld zur Zeit ab 17.36, Leipzig Hbf. ab 18.19 Uhr, vom Montag, dem 11. November d. J., ab wie folgt geändert:

406	W 418
2. und 3. Klasse	2. und 3. Klasse
15.55	Dessau Hbf.
16.01	Dessau-Süd
16.09	Marle
16.15	Nogde
16.20	Leipzig (Anhalt)
16.25	Wolfsburg
16.29	Groppen
16.37	Bitterfeld
16.45	Grube Ludwig
16.53	17.37
16.59	17.43
17.05	17.50
17.11	17.56
17.19	Neuwiederstr.
	18.05 an Leipzig Hbf.

Der Rat für Einverleibung

Die Einverleibungsverträge mit den Gemeinden Thielau, Hohenau und Knautleeburg werden vom Rat der Stadt Leipzig in seiner letzten Sitzung in der vorliegenden Form genehmigt. Sie sind nunmehr den Stadtvorordneten zur Verabschiedung vorzulegen.

Beratungenende der Volksfürsorge, Morgen Dienstag, 18 Uhr, im Geschäftsaal des Volkshauses Sitzung. WZL. Komödienhaus. Heute, 20 Uhr, § 218. Karton, auch für Nichtrechthaber, sind noch an der Rosse zu haben.

Wo ruft die Flucht?

Wahlkomitee

Morgen Dienstag, 18.30 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 34, wichtige Sitzung. Es darf keiner fehlen.

Funktionäre.

Pauendorf. Morgen Dienstag, 19.30 Uhr, in der Bibliothek, wichtige Funktionärsitzung.

Böhmen. Gemeindeoberordnete, Funktionäre und Kässlerer.

Montag, 20 Uhr, Sitzung im Rathaus.

Neubrück. Parteigenossen, Jugend, Reichsbanner: Flugblätter im Arbeiterviertel abholen.

Vollmarsdorf. Funktionäre und Jugend, denkt an die Stadtverordnetenwahl und holt eure Flugblätter in der Filiale ab.

Marienbrunn. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Gasthaus Marienbrunn, Kindergartenzimmer, Funktionärsitzung. Alles muss erscheinen. Wichtige Wahlangelegenheit.

Nordbezirk. Vorsitzende der Ortsvereine, Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Ratsausschank, Bibliothek.

Grauen.

Döhl-Gaußig. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Mittelpunkt, geheimer Abend. Vortrag der Genossin Anna Kühn über die Frauen und die kommenden Gemeindewahlen. Genosse Paul Meyer bringt Lieder zur Laute.

Großwitz-Großdöbbrick. Wir besuchen Dienstag, 5. November, die Vorstellung „Gesäßte Menschen“ im Komödiensaal und treffen uns 18.15 Uhr Bahnhof Großwitz. Preis der Karte 80 Pf. König. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, Frauenfeierstunde im Goldnen Stern, Referentin Genossin Hammermeister. Weitere Mitwirkende: Arbeiter-Mondänen, Turnerinnen.

Döhl-Gaußig. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Schwarzen Jäger, Vortrag des Genossen Strobel: Was kann die Frau zur gesittlichen Freizeitung der Arbeiterschaft tun?

Großzsch. Morgen Dienstag im Turnerkheim: Geselliger Abend mit unseren alten Müttern. Bitte Tassen mitbringen.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Jugendchor. Heute abend keine Probe, sondern singen zur Frauenfeierstunde im Felsenkeller. Treffen 19.45 Uhr im Saal. Kontrollstafette mitbringen.

Jungsozialisten.

Zentrum-Süd. Dienstag, 5. November, im Volkshaus, Zimmer 1, spricht Genosse Jahn über die Stellung der Internationale zu Sowjetrußland. Gäste herzlich willkommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Osten I. Wanda-Hermann-Gruppe trifft sich Dienstag, pünktlich 18.30 Uhr, im Konstantinheim zur Probe der Revolutionsfeier. Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Alle Noten, Hälften kommen morgen um 18 Uhr in der 47. Volksschule zusammen. — Gruppe Greifel: Buntspapier und Schere mitbringen.

Sprech- und Bewegungsschor des UBV.

Heute Montag, 19.30 Uhr, wichtige Probe in der Bundeschule (nicht im Volkshaus).

Mitwirkende am Festspiel „Revolutionssieger“.

Morgen Dienstag, pünktlich 19.30 Uhr, letzte Probe in der Turnhalle der 1. Volksschule, Pestalozzistraße 4.

Mitglieder-Veranstaltungen

Alt-Leipzig. Dienstag, 5. November, 20 Uhr, im Volkshaus, Leibnisaal rechts, Mitgliederversammlung. Vortrag über Gegenwartsfragen der deutschen Wirtschaftspolitik. Aussprache. Verschiedenes.

Veranstaltungen des UBV

4. November, 20 Uhr, Komödiensaal: 8. 218. 5. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Knie. Pflichtvorstellung für grüne Karten. 10. November, 11 Uhr, Alte Handelsbörse: Vortrag und Vorlesung von Dr. Arthur Goldstein, Berlin: „Moderne proletarische Literatur“. Eintritt frei! 10. November, 17 Uhr, Städtisches Kaufhaus: Kreuzung der Maschse, Sprechchorwert von Loba Frank, Sprechchor des UBV, Leiter Otto Zimmermann. 11. November, 19.30 Uhr, Neues Theater: Der Zigeunerbaron. Pflichtvorstellung für rote Karten. 15. November, 20 Uhr, Altes Theater: Komödiensaal: 8. 218. 18. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Knie, Freies Utrecht. 24. November, 15.30 Uhr, Neues Theater: Wenn ich König wäre. Pflichtvorstellung für gelbe Karten. 26. November, 20 Uhr, Altes Theater: Katharina Knie. Pflichtvorstellung für rote Karten. 28. November, 20 Uhr, Altes Theater: Risiken Freies Utrecht. 29. November, 19.30 Uhr, Neues Theater: Die Niedermaus. Pflichtvorstellung für blaue Karten. 30. November, 20 Uhr: Gewandhauskonzert für das UBV. Dirigent Bruno Walter. 6. Dezember, Neues Theater: Die Jüdin. Pflichtvorstellung für grüne Karten.

Unter dem Auto

Auf Fleischersplatz, in Höhe der Hauptfeuerwache, einer für den Fußgängerverkehr besonders gefährlichen Stelle, ereignete sich am Sonntag, kurz nach 13 Uhr, ein schwerer Unfall. Dort wurde eine Frau, eine Hotelangestellte namens Maria Hesse, beim Überqueren der Fahrbahnen von einem in Schnellfahrt befindlichen Kraftwagen umgerissen und überfahren. Die Frau erlitt schwere Arme- und Beinbrüche, sowie Kopfverletzungen und wurde nach dem freiliegenden Krankenhaus übergeführt.

Montag, in der ersten Stunde, ereignete sich am Peterssteinweg ein schwerer Unfall. Die dort stehende Nr. 28 wohnhaft 21 Jahre alte Gertrud Ulrich wurde beim Überqueren der Fahrbahn von einer Kraftdrohne erfasst und zu Boden geschleudert. Mit schweren Gesichts- und anscheinend inneren Verletzungen musste sie dem Krankenhaus St. Jakob zugeführt werden.

Museum der bildenden Künste. Die Ausstellung von Erich Froeh, Dresden, und Karl Arthur Müller, Leipzig, ist eröffnet. Sie zeigt in der Hauptsaale Aquarelle und Kunstdrucke, die zum großen Teil die Leipziger Umgebung (Lützschena) darstellen. Der nächste Mittwochabend findet am 6. November 1929, 19.15 Uhr, statt: „Die Zeichnung des Klassizismus“. Eintritt frei. Außerdem kann am Montagabend von 19 bis 21 Uhr Mappendekoration stattfinden.

Sächsische Angelegenheiten

Die Niederlage der Novemberfeinde

Die bürgerlichen Parteien sind schwer enttäuscht, weil ihr Attentat auf den Revolutionsfeiertag misslungen ist. Als letzte Rettungsaktion hat Herr Blüher eine Volksversammlung des Landtags beantragt, die auch am Sonnabend stattgefunden hat. Offenbar sollte diese Sitzung den Zweck haben, die Vorlage gegen den Revolutionsfeiertag noch in letzter Minute auf die Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung zu bringen. Da aber der Landtagspräsident diese Tagesordnung bereits am Freitag festgesetzt hatte, verließ die Volksversammlung völlig ergebnislos.

Damit ist der letzte Versuch der Novemberfeinde gescheitert.

Nachträglich übt die demokratische Presse an der ungeschicktesten Stelle, wie der Vortrag zur Beseitigung des Revolutionsfeiertags unternommen wurde, scharfe Kritik. Die Zittauer Morgenzeitung schreibt u. a.:

„Bestand nun, so muss man sich in aller Offenheit fragen, eine dringende Notwendigkeit, um dieses einen einzigen Feiertags will die verunglückte politische Aktion auf die Spitze zu treiben? Hätten sich die Anstrengungen der Regierungsparteien wirklich gelohnt, selbst wenn schon in diesem Jahre der 9. November befiehlt worden wäre? Könnte man nicht ruhig und sicher seines Weges gehen und die Vorlage — wie es ja nun tatsächlich doch geschehen wird — erst nach dem 9. November verabschieden? Die Sozialdemokratie im Kabinett Bürger, in der volksparteilichen, in der deutschnationalen und der nationalsozialistischen Fraktion haben es anders gewollt — und sie haben nun ihren Lohn dahn.“

Die Aktion gegen den 9. November ist höchst verpflichtet worden, solche sie innerlich berechtigt war. Aber alles Drum und Dran war so verfehlt, dass die Niederlage, die der Regierung und ihren Parteien jetzt zuteilt geworden ist, nur als wohlverdient bezeichnet werden kann. Dank der miserablen Taktik, mit der das von den Nationalsozialisten geleitete Kabinett Bürger sich selbst in die Niederlage hineinmanövriert hat.“

Lehrlich wie die Zittauer schreibt auch das andere Demokratienblatt, die Neue Leipziger Zeitung. Zu diesen demokratischen Kritiken ist nur zu sagen, dass es die Demokraten waren, die den Bruch der Geschäftsordnung durch die Landtagsmehrheit gemacht haben, sonst wäre er nicht möglich geworden.

Der Volksstaat, das Organ der „Altozialisten“, nutzt die Gelegenheit aus, der Reaktion das Sichtwort für einen neuen Gewaltstreik und für einen Aufstand wegen der erlittenen Niederlage hinzuwerfen. Das Blättchen hegt wie folgt gegen den sozialdemokratischen Landtagspräsidenten:

„Die Vorgänge im Landtag und insbesondere die wahrscheinlich gewollte Kopflosigkeit des Landtagspräsidenten werden noch zu einer ersten politischen Auswirkung führen. Wir wundern uns nicht darüber, wenn die Mehrheit des sächsischen Landtags zu der Überzeugung kommt, dass es politisch unerträglich ist, wenn der Präsidentenposten nicht von einem Mitglied der Regierungsparteien gestellt wird. Die parlamentarische Gesetzesfähigkeit, der stärkste Fraktion dieser Polten zu übergeben, hätte natürlich nur Sinn und Verstand, solange es üblich war, dass die stärkste Fraktion auch die Regierungsvorantwortung übernahm. Da dieser Zusammenhang nicht mehr besteht, muss auch mit der anderen Gesetzesfähigkeit gebrochen werden.“

Bisher hat es kein bürgerliches Blatt gewagt, in dieser Weise den sozialdemokratischen Landtagspräsidenten anzugreifen und seine Absehung zu fordern. Das UBV-Blättchen will sich offenbar wieder Viehkind bei den Rechtsparteien machen.

Im Gegensatz zu diesem Geschreibsel steht, dass die zwei UBV-Vertreter im Landtag gegen die Beseitigung des Revolutionsfeiertags Stellung nahmen. Wenn das Blättchen im Übrigen behauptet, der größte Fraktion stände der Präsidentenposten nur dann zu, wenn sie Regierungspartei sei, so ist diese Behauptung ebenso dummkopfisch wie sinnlos. Auch in der „Volksstaat“-Redaktion sollte bekannt sein, dass in allen Parlamenten die größte Fraktion den Präsidenten auch dann stellt, wenn sie sich in der Opposition befindet. So hat die Sozialdemokratie zum Beispiel im Reichstag jahrelang den Präsidenten gestellt, während sie in der Opposition gegen die Bürgerbürgerei stand. Ebenso lächerlich ist die an anderer Stelle des Artikels erhobene Behauptung, die Linksparteien hätten auch auf andere Weise die Sicherung des Novemberfeiertags für dieses Jahr erreichen können. Jedes Kind in Sachsen weiß heute, dass die bürgerlichen Parteien unter dem Druck der Nationalsozialisten bis zum letzten Moment entschlossen waren, den Novemberfeiertag schon für dieses Jahr abzuschaffen. Dass ihnen dieser Plan nicht gelang, ist das Verdienst der energischen Abwehr der Linken unter Führung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.

Bürgerliche Einheitsliste für die Gemeindewahlen

Die Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, die Deutsche demokratische Partei und Minderheitsliste des Mittelstandes (Handwerk, Handel, Gewerbe und sonstige Mittelstandsgruppen) haben für die Wahlen am 17. November ihre Einheitslisten miteinander verbunden und fordern alle anderen gleichgestalteten Gruppen und Parteien auf, sich ihnen anzuschließen.

In Dresden veröffentlichten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Demokratische Partei einen durch und durch verlogenen Aufruf „Gegen die rote Gefahr“.

Der Aufruf behauptet u. a., die Selbstverwaltung der Gemeinden sei durch die Sozialdemokratie in schwere Gefahr geraten, die Gemeindesubventionen würden von sozialistischen Sonderinteressen abhängig gemacht und dadurch in Unordnung gebracht.

Das sagen dieselben Parteien, die im ländlichen Landtag die

Gemeindeverordnung von 1923 verschandelt und dadurch die Selbstverwaltung der Gemeinden schwer geschädigt haben! Und welche ein Riesenmaß von Unverantwortlichkeit gehört dazu, im sächsischen Landtag durch systematische Steuerabstossung, Steueraufkündigung die Gemeindesubventionen zu ruinieren, dafür aber den Gemeinden immer neue Lasten aufzulegen und nachher zu schreiben: Die Sozialdemokratie bringt die Gemeindesubventionen in Unordnung! In Wirklichkeit sind die bürgerlichen Parteien ohne jede Ausnahme schuldig an der Finanznot der Gemeinden, wie sie auch schuldig sind an der Verschlechterung der Gemeindeordnung.

Die Arbeiterschaft mag aus dem Vorgehen ihrer Gegner erkennen, dass die Sozialdemokratie der geschlossenen Front aller bürgerlichen Parteien gegenübersteht, und dass es deshalb die größten Anstrengungen bedarf, wenn wir aus diesem schweren Kampf als Sieger hervorgehen wollen. Die Anstrengungen des Bürgertums zeigen, wie wichtig die diesmaligen Gemeindewahlen sind. Mögen alle Arbeiter, Angestellten und Beamten die Lehre daraus ziehen und bis zum 17. November unermüdlich für die Liste der Sozialdemokratischen Partei werben!

Der Stand der ländlichen Staatsfinanzen

Die „Sächsische Staatszeitung“ veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes von April bis September 1929, also in der ersten Hälfte des Rechnungsjahrs 1929/30. Die Steuereinnahmen betrugen in dieser Zeit 115,8 Millionen; sie haben den Voranschlag nicht erreicht. Die Unternehmungen und Betriebe des Staates liefern einen Überschuss von 2,25 Millionen. An sonstigen Einnahmen wurden 64,8 Millionen erzielt, so dass sich die Gesamtfinanzen auf 182,65 Millionen belaufen. Die Ausgaben betragen 205,68 Millionen Mark, das ist ein Fehlbetrag von 22,8 Millionen Mark im ordentlichen Haushaltplan ergibt. Dazu kommen 28,3 Millionen Mark Ausgaben im außerordentlichen Haushaltplan. Die Einnahmen für eine Jahreshälfte sind um rund 15 Millionen Mark höher als der Voranschlag, zurückgeblieben, die Ausgaben um rund 11 Millionen Mark.

Ein pflichtiger Vorgesetzter

Der Dienst eines Polizeibeamten ist schwer, am schwersten, wenn er einmal gegen einen Dienstvorgesetzten einzuschreiten gezwungen ist. Neulich revidierte in Dresden ein Polizeibeamter ein Bleirols der inneren Stadt und traf dabei seinen Reviervorstand, Hauptmann W., mit einer Dame nach Schluss der Polizeistunde noch zehend an. Der Polizeibeamte kam in große Verlegenheit. Schrie er nicht ein, machte er sich selbst strafbar. Schrie er aber gegen seinen Vorgesetzten ein, dann konnte er sicher sein, dass es ihm so gehen würde, wie einem seiner Kollegen, der auch nicht befördert wird, weil er einmal seinen Vorgesetzten wegen einer Pflichtwidrigkeit pflichtgemäß angezeigt. Man sollte eigentlich annehmen, dass ein Polizeihauptmann wissen möchte, dass er seine Beamten durch sein Verhalten in eine schwere Lage bringt. Bei manchen dieser Herren scheint aber das Pflichtgefühl manchmal unter bestimmten Situationen schwer zu leiden. Im vorliegenden Falle ist es noch besonders bezeichnend, dass dieser Vorgesetzte seine Untergebenen immer erkennen lässt, wieviel Wert er auf Anzeigen gegen strafbare Handlungen des Bürgertums legt.

Kommunistisches Notdokument

Über neue Bandenstreiche der Kommunisten berichtet das Organ der kommunistischen Opposition. Die KPD-Opposition Groß-Chemnitz hielt am 30. Oktober eine Funktionärsversammlung ab. Nach der Versammlung wurde einer der Funktionäre der Opposition, Schönesfeld, von einem Trupp kommunistischer Banditen unter Führung des kommunistischen Stadtverordnetenfunktionärs und Bezirksleiters der kommunistischen Jugend Hans Sager rücksichtslos überfallen, vom Rad heruntergerissen und mit Schlagringen schwer verwundet. Blutüberströmt blieb der Überfallene liegen. Nur durch das Dazwischenstehen von Strafanwälten wurden noch schwere Verleumdungen verhindert. Die Kommunisten können sich mit ihrem Kampfmethode wirklich mit den Nazis messen!

Wie das kommunistische Oppositiionsorgan gleichzeitig mitteilt, sind in Chemnitz wieder 10 bekannte kommunistische Funktionäre wegen ihrer Neigung zur Opposition aus der KPD ausgeschlossen worden.

Änderung der Kraftfahrlinien-Verordnung

Das Sächsische Geschätzblatt gibt in seiner soeben erschienenen Nr. 28 eine Änderung der sächsischen Kraftfahrlinien-Verordnung bekannt. Oberste Landesbehörde im Sinne des Kraftfahrlinien-Gesetzes und der Kraftfahrlinienverordnung ist danach das Ministerium des Innern. Die Genehmigung zum Betrieb einer Kraftfahrlinie erteilt der Staatslichen Kraftwagenverwaltung und Güterlinie der Kraftverkehr Freistaat Sachsen AG, das Ministerium des Innern in Gemeinschaft mit dem Finanzministerium.

Unerlaubte öffentliche Ausspielung

Wegen Vergehens nach Paragraph 286 StGB — unerlaubte öffentliche Ausspielung von Ferientreinen — verurteilte das Gemeinfame Schöffengericht Dresden den 35 Jahre alten laufmännischen Direktor der Firma Zigarettenfabrik Edelstein, Dr. jur. Rudolf Edmund Mannasse-Wotis, zu 3000 Reichsmark Geldstrafe. Ende vorigen und Anfang dieses Jahres herrschte in der Zigarettenindustrie ein äußerst harter Wettbewerb. Die vorgenannte Firma hatte ihrerseits Inserate erlassen, nach denen Ferientreise erlangen konnte, wer eine entsprechende Menge Zigarettenbänder gesammelt, die sich in den Ladungen der verschiedenen Zigarettenmarken befanden. Der Angeklagte bestreit, dass hier ein Vergehen nach dem Paragraphen 286 StGB vorliege, denn es wurde ja auch kein Einsatz geleistet. Die in Aussicht gestellten bzw. durch Inserate angekündigten 200 Ferientreisen sollten



Allerfeinstes, garantiert reine Naturbutter

Eine angenehme Überraschung auf dem Buttermarkt.

Während noch vor einer Woche alle Ansteller für Erhöhung der Butterpreise drohten, ist innerhalb dieser Zeit ein Stimmungswandel eingetreten. Trotz rückläufiger Produktion verhält sich England gegen die dänischen Preiseforderungen ablehnend, und so reagieren die Notierungen leichter. Immerhin verhält sich die „Erdbeer-Butter“ dieser Konjunktur nicht und der Preis für dieselbe wurde auf

Mk. 1.20 für 1/2-Pfd.-Stück **Mk. 0.63** für 1/4-Pfd.-Stück

ermäßigt. Die Einrichtung, dass „Erdbeer-Butter“ den Verkaufsstellen Leipzigs außer einigen weiteren liegenden Vororten täglich frisch geliefert wird, ist unüberzogen. Nur bestimmte Molkereien erzeugen „Erdbeer-Butter“ jahraus, jahrein. Wenn diese Molkereien infolge Butter- oder Bearbeitungsfehlern verlieren, wird deren Butter von der Bezeichnung „Erdbeer-Butter“ ausgeschlossen.

Es wird andauernd verlust, dem Käufer für „Erdbeer-Butter“ andere Butter als ebenlogot aufzutreten, was man im eigenen Interesse zurückweilen wollte.

Bei Rabatt-Gewährungen oder an auswärtigen Plätzen, wo mit Frachtposten zu rechnen ist, erhöht sich der Preis der Butter um etwa 5 Pfennig pro Stück.

lediglich ein Werbemittel für die Edelstein-Zigaretten bilden. Gingen mehr als 200 Bewerbungen ein, so entschied das Los. Das Gericht kam, einer Entscheidung des Reichsgerichts folgend, zur Verurteilung. Eine behördliche Genehmigung lag nicht vor. Der zu erzielende Gewinn sei nicht unerheblich gewesen. Der Angeklagte habe seine Handlung für erlaubt gehalten, dies konnte ihn anderseits von der Strafe nicht entbinden.

Dresden. Drei Überfälle durch Handtaschenräuber. In den letzten Tagen sind drei Überfälle von Handtaschenräubern auf ältere Damen verübt worden, ohne daß es gelungen wäre, die Täter zu ermitteln.

Kamenz. Ein Güterzug entgleist. Bei der Fahrt in den Bahnhof Cunnersdorf entgleiste ein von Senftenberg kommender Güterzug. Der Personenverkehr wurde durch einen Hilfszug mittels Umsteigen aufrechterhalten.

Chemnitz. Sachverständige Diebe. Bei einem Einbruch erbeuteten Diebe Seidenstoffe und Blumen, wertvolle Mäntel u. im Gesamtwert von 20.000 Mark. Die Diebe haben nur die teuersten Waren ausgeplündert und mitgenommen.

Großenhain. Entsetzlicher Tod. Beim Ausbrechen von Feuer wurde in Stauwalde eine junge Frau mit dem Haar von der Stromleitung erschlagen. Der Unglücksfall wurde das Schädel durch abgerissen, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Claudius. Feuer bei einer Kindervorstellung. In einem Kino geriet bei einer Kindervorstellung ein Film in Brand. Die Kinder konnten ohne Störung aus dem Kino gebracht werden. Ein Vorführer erlitt eine Rauchvergiftung, er konnte aber gerettet werden.

Ume. 13 Schafe vom Zug getötet. Ein Personenzug fuhr auf der Strecke nach Zwickau in eine Schafherde, wobei 13 Schafe getötet wurden.

Spiel, Sport, Körperpflege

Wo sind die Diebe?

Unter vorstehender Überschrift erschien am 26. Oktober in der SGZ, ein Artikel, der inhaltlich die Mitglieder der reichsähnlichen Schiedsgerichts-Gesellschaft beschuldigte. Um jene Gelegenheit, die mit der Ablösung des Investors des genannten Vereins betraut waren, von der saftigen, in der kommenden Presse ausgestrahlten Verdächtigung zu rechtfertigen, ist nachstehendes gesagt:

Am 10. Oktober, sonntags, fuhren hunderte von Menschen mit einem Wagen vor der „Goldenen Krone“ vor, um das Vereinssymbol abzuholen. Nachdem sie sich bei der Weißn gesehnet hatten, begann die Ablösung. Von einem Einbringen in das Hotel konnte also keine Rede sein. Der Wohntransport des Vereinsgremiums der Schiedsgerichts-Gesellschaft erfolgte während der Ablösung, und nicht nachts, wie dies die Gegenseite unter Benutzung einer Absurdität ist.

Weiter wird in der SGZ, davon gesehen, daß von 122 Anwesenden 101 den Gast verlassen haben. Dergleichen, der diese Rechnung aufzählt, scheint im Hörfunk bis zur 3. richtige Zahl zu kennen. Daß 122 Personen gegangen waren, haben die oppositionellen Später auf der geschilderten Abschlusssitzung festgestellt. Unmittelbar nach Entfernung des „verdächtigen Wechsels“ wurde im Saal durch numerische Unterstreichung ermittelt, daß noch 55 Mitglieder im Hotel verblieben waren. Eine Tatsache, die jedoch durch Glaube bestätigt werden kann. Die hohe Beobachtspunkt der anschließend nach der „Goldenen Krone“ eindringenden wilden Beschwörung liegt sich leicht ergänzen, wenn man die Methoden, die die Später anwendeten, kennt.

Die SGZ, kreidet ferner, daß der erste Vorstehende Schiedsgerichts der Versammlung in der „Goldenen Krone“ ausgeschlossen worden sei und daß an seine Stelle der Geselle Otto Krone zum Vorstehenden gewählt wurde. Letzterer ist nach der SGZ, sogar beim Anwälter Leipzig eingetroffen und anerkannt worden. Die Rechtfertigung in der SGZ. Al wieder eine der bewußten Verhältnisse des Deutschen Reichs, daß der Antrag auf Einziehung des Krone ins Vereinsregister vom Anwälter abgeschrägt wurde, was nachstehende Abschrift bestätigt:

5. A. Reg. 1208/28. **Einziehung.**

Am 18. Oktober hat eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Schiedsgerichts-Vereinigung in Leipzig im Saal des Gasthauses „Wiederkreis“ stattgefunden, mit folgender Tagesordnung:

1. Berichte der letzten Jahreszeit.
2. Sportpolitische Lage im Verein.
3. Ausschluß.
4. Volksfrage.
5. Allgemeines.

Als Vater dieser Versammlung war der Vorstehende Mehnert der Sächsischen Sportvereinigung, Bezirk Leipzig s. V., bestimmt worden. Infolge von Tumulten wurde die Versammlung vor Erledigung der Tagesordnung von Mehnert geschlossen, weil ein Widerstand unumgänglich erschien. Hierauf haben Mitglieder des Vereins, unter Wahl eines neuen Versammlungsstellers, die Versammlung in einem anderen Hotel fortgesetzt und in dieser Versammlung einen neuen Vorstand gewählt, der das Aussehen der bisherigen und ihrer Personen zur Einziehung in das Vereinsregister angemeldet hat.

Die Wahl kann als ordnungsgemäß erachtet nicht angesehen werden, da sie, abgesehen davon, daß der Gegenstand der Beratung (Wahl eines Vorstandes) nicht auf der Tagesordnung standen hat, erst nach Versammlungsschluß vor sich gegangen ist.

Nach Schluß der Versammlung war eine Wahl über nicht mehr möglich; dieselbe konnte nur bei einer neuen und ordnungsgemäß einberufenen Versammlung vorzunommen werden.

Als eine solche kann die von Otto Krone geführte nicht angesehen werden. Leipzig, den 24. Oktober 1929.

Anwälter Uhl. II. B.

Kreisfach.

Oberjustizschreiber als Rechtsanwalt.

Anwälteramt, Leipzig, am 25. Oktober 1929.

Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle bei dem Anwälteramt.

SGZ. **Herrn B. J. v. Tiefenbach.**

Urteilserklärung.

Stempel.

Und weiter ist Tatsache, daß die Anhänger von Krone's Spaltengruppen die schriftliche Mitteilung vom Arbeiter-Turn- und Sportbund erhalten hab. Zug dieser Tatsachen finden die Friedmann, Commerz und ihre Kreaturen immer wieder den traurigen Platz, als ob sie Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu besitzen. Der Zweck dieses Beginnens ist durchaus genug. Sie wollen die Deutschen klären und neue Mitglieder für ihre Sportorganisation gewinnen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen werden sie aber auch mit diesen Mitteln nicht zu ihrem Ziel, nämlich den Arbeiter-Turn- und Sportbund zu erschlagen, kommen.

Leistungsfähiger Arbeiterschwimmer in Riesa

Neben einem guten volkssolidarischen Programm, aus dem man das Schwimmwesen der Kinder, Junghümmen und Figurensegeln herausheben muß, verhandeln die Thüringer Genossen auch interessante Wettkämpfe zusammenzustellen. Zwischen den Teilnehmern aus dem 2., 4. und 5. Kreis wurde oft hart um den ersten Platz gekämpft. Trotzdem sportlicher Kampfkraft vorhersehbar, merkt man doch, daß alle das Ziel der großen Gemeinschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund im Auge haben, und für diese Idee werben. Nachstehend einige Ergebnisse der Rennen:

1. 44 Meter, schnellste für Männer: 1. Jena 2:50 Min.; 2. 2:52 Min.; 3. 2:54 Min.

2. 50 Meter Brust für Männer: 1. Jena, 1:32 Min.

3. 44 Meter Brust für Männer: 1. Böhl, Halle, 1:42 Min.; 2. Schmidt und Brünisch, 0:45 Min.

4. 50 Meter Brust für Männer, B-Klasse: 1. Wilhelm, Jena, 1:42 Min.; 2. Kell, Leipzig, 1:43 Min. — B-Klasse: 1. Jäger, Dößau, 1:17 Min.; 2. Lüddecken, Gera, 1:39 Min.

5. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

6. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:40 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

7. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

8. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

9. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

10. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

11. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

12. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

13. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

14. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

15. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

16. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

17. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

18. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

19. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

20. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

21. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

22. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

23. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

24. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

25. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

26. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

27. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

28. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

29. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

30. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

31. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

32. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

33. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

34. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

35. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

36. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

37. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

38. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

39. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

40. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

41. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

42. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

43. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

44. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

45. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

46. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

47. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

48. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

49. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

50. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

51. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

52. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

53. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

54. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

55. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

56. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

57. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

58. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

59. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

60. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

61. 50 Meter Brust für Jungen: 1. Ludwig, Jena, 1:41 Min.; 2. Böhl, Halle, 1:40 Min.

Aus der Umgebung

Inzenau.

Aufstieg. Wer uns vor 10 Jahren gesagt hätte, auch ihm werden einmal von den Gegnern geschichtet werden, dem hätte man nirgends geglaubt. Wer aber am Sonnabend die große Kundgebung erleben durfte und die junge Generation mit ihrem Feuer und ihrem mutvollen Bekanntnis wahrnehmen konnte, der kann getrost in die Zukunft blicken. Hoffen wir, doch alle Veranstaltungen der SPD von solchem Erfolg gekrönt sind, dann werden wir auch am 17. November als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen. Deshalb alt und jung, weiblich und männlich, werbt Parteimitglieder und Leser der LV. Die Liste der SPD bürget uns für den Sieg unserer guten Sache des Sozialismus.

Wohlalla-Lichipole. Der Bezirksausschuss für sozialistische Bildungsarbeit und die SPD Inzenau geben am Dienstag, dem 5. November, den Großfilm der Arbeiterklasse „Völker“ als zweiten Film „Schaffende Kräfte“. Einige Genossen werden über „Schaffende Kräfte in der Stadt Zwenkau“ und die Kommunalarbeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten Bericht geben. Eintritt 20 Pfennig.

Engelsdorf.

Großenwahnin. Im letzten Gemeindebesen schwatzt der kleine Gemeindesatz Walter Otto etwas vom Großenwahnin. Wer an Großenwahnin leidet, ob unsere Genossen im Gemeinderat, die in der Arbeiterbewegung oft und grau geworden sind, oder der Hans Käleweis, der wohl über ein gutes Mundwerk verfügt, aber gerade in Kommunalpolitik erst mal etwas lernen soll, kann die Daseinsfähigkeit selbst entscheiden. Großenwahnin wird in der SPD nicht bestreitet, darum wandern diese Leute, deren Streitkunst und Großmannschaft erkannt wird, in die KPD. Dort werden sie gleich Spitznamenblätter zur Gemeindeverordnetenwahl. Ja, ja, hier lohnt sich eher, Walterchen, es wird schon noch glücken, nur immer die Parolen von Moskau richtig befolgt, sonst wird der große Besen angewandt, dessen Freund unser Walterchen ist.

Was ich immer den' und tu', trau' ich immer andern zu. Dieses alte Sprichwort kann sich die KPD zu Herzen nehmen, denn sie ist es ja, die ihre Lügenflugschriften meist von Rechts- oder Landtagsabgeordneten unterzeichnet läßt, um ein gerichtliches Vor gehen gegen diese Lügen unmöglich zu machen. Das letzte Flugblatt der SPD enthält keine Lügen, da ist nur die Arbeit hergehoben, die von der SPD jahrelang im Interesse der Arbeiterschaft in der Gemeinde geleistet wurde. Darum werden unsere Flugschriften nicht von Rechts- oder Landtagsabgeordneten, sondern auf Grund der Vereinbarungen mit dem Parteisekretariat von dem Genossen Wilden, dem Sekretär der Partei, unterzeichnet. Gibt ihnen auf Grund dieser Gemeinheiten am 17. November die gebührende Antwort.

Jugendweihe. Die Durchführung der Jugendweihe liegt auch im kommenden Jahr in der Hand des Elternrats. Kinder, die an der Jugendweihe teilnehmen wollen, melden sich Dienstag, den 5. November, 19 Uhr, im Bibliothekszimmer (Fürsorgeanstalt), Hauptstraße 5.

Thekla.

12. Revolutionsfeier. Die Ortsvereine der sozialdemokratischen Partei des Unterbezirks Taucha veranstalten am Freitag der Revolution im Sportpark Graßdorf eine Abendfeier. Als Auftakt der Feier ist eine gemeinsame Demonstration mit Fackeln durch Taucha vorgesehen. Neben der Ansprache durch den Genossen Hermann Schäfer, Leipzig, haben für die Abendfeier die Männerhöre Tauchas und die Turner ihre

Mitwirkung zugesagt. Außerdem wird ein Film „Die Mutter“ vorgeführt. Zum freien Eintritt berechtigt nur das November-Gedenkblatt der SPD zum Preise von 20 Pfennig. Rentner und Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Mitglieder des Ortsvereins Thessa treffen sich zum Abmarsch nach Taucha um 18 Uhr im Restaurant Steinberg. Auch Nichtmitglieder der Partei sind zur Teilnahme an der Feier herzlich eingeladen. Nicht nur die gemeinsame Demonstration in Taucha, sondern auch die Demonstration der einzelnen Ortsvereine in den Gemeinden wird und muss den Gegnern des 9. November zeigen, daß der Revolutionstag 1918 ein Feiertag des Proletariats ist. Der Massenaufzug soll aber auch beweisen, daß es der Sozialdemokratie um den Ausfall des 17. November nicht bangt ist und daß wir Neugier in die Gemeindeparlamente einziehen werden. Deshalb, Arbeiter und Arbeitnehmer, am 9. November mit der Marschmusik des Reichsbannerposse auf zur Demonstration von Thessa nach Taucha.

Die alte Elsenburger Straße, das ist die verlängerte Straßenüberbrücke nach dem Wasserwerk Leipzig-Mockau, und der heile Rutschweg, bleiben wegen Neubebauung von 4. November ab auf circa 2 Wochen für allen Fahrverkehr gesperrt.

Taucha.

Unsere Revolutionsfeier soll mit einem Fackelzug eingeleitet werden. Alle Genossen mit ihren Angehörigen sammeln sich am 9. November 18 Uhr am Sportplatz im Bauverein. Nach dem Eintreffen der Ortsvereine Thessa und Pöhlitz Abmarsch mit Fackeln nach dem Marzipan, von wo nach Vereinigung mit den Dewitzer Genossen die Demonstration ihren Weg nach Graßdorf fortsetzen wird. Hier wollen wir durch Darbietungen des Turnvereins und Männer- und Gemischtchor des Abend einleiten. Genosse Schäfer, Leipzig, wird auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Der Film „Die Mutter“, nach dem gleichnamigen Roman von Maxim Gorki, soll den Abend beschließen. Zum Eintritt berechtigt nur das November-Gedenkblatt unserer Partei (20 Pf.). Erwerbslose und Rentner zahlen die Hälfte. Den gegenwärtigen schweren politischen Kämpfen im Landtag und in den Gemeinden müssen wir unsere Taten folgen lassen. Deshalb auf zur Revolutionsfeier.

Beim Gemeindewahlleiter für die Neuwahl der Tauchaer Stadtverordneten sind folgende Wahlvorschläge ordnungsgemäß eingereicht worden – ausgehend nach dem Zeitpunkt des Eingangs: Wahlvorschlag der Kommunistischen Partei (Opposition), der Kommunistischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei (SPD), Wirtschaftsliste, Bürgerliche Gemeinschaftsliste (früher Bürgerliche Einheitsliste). Welche Reihenfolge den vorstehenden Wahlvorschlägen auf dem amtlich hergestellten Stimmzettel zu geben ist, wird im Laufe der nächsten Woche entschieden werden.

Sparfasse. Im vergangenen Monat wurden 41.888 Mark in 368 Posten eingezahlt und 21.141 Mark in 88 Posten zurückgehoben. 48 Einlagenbücher wurden neu ausgestellt, 10 sind erloschen.

Plötzenthal.

Gemeindewahlberechnung am 24. Oktober. Man nahm Kenntnis von folgenden Mitteilungen: Bewegungsnachweise der Kassen, des Standes- und Meldeamts für September; Belegungsplan des Schulturnhauses; das Höchstzahlensystem bei Gemeindewahlen hat die Genehmigung der Amtshauptmannschaft gefunden. Das Wasserwerk hat gestattet, daß bei Wasserrohrbrüchen die Wasserleitung unversehrt abgesetzt wird. – Der Boden- und Bauausschuß hat die Reginierung des Baddecks beschlossen. Man nimmt Kenntnis von der Baddecksabrechnung 1929. – Aus den Bauausschußbeschlüssen ist hervorzuheben: Dem Widerstand gegen den Bebauungsplan L-Wahren-Nord schließt sich das Plenum an. In den Wohnungen der Grundstücke Hauptstraße 11 und 17 muhten die defekt gewordenen Dänen erneuert werden. Hauptstraße 5 wurde der Anschluß an die Wasserleitung durchgeführt, ebenso ist man mit der Dachsanierung des Feuerlöschgerätes eingerstanden. Die Vogartianerlegung an den Grundstücken Wiederlicher Straße 5 und 7 wird genehmigt. – Der Vorsitzende teilt mit, daß in der letzten Plenarsitzung mit den Vorarbeiten des Schülerweite-

rungshauses begonnen wird. Das Unterstützungsgefecht des Turn- und Sportvereins 1876 wird genehmigt, die Erwerbung der Mitgliedschaft der Gemeinde bei der Landesbauparafasse beschlossen. – Der Wohlfahrtausschuss unterteilt eine Anzahl Wohnungsläden, man tritt seinen Beihilfen bei. – Eine Eingabe des Arbeiter-Radfahrer-Vereins um Bewilligung eines zinslosen Darlehens an den Finanzausschuss, eine Eingabe des Erwerbslosenausschusses um Unterstützung mit Kohlen und Beihilfen an den Wohlfahrtausschuss verwiesen.

Groitzsch.

E Elternversammlung. Die Elternschaft über das „9. und 10. Schuljahr“ zu unterrichten, war Aufgabe einer öffentlichen Elternversammlung. Genosse Reinhold Lehmann, Leipzig, teilte als Referat in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Frage: Sollen die Kinder aus kleinstädtischen und städtischen Kreisen gegenüber den Großstadtkindern von einer höheren Schulbildung ausgeschlossen bleiben? Die Antwort ist die Aufforderung, die Überall zu errichtende 9. und 10. Schuljahrlasse zu benutzen. In der Aussprache forderte eine Mutter, daß dies nicht nur einigen ausreichen, sondern allen Kindern möglich sein müsse. Genosse Lehmann verwies auf die Möglichkeit, bei Wahlen auf eine schulsoziologische Mehrheit bedacht zu sein. Die Großstädter Eltern können ihre Kinder des vierten Schuljahrs mit der Durchschnittszeit für 2. bei der Schulleitung in Begagn anmelden. Eine Einzelzulassungsliste liegt beim Genossen Gräbner, Friedrich-Ebert-Straße 5, auf. In nächster Zeit wird für die Eltern von Kindern des vierten Schuljahrs eine Klassenabend veranstaltet.

Eilenburg.

Solchen Kiel läßt man frei um herlaufen! Vorige Woche hielt die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Hohenstein eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz des Gemeindeschreibers Köls und in Anwesenheit des Amtsvorsteigers Wohland ab. Der Nationalsozialistische Hinkler veranstaltete ein wahres Schlachtfest von „Säuen und Schweinen, die in den Regierungen sitzen“. Einigen Zwischenrufen bot er „ein paar in die Schnauze“ an und schon waren seine zehn aus Hall mitgebrachten Kombis bereit, zu zapaden. Deßwähler Menschen, die für Geld jedes Verbrechen begehen, drei Sozialdemokraten hatten sich zur Diskussion gemeldet; da nur einer sprechen durfte, erklärte Genosse Wiewald, daß trotz der Abschaltung die Sozialdemokratie weiter für das Volk schaffen werde, was sie von jeher getan habe. Dies brachte Hinkler so in Wut, daß er in den Saal schrie, es werde sich schon „eine meineldige Sau finden, die ihm wegen dieser Versammlung ins Jochhaus bringe“. Die Arbeiterschaft sollte solche Versammlungen nicht besuchen. Selbst Kleinbauern erklärten, daß sie noch nie solche Gemeinheiten gehört hätten. Künftig mag Hinkler, der Psychopath, mit denen, die solche Sorte Menschen als Führer anerkennen, allein bleiben.

Z Funktionärsitzung der SPD. Genosse Stadtrat Jenisch sprach von der Zeit, als die Partei das erste mal ins Stadtparlament einzog. 1906 rügte, trotz des Dreiklassenstems, Genosse Raute, bei der nächsten Wahl 1908 drei Genossen ins Stadtparlament ein. Seit 1910 war die ganze dritte Klasse von der Partei besetzt worden. Besonders nahm Genosse Jenisch den Rechtsanwalt Müller unter die Lupe, der sich in der Versammlung des Frauenverbands abfällig über unsere Stadtverordnetenliste äußerte. Am 15. November spricht in der Stadthalle Genosse Stern (Wien). Am 5. November findet eine Frauenversammlung im Volkshaus statt. Referentin Genossin Wachwitz.

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Königsberger Kloppe mit Kartoffeln 75,- Wildgras mit Kartoffeln 1.20,- Hausgarlick: Bärlauchsuppe und geb. Kalbebrust mit Salat 1.10,- Morgen: Böhlitzschnitz mit Gemüse 1.10,- Weiße Sohnen mit Pökelschmalz 75,- Hausgericht: Klare Suppe und Pökelschweinebauch mit Sauerkraut und Kartoffeln 90,-



Nehmen Sie doch Bacholder!

Es tut Ihnen doch so gut, Blut und Säfte einmal gründlich aufzurütteln. Sie werden sich bald wieder fühlen, wenn Sie eine Bißlang Reicke'sche Bacholder-Crafts Marke Medico nehmen. In Drogerien und Apotheken erhältlich, aber auch nur in Originalpackungen mit „Marke Medico“.

Bestimmt zu haben bei:

in Unser: Gustav Hoffmann, Anger-Drogerie, Zweinaundorfer Str. 6

in Connewitz: Kurt Kleissig, Drog., Börnischke Str. 27

in Connewitz: Kurt Gähnert, Mühlholz-Drog., Baschalowstr. 2

in Eutritzsch: Robert Ziesche Jr. Nachl., Linden-Drog., Wilhelminaler Str. 6

in Göbels: Erich Schubert, Blücher-Drogerie, Lindenstr. 28

in Göbels: Erich & Baumann, Teutonia-Drogerie, Döllnitz Str. 35

in Göbels: Ernst Küller, Fortuna-Drog., Pariser Str. 15

in Kleinzschocher: Arthur Paulsen, Medicinal-Drogerie, Wiegandstr. 2

in Lindenau: Hugo Bentel, Drog., Gundorf, Str. 44

in Lindenau: Bernhard Stiehl Nachl., Markt-Drogerie, Demmeringstr. 24

in Lindenau: Johannes Thiele, Palmen-Drogerie, Lippennitz, 22

in Möckern: Arthur Wünsch, Germania-Drogerie, Hallesche Str. 201

in Naundorf: Erich Barth, Drog., Möckner Weg 2

in Ringwitz: Otto Seiffert, Drog., Böschersche Str. 30

in Riebnitz: Walther Lorenz, Lilieng.-Drogerie, Buzener Str. 13

in Schönfeld: Karl Löhrer, Drogerie zum Goldnen Bärchen, Laube, Ecke Stettiner Str.

in Schönfeld: Ernst Friedrich, Kreuz-Drogerie, Ecke Stettiner und Schreiberstr.

in Sellerhausen: Ottomar Krumbiegel, Drogerie, Eilenbahnstr. 144

in Voltmarshof: Robert Beister, Drogerie, Kirchstr. 43

in Voltmarshof: Georg Sell, Drogerie, Kirchstr. 43

in Wahns: Hugo Gaule, Drogerie, Döllnitz Str. 255

Gummi-Klöse

LEIPZIG-MAINSTR. 17-19

Zur Krankenpflege

Verbandwatten und Stoffe

Binden aller Art

Indol-ionsoparate

Luftkissen, Krankenkissen

Steckbecken, Eisheute

Kranken-Fahrstühle

Zimmerkleider

Alpina-Uhren

E. Sonntag & Sohn Leipzig-Lindenau

Kuhfurtherstr. 1, Tel. 4328

Familien-Nachrichten

Gute Druckarbeiten

von der einfachsten bis zur modernsten
geschmackvollen Ausführung in ein-
sowie auch mehrfarbigem Druck liefert
pünktlich für Private und Behörden,
Handel und Gewerbe, auch Massen-
auflagen (im Fleischdruck und im
Rotationsdruck herzustellen), bei
Kostet billiger Preisberechnung

Lipziger Buchdrucker AG
Leipzig C 1, Tauchaer Str. 18/21
Fortsprecher Nr. 722 00

Alien lieben Parteigenossen. Ge-
nossinnen, Freunden u. Bekannten
sowie dem Volkschor Böhlig-
Ehrenberg sagen wir für die Ehr-
ungen anlässlich unserer Silber-
hochzeit herzlich danken

Böhlig-Ehrenberg, d. 30.10.29.

Wilhelm Nitsche u. Frau geb. Langrock.

Bei Ratarrh. Husten
Allma
wirkt auch in ver-
zögerten Fällen der auf-
fallend schleimlösen-
de Husten-Hilfsmittel.
zu haben: Engel-
apotheke, Markt 12.



PFAFF
ist besser!

Zwei Menschenalter Erfahrung machen sie
zur begehrtesten Nähmaschine zum Nähen,
Stopfen und Sticken.

Denken Sie daran, wenn Sie eine brauchbare
Bedeckungswahlweise.

Haupigeschäft: Grimmaische Straße 27
Filiale Süd: Zeitzer Straße 6
Filiale West: Plagwitz, Karl-Heine-Straße 51

Statt Karten.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme in Wort und Schrift,
die mir beim Hinscheiden meines unvergesslichen Mannes

Karl Gebhardt

zuteil geworden sind, spreche ich meinen tiefliegenden Dank aus.
Herrlichen Dank dem Rate der Stadt Leipzig für Kranzspende, ebenso
seinen werten Vorgesetzten und lieben Kollegen von den Städtischen
Theatern für Kranzspende und zahlreiches Ehrengesteck; ferner für den
zu Herzen gehenden Gesang sowie die Musik. Besonderen Dank dem
Redner Herrn Theo Mayer für die so schöne und bedeutungsvolle Rede
sowie Dank meinen Verwandten, Bekannten und Hausbewohnern. Dies
alles war mir ein Trost in schweren Stunden. Dir aber, mein liebes gute
Valerie, danke ich für all deine Liebe, Güte und rührende Sorge um mich

– Wer so gesiebt wie du im Leben,
Wer so erfüllt seine Pflicht,
Wer nur sein Bestes hin-gegeben
Den vergißt man selbst im Tode nicht!
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Doch ich vergesse deiner nie!

Leipzig, den 28. Oktober 1929, Uferstraße 13.

In stiller Trauer
Elisabeth Heinze geb. Blauschmidt und Angehörige

Für die so zauberhaften wohltuenden Beweise
liebevoller Teilnahme, sowie die Ehrung unserer
lieben unvergesslichen Enkelkinder, Frau

Elisabeth Heinze
geb. Blauschmidt

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten

Gustav Winter schifft**Es ist nichts zu dumm...**

Es ist notwendig, den nachfolgenden Zeilen zwei Bemerkungen vorzutragen: einmal handelt es sich um einen Scherz, der hier vorgetragen wird; die Erzählung ist wahr, und Berliner Blätter haben über die Geschichte ausführlich berichtet. Zum andern müssen wir es aus begreiflichen Gründen dem Leser überlassen, die Konsequenzen, die sich für den Helden der Erzählung ergeben, selbst zu ziehen.

Und nun die Geschichte: Des Deutschen Reiches „Betriebsanwalt“, der in seiner Aktion um die Aufwertung der alten Tausendmarkscheine gescheiterte Gustav Winter — ein alter Bekannter also — hatte vor einigen Tagen die Mitglieder seines immer noch existierenden „Volksbundes Wahrheit und Recht“, sowie Vertreter der Presse, an den Templiner See nach Potsdam geladen. Was gab es zu sehen und zu hören?

Das Schiff der Zukunft zur Verbindung der Völker. Ohne Radantreiber, ohne Schraube, Ruder, Segel, Motor oder Räste, in bisher größter Schnelligkeit und Sicherheit die heutigen Schiffsstyrnen überstreift!

Die da hingekommen waren, befanden dann eine längst bekannte Sache vorgeführt: Ein Boot mit einem 6-PS-Motor. Durch den am Heck befindlichen Düslen wird das vorn durch eine Pumpe aufgezogene Wasser so herausgespritzt, daß der hierdurch erzeugte Rückstoß das Boot vorwärtstreibt. Wichtig genug, daß dieses „Boot der Zukunft“ (dessen Unrentabilität längst bekannt ist) wieder voll gewieht wurde: Der „Betriebsanwalt“ bestieg mit seinen kleinen Söhnen das Boot (alle drei in Seemannsstädt) und hielt eine Ansprache an sein versammeltes Volk. Die Worte muß beendigt werden. Die Tausendmarkscheine sind auch sicher. Aber bis dahin braucht Deutschland Taten! Die erste Tat sei die von ihm erfundene ehemalige Dürungung gewesen, von der man weiß, daß sie in seinem Leipziger Betriebsprojekt eine Rolle spielt. Wollte es hierdurch dreifache Ehren und Brot für alle geben könnte, interessiere ich keine Regierung für diese wichtige Erfindung. Das könnte ihn nicht abhalten, sich neuen Taten zu wagen. Und eine solche sei eben dies „Schiff der Zukunft“.

Während nur die Kapelle „Stolz weht die Flagge schwärzlich“ spielete, sollte das Schiff vom Stapel gehen. Über o weh der Motor möchte nicht anspringen. Den Betriebsanwalt packte die Wit, und er erklärte der am Strand harrenden Menge den Sinn dieses Ungemachs durch ein Gebrüll: „Deutschlands Aufbau ist schwer!“ Doch die Schar der Getreuen witterte Gewöhnlicheres dahinter; sie schrie gegen den „Teufel“, „Sabotage“ und anderen Halunken, die dem Meister aus niedrigem Konkurrenzstand hier einen Streich gespielt haben müssten. Man sah sie neue Jünglinge herbei, und endlich hatte Gustav seinen Motor im Gange. Ganz langsam setzte das Boot in Bewegung und blieb natürlich auch in diesem Tempo. Und nun wurde die Fahne gehiszt, und Gustav Winter verfündete:

„Hiermit zeige ich euch die Fahne des Zukunftsschiffes. Sie trägt den sechzägigen Stern, das Septagramm, das Zeichen der Indoergermanen. Die Fahne ist über 5000 Jahre alt. Der Buchstabe S im Stern bedeutet Germania, Schicksal. Die Germanen, die Schicksalmänner, werden das Geschick Europas schmieden!“

Der Betriebsanwalt wurde alsdann von seinen Freunden, das heißt von denen, die bekanntlich nicht alle werden, gefeiert; Lieder wurden gesungen, Reden gehalten, wobei einer aufforderte, die Wilhelmstraße „auszulehren“. Die Fahnen wurden eingezogen, der Anbruch begann, und unter dem Jubel seiner Anhänger verließ Gustav Winter die historische Stätte — in einem eleganten Auto! Dies schließt jeden Zweifel aus:

Gustav hat seine alten Tausendmarkscheine glänzend aufgewertet!

nn.

Berksammlungskalender

Montag, 4. November.

Bund 109, Greifensee, Ortsgruppe Stünz, Bahnhof Stünz, 20 Uhr.

Dienstag, 5. November.

Reichsbund Deutscher Mäter, Volkshaus, 20 Uhr.

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Werbt neue Reiter für die Volkszeitung!

Das Verbrechen in San Franzisko

Von Luc Durlois.

Übertragungen von Efraim Felsch.

Copyright 1928 by Insel-Verlag, Leipzig.

Zum Glück entdeckte Ralph eine Reihe von Telephonstangen, die zum Observatorium des Gipfels hinunterhingen. Wie er erwartet hatte, fand er eine Spur, doch war der Pfad seit langem unbewohnt und vom niedrigen Pflanzen überwuchert. Über Geröll ausgleitend, bei jedem Schritt fast zurückgeworfen, zerkrümeln und schwärzlichend, ließ er sich an der ersten Lichtung außer Atem auf einen Stein fallen.

Die erste Leidensstation. Ein Mann lag da, den Kopf von einer Dornenzone eingerahmt, von den bewußneten Sträuchern verpotzt, auf wunderliche Weise vom Himmel belauert. Zuweilen wiegte das Taschentuch einer hohen Wolke die Sonne von seinem Gesicht.

Nach zweistündigem Kampf band sich Ralph noch immer weit vom Ziel, doch die Not ließ in seine tobenden Schlüfern Geduld einzutreten.

Ralph machte neuen Mühsal näherte er sich endlich mit zusammengeballten Zähnen dem Gipfel. Die ersten Zeitungselegen, die ersten Konferenzbüchlein wurden sichtbar: das leichte Wort Amerikas an den Raum. Balken, Schienen, Steine. Man baute hier ebenso wie unten. Man baute in den Nebel hinein. Ralph wandte sich um: rings nichts als Dunst von ungleicher Strömung bei ungleicher Höhe. Der richtige Gipfel des Tamalpais zeigte sich auf einer noch höher gelegenen Lichtung. Ralph begann wieder zu klettern.

Ein Wind, schrecklich wie die Zukunft, wehte vom offenen Meer her. Ein Schauspiel, das einer Prophezeiung glich, zerriss den Nebel.

Der Ozean, den Ralph über tausend Quadratmeilen mit seinem Blick zu umfassen erwartet hatte, war nicht zu sehen. Statt seiner ein Wolkenmeer, das nicht vom Licht, sondern, da die Sonne im Sinten war, von einem das Auge blendenden Gelb herrlich glühte war. Wie ein gewaltiger Einbruch jener Raßen, die Amerika im Westen bedrohen. Unter sich negativ schwarze Finkenlinse vorliegend, griffen die faszinierenden Wogen auf einer Front von dreißig Meilen den Kontinent der Geldgesichter an. Die riesigen Wellen rollten sich hoch, ballten sich zusammen und stobten mit erschreckender Geschwindigkeit vorwärts. Doch beim Anprall gegen die Klippe stürzten sie ein, schmolzen in vereinzelte Fluten, wie

Eine Welle der Zinsverbilligung

Die Neuerker Bundesbank hat auf den Börsentisch der letzten Tage und Wochen mit der Herausgabe des Zinses von 6 auf 5 Prozent reagiert. Im allgemeinen pflegt nach einem Börsenschlag, der riesige Geldverluste und Zahlungsunfähigkeit vieler Spekulanten zur Folge hat, verschärft die Geldknappheit einzutreten und nicht, wie in diesem Falle, erhöhte Geldflüssigkeit. Doch jetzt das Leihkapital nicht teurer, sondern billiger wird, ist der deutlichste Beweis dafür, daß die Welle der Diskontversteuerung, die noch vor wenigen Monaten, von New York ausgehend, sich über die kapitalistische Welt verbreite, nicht die Folge eines wirklichen Mangels an Geldkapital war, sondern die Folge einer Überspekulation. Sie hätte nicht stattfinden können, wenn nicht die sich auf viele Milliarden Dollar beziehenden Geldmittel dafür vorliegender gewesen wären. Und sie waren vorliegbar, weil in der amerikanischen Industrie offenbar viel mehr Kapital investiert ist, als mit Profit verwertet werden kann. Die Spekulation war also ein Mittel, einen sonst drohenden Krise auszuweichen, anderseits wird in den hochgezehrten Kurien ein erhöhter Aufstieg vorweggenommen. Tritt er nicht ein, dann muß früher oder später der überhoch Kursursturz zusammenstürzen. Die Folge ist eine enorme Umschichtung der Vermögen, wobei die kleinen Spekulanten enteignet und die großen Finanzmagnaten bereichert werden.

Wäre die amerikanische Wirtschaft im Zustande aufsteigender Entwicklung, also stark zunehmenden Bedarfs an Leihkapital, dann würde keine Verbilligung, sondern eine Versteuerung des Zinskapitals eingetreten sein. Anzeichen einer Krise sind vorläufig allerdings nicht zu bemerken, aber immerhin Anzeichen dafür, daß das bisherige stürmische Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung nicht mehr innegehalten werden kann, und, wenn nicht in einer Krise, so doch in einer stark abgeschwächten Konjunktur umschlägt.

Die Welle der amerikanischen Zinsverbilligung hat sich unmittelbar auf die Hauptplätze der europäischen Finanz übertragen, der deutlichste Beweis dafür, in wie starlem Maße sich die europäischen Kapitalisten an der amerikanischen Spekulationskonjunktur beteiligt haben. Am Karlsbad ermächtigte seinen Diskontifikus um ½ auf 5 Prozent. In England hatte der Schatzkanzler Snowden noch vor wenigen Wochen eine Diskontversteuerung sich widerstellt, bis auch er schließlich dem Druck der nicht zum Stillstand kommenden Flucht englischen Kapitals zur Neuerker Börse nachgeben und wohl oder übel einer Erhöhung des Diskontos der Bank von England zustimmen mußte, um ein weiteres Sinken der Pfundvaluota zu verhindern. Der Sorge, daß die bereits erfolgte Diskontversteuerung nicht ausreicht, ist er durch die Neuerker Börsepanik mit einem Schlag entthoben. Das nach einer tollen Spekulationswelle sich ernüchtert Kapital wird, so hofft man, in das Land seines Ursprungs zurückkehren, und die Bank von England hat in dieser Hoffnung ihren Diskontifikus gleichfalls um ½ auf 5 Prozent, nämlich von 6½ auf 5 Prozent erhöht.

Das deutsche Unternehmertum wird sich voraussichtlich auch durch seine Spekulationsverluste nicht abhalten lassen, die Kapitalflucht weiter als bewährte Medizin gegen die Krankheit des Steuerauslaufs zu verwenden. Es wird sein Geld nicht zurücklehnen, sondern drausen lassen, zum mindesten so lange, bis sein Ziel: die Herabsetzung der Besteuerung der Einkommen, erreicht ist. Das braucht den Reichsbankpräsidenten Schacht nicht abzuholzen, den Diskontifikus zu erhöhen. Das hätte, wie hier mehrfach ausgeführt worden ist, schon geschehen können zu einer Zeit, als andere Länder ihren Standort zu erhöhen gezwungen waren. Obwohl der Quartalsabschluß große Anforderungen an die Reichsbank zu stellen pflegt, ist ihr Stand nach dem letzten Ausweis so glänzend, daß sich in der Berichtswoche der Goldbestand um 10,2 Millionen und der Bestand an deckungsstarken Devisen um 5 Millionen Mark erhöhen konnte. Auch der Wechselbestand hält sich in möglichen Grenzen. Diese Verbesserung des Standes der Reichsbank ist allerdings wohl die Folge einer allgemeinen wirtschaftlichen Verschlechterung, eines Konjunkturrückgangs, der sich vorläufig allerdings im wesentlichen auf die Textilindustrie beschränkt. Der Reichsbankpräsidenten Schacht nicht mit einer Diskontversteuerung von 7½ auf 7 Prozent beginnen, so daß der Zinsunterschied Deutschland-Bundesstaaten, der ausschlaggebend für die Heranziehung vom Auslandstausch ist, trotz der deutlichen Diskontverbilligung nicht kleiner, sondern um ½ Prozent größer geworden ist als bisher.

Wie weit damit für die Dauer eine Erleichterung auf den Geldmärkten der Welt verbunden sein wird, hängt von der Entwicklung der Weltkonjunktur und diese wiederum hauptsächlich von der fragwürdigen Zukunft der amerikanischen Entwicklung ab. Die unmittelbare Folge des amerikanischen Börsenschlags wird sein, daß das Kapital, das sich von der Börse zurückzieht, für andere, besonders für festverzinsliche Anlagen frei wird. Das zeigt sich in der überraschend günstigen Aufnahme, die in der vorigen

Woche die Anleihe der Stadt Hannover auf dem amerikanischen Kapitalmarkt gefunden hatte. Die deutschen Kommunen hätten jetzt die Möglichkeit, zu günstigen Bedingungen ihre kurzfristigen Schulden durch langfristige Auslandsanleihen zu erlösen — wenn das Geheimnis der Schätzlichen Beratungskette nicht wäre.

In der Zentralauskunftskanzlei der Reichsbank am Sonnabend sprach der Reichsbankpräsident von einer „Beuntuhigung“ die im Frühjahr im Zusammenhang mit dem Verlauf der Pariser Verhandlungen in Deutschland entstanden und durch das Verhalten gewisser ausländischer Kreise noch verschärft worden war. Der Reichsbankpräsident hätte ruhig von einem „Enden des“ Verhaltes inländischer Kreise sprechen können. Sie waren es ja, die beim ersten Signal, beim ersten Schwächeversuch der Mark, schockierend und brutal zur Kapitalflucht griffen und ihre Gelder in die Neuerker Börsepekulation stießen. Deswegen kann man dem Kapitalismus und seinen Vertretern keinen Vorwurf machen. Kapitalismus ist international und ist immer dort, wo am meisten verdient wird. Also war auch der deutsche Kapitalismus zu einer Zeit, wo sich die Kapitalknappheit bei uns — die Reichsbank mußte sogar zu Kreditrestriktionen greifen — auf die Schweiz reichte, an der Neuerker Börse und brachte dort kein Schätzchen ins Trotz. Das ist eben Kapitalismus, nach Auffassung noch vieler in Deutschland eine gottgewollte Sache. Dieser Kapitalismus soll uns aber in Zukunft mit seinen patriotischen Phrasen verschonen!

Erhöhung der Preise

Der Große Ausschuß des Reichslohnrates hat dem Antrag des Rheinischen Braunkohlenverbands zugestimmt, den jetzigen Grundpreis für Haushaltsholzpreisse von 14 auf 15 Mark pro Tonne zu erhöhen. Es handelt sich dabei wieder einmal um eine der vielen Preiserhöhungen während der letzten Zeit, für die eine wirtschaftliche Notwendigkeit nicht vorliegt. Die Arbeitervorsteher im Großen Ausschuß stimmten gegen den Antrag des Rheinischen Syndikats.

Merkwürdig ist wieder einmal die Rolle, die der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums in dieser Angelegenheit gespielt hat. Er würdigte wohl die gegen die Preiserhöhung vorgetragenen Bedenken, nahm aber von dem dem Reichswirtschaftsministerium geleglich zukommenden Recht eines Einspruchs Abstand. Wir sind es nachgerade gewohnt, daß das Reichswirtschaftsministerium jede Preiserhöhung schlägt und so die Konsumenten, die sich doch wieder in der Haupsache aus Arbeitern zusammensetzen, bedenkellos belastet.

Rundfunk**Arbeiter-Radio-Bund, Bezirk Leipzig**

Wochenprogramm vom 3. bis 9. November.

Bezirk Leipzig. Anschluß: Kurt Grünholzer, Leipzig C. 1, Gründelstraße 1, IV.

Delegiergruppe Südböhmenberg, 6. November Festakt am Kastenverhältnis, Rathaus.

Delegiergruppe Orléans, 7. November Versammlung, Rath. Hof.

Delegiergruppe Merseburg, 8. November Sitzungsekt mit Verschaffung, 6. November Monatsversammlung, Rathaus.

Delegiergruppe Siegen, 8. Nov. Mitgliederversammlung, Rathaus, Zimmer 4.

Delegiergruppe Augsburg, 7. Nov. Rath. zum guten Zuspielen, Monatsversammlung, Bericht von unserem Vergangen, Gedanken aller Funktionen erörtert.

Delegiergruppe Leipzig, Anschluß: Karl Krause, Leipzig C. 1, Eisenbahnstraße 42, III.

Centrum, 5. November Monatsversammlung, Rath. Gutsberg, Brücke, 7.

Kord, 6. November, 20 Uhr, Vertrag über Neuhempfänger, Rath. zum Rathaus.

Görlitz, Weihenstephan Straße.

Südb., 4. November, Vorlesungshaltung, 5. November Mitgliederversammlung, Rath. Brauereiparkett, Görlitz.

Ost, 8. November Mitgliederversammlung, Rath. Eisenbahnhof 74.

Immergrün (Kleinisches), 7. November Mitgliederversammlung im Vereins-

haus des Gartenvereins Immergrün.

West, 4. November Vorlesungshaltung, 5. November Mitgliederversammlung,

Schloß Altenhof, Karl-Heine-Straße.

Süd, 8. November Vertrag Detlef und Ludolf, Gen. Chemnitz, Friedhof.

Rath. zum goldenen Stern, Leipzig.

sonne man eine Landschaft, von einem prächtigen, weißen Gebäude getrennt, wahrnehmen, die leise Spur von Amerika.

„Was ist das?“ fragte Ralph.

„W... og... Sie?“ schrie der Ute in den Windstoss hinein.

„Das Gebäude dort?“

„Ein Gefängnis. Das Gefängnis von...“

Ein noch heftigerer Stoß entriß ihm das leise Wort. Ralph zitterte. Er war stark vor Kälte. Die Tasse Kaffee, die er einige Minuten später in der Kantine der Bauarbeiter trank, erwärmt ihn nicht.

Für die Tafelkarte waren nur vier oder fünf Restende übriggeblieben. Keine Lokomotive. Der im Projekt versprochene „wagon-gravitation“ schoß die steilen Schienen wie ein Toboggan hinab. Während die Mithabenden zu scherzen und zu singen versuchten und unter den Wollen die hier düstere, weinerliche erbettete und immer niedriger werdende Landschaft, als fehle ihr die Ausdehnung, sich neu gebor, hörte Ralph mit frierenden Schultern und glühender Stirn nicht zu zittern auf, von einer sonderbaren Unruhe überwältigt.

Eine Stunde später befand er sich auf den Fährboot.

Auf neue erschien der trügerische Samt des Tamalpais am reinen Himmel, von einem Blau, erregend wie der tiefe Ton einer menschlichen Stimme. Die sinkende, bereits rote Sonne zollte und stampfte über die Wolken, die den Projekt bedeckten und sich in die Bucht ergossen. Die Berge hinauf stiegen eilig altschwarze Nebel. Fast schwarz formten sie sich je nach dem Gesäß, wölkten sich an den Graten und höhligten sich in den Tälern. Wie Ralph es vom Gipfel beobachtet hatte, zerrten sie immer am Rande. Jebl aber fühlte sich dieser so rasch, daß sie sich auszubreiten, zu trüben begannen.

Auf der See stand weithin grau eine steile Klippe von Dunk und sperrte die Schiffsfaht. Der Bordteil fiel zusammen, dann der ganze Bau. Wieder war Ralph in eisigen Nebel gehüllt.

Wie auf dem Gipfel des Tamalpais war die Landschaft plötzlich verschwunden. Der langsam ziehende Nebel glitt über totes, kümmerliches, unsichtbares Wasser. Doch hier war Ralph nicht allein.

In den weichen Finsternissen erlönten von rechts, von links, von allen Seiten Schreie der Sirenen, Signale der Dampfer, Krach, Schritte und Räuberboote: alles hoffnungslose Seelen dieser Neuen Welt, die ihren Weg im Nebel suchen. Unheilberkündende oder gellende Rufe, dazwischen der tiefe Ton eines großen Überlegers. Worauf jedesmal einen Augenblick lang das dichte Schweigen des Abgrundes mit der Kraft einer Antwort wirkte.

(Fortsetzung folgt.)

FEUILLETOT

Leipziger Volkszeitung

MONTAG, DEN 4. NOVEMBER 1929

Eine peinliche Angelegenheit

Von Michael Sotschenko.

Es war wohl im Jahre 1924 in Moskau. Igor Mitrofanowitsch Sujew gab einen Gesellschaftsabend. Natürlich hatte sich heilsame Jugend versammelt. Alles ausgehende Sterne. Raum halten sie sich verkommen als Unterhaltung. Wortschläge, Diskussionen sich anbahnten. Bald wandte sich das Gespräch bedeutsamen politischen Ereignissen zu.

Ein Gast machte eine Bemerkung über ein Buch des Genossen Trotski. Ein anderer pflichtete bei. Ein dritter sagte überhaupt nichts. Ein vierter sagte: „Vielleicht ist es so, vielleicht auch nicht. Es ist überhaupt ungewiss, was Genosse Trotski unter Trotskismus versteht.“

Eine Frau unter den Gästen wurde plötzlich bleich und sagte: „Genosse! Rufen wir sofort Trotski an und fragen mir ihn.“ Schweigen trat ein. Im selben Moment wandten sich aller Augen dem Telefon zu. Um einen Schein bleicher noch wurde Genosse Sidorowa und sagte:

„Rufen wir zum Beispiel den Kreml an... bitten wir den Genossen Trotski ans Telefon und stellen wir irgend eine Frage an ihn.“

Gehörte erhob sich, Stimmengewirr.

„Ganz recht,“ — sagte man... „in der Tat... Richtig...“ Wir wollen läuten und fragen... So und so... Lew Davidowitsch...“

Ein energischer Genosse, Mitrochin, geht entschlossenen Schritten auf den Apparat zu und sagt:

„Ich will gleich anrufen.“

Hört den Hörer ab und spricht:

„Seien Sie so freundlich... den Kreml...“

Die Gäste hielten den Atem an, umringten im Halbkreis den Apparat. Genossin Anna Sidorowa wurde weiß wie ein Blatt Papier, ging in die Küche, sich zu erfrischen. Im Zimmer versammelten sich sämtliche Hausbewohner. Auch die Haustrau, auf deren Namen die Wohnung gemietet war, war erschienen. Sie blieb an der Tür stehen und sah wehmütig der Entwicklung der Ereignisse entgegen.

Und die Ereignisse entwickelten sich mit furchtbarlicher Eile.

Der energische Genosse Mitrochin sagt:

„Seien Sie so freundlich, den Genossen Trotski ans Telefon zu rufen.“

Und plötzlich sehen die Gäste Mitrochin sich im Gesicht versöhnen, mit wütenden Bildern sämtliche Anwesende mustern, das Telefonhörer zwischen die Knie stemmen, damit nichts zu hören ist, und flüstern spricht er:

„Was soll ich sagen?... Man fragt, in welcher Angelegenheit? woher gesprochen wird... Wahrscheinlich der Sekretär...“

Da schmähte die Gesellschaft um ein wenig vom Telefon aus.

Jemand sagt:

„Sag, aus der Redaktion... aus der „Prawda“... So rede doch, du Schuft.“

„Aus der „Prawda“,“ — sagte dumpf Mitrochin. „Wie? Überhaupt, wegen eines Artikels...“

Jemand sagt:

„Habt eine langwierige Suppe eingebrokt. Sie muß nun ausgegessen werden. Wartet nur. Es wird noch Unannehmlichkeiten geben.“

Die Eigentümerin der Wohnung, Darja Wassiljewna Pilotowa, auf deren wohledachten Namen schwieg gemietet war, sagte schwach: „Ach, wir wird schlecht, habt mich begraben, ihr Schurken! Hängt den Hörer an. Ich erlaube nicht in meiner Wohnung mit den Hörern zu telefonieren.“

Mitrochins trostloser Blick überflog die Gesellschaft. Er hängte den Hörer an.

Wieder senkte sich verzweifeltes Schweigen über den Raum.

Leise erhob sich ein Teil der Gäste, um das Haus zu verlassen. Etwa fünf Minuten lang sahen die Zurückgebliebenen unbesiegbar da. Plötzlich ertönte die Telephonglöse. Der Gastgeber trat selbst an den Apparat. Hob mit dämmter Entschlossenheit den Hörer ab. Und begann zu hören. Mit einem Mal wurden seine Augen rund, Schweig trat auf seine Stirn, und das Telephonhörer klatschte gegen sein Ohr.

Eine Stimme dröhnte im Telefon:

„Wer hat den Genossen Trotski angerufen? In welcher Angelegenheit?“

„Das ist ein Irrtum,“ — sagte Sujew. „Es ist nicht angerufen worden. Verzeihen Sie.“

„Es ist kein Irrtum. Von Ihnen ist angeläutet worden!“

Die Gäste begannen von vorzimmers zu strömen. Ohne einander anzublicken zogen sie sich schweigend an und gingen fort.

Und niemand kam darauf, daß dieser Anruf ein Scherz gewesen war. Am nächsten Tage erfuhr Sie es. Einer der Gäste selbst gestand es. Er hatte gleich nach dem ersten Gespräch das Haus verlassen und aus einer Telephonzelle angerufen. Genosse Sujew verfeindete sich mit ihm und bekam sogar Lust, ihm die Faust einzuhauen.

Aus dem Russischen übertragen von Sacha Rosenthal.

Schallplatten

Noch hat es sich nicht bis zu den Barbaren herumgesprochen, daß ein modernes Grammophon keineswegs ein Radikalverlust ist, sondern ein Instrument, das höchste Kunst vermitteln kann — wenn sein Besitzer guten Geschmack hat. Die Barbaren bringen es fertig, während des Laufens einer Platte sich zu unterhalten, hin und her zu gehen oder in Lobsprüchen dahinguschmelzen. Ungleich anders als im Konzertsaal hat man im eigenen Heim nicht nötig, nach dem Saaldienner zu hören, zwecks Hinauswurfs. Man kann das selbst besorgen, falls man nicht vorzieht, erzieherische Belehrung zu verbreiten.

Und nun die neuen Platten.

„Gramophon“ bringt als neue Kurzoper Rossinis „Barbiere von Sevilla“, die 4 Platten 95 282/85 mit Album und Textbuch. Man empfindet die Kürzung nicht als Verminderung, sondern als Zusammenfassung derjenigsten Stände. Die Belehrung ist wieder von erfreulicher Qualität, gestellt aus dem Personal der Berliner Staatsoper. Ein ideales Hilfsmittel zur musikalischen Erziehung. Auf der kleinen Grünplatte 22 601 ist die Ouvertüre in prächtiger Wiedergabe gesondert zu haben. Die Arie der Rosina (frag ich mein bestommen Herz), gelungen von Felicie Hüni-Mihacsek (96 661) erschien schon früher. Ein anderes Stück des Italiener Rossini hat man auf Nr. 96 856: Die Ouvertüre zur Oper „Die diebliche Elster“. Eine billige Platte mit hervorragend gut wiedergegebener Unterhaltungsmusik ist 19 588, auf der einen Seite eine kurze Fantasie aus Smetanas „Die verkaufte Braut“ (mit den hübschen böhmischen Polkasotiven), auf der anderen die Ouvertüre zu „Norma“. Auf 66 862 werden Sopran-Bariton-Duette aus „Hoffmanns Erzählungen“ (Barcarole) und „Mignon“ (Schwalbenlied) ausgetragen gelungen von den Hüni-Mihacsek und Domgraf-Fehsander. Das Haustheater erfüllt durch 22 274 eine Verehrung. Karl Valentin und Lisel Karlstadt, über deren verdienten Ruhm nichts mehr gelagt zu werden braucht, unterhalten sich über Entenraum und den Beruf des Sprudbrunnen-Musikers.

Electrola vermittelte uns wieder delicate Orchestermusik.

Unter dem hervorragenden Stosowsky kamen der Aufzug der Woche und der Schmugglermarsch aus „Carmen“ auf die Platte E 436, vom Philadelphia-Orchester in finster Klangwirkung heraufgearbeitet. Haydns entzückende D-Dur-Sinfonie, von den Neupauer Philharmonikern unter dem berühmten Toscanini gespielt, ist ein bewundernswürdiges Meister phonotechnischer Wiedergabe. Zu hören auf den Platten E 440/43, im Spezialalbum mit Einführung, und natürlich auch einzeln. Unter den vielen Gesangsplatten des Oktoberprogramms sei DB 1229 gerühmt mit Duett aus „Lucia von Lammermoor“, italienisch gelungen von Gigli und Pinza. Besondere Liebhaber verlangt die kleine Platte EG 1382, auf der wirkliche Nachgalgen, Schwarzdrösseln und Kanarien zu älteren Konzertstücken flöten und schmettern. Für das muntere Hungerteaterheim sei besonders die billige Platte EG 1303 empfohlen, die 4 russische Volkslieder birgt, gespielt von einem Jdeuter-Orchester.

Homocord enttäuscht bei aller Billigkeit (die teuerste 30-Zentimeter-Platte 5 Mark) nicht. Zwei große Gesangsplatten mit schönen Soprannstimmen: auf 4-8995 Gitta Alpar mit Arias aus der „Jägerin“, auf 4-8997 Rita Ginter mit lateinischen Gelungen aus geistigen Konzerten von Mozart. Zu hören ist auch die Oberon-Ouvertüre auf 4-9010. Auf kleinen Platten gibt es eine Menge Tanz- und Unterhaltungsmusik, unter denen die von den Fred Bird Rhythmicans durch Schmid und Tonfälle besonders ansprechen. Unter den andern seien hervorgehoben 4-9025 mit bekannten Stücken aus Balletten von Delibes, als Violinjoli gespielt. Dann 4-3257 mit zwei Gesängen des Berliner Posaunenchores, von denen besonders der „Hölliche Tambour“ gut herausgekommen ist. Und schließlich 4-3216, wo Hans Reimann eine Leipziger Szene (Paul Ball, ein Betrunken in der Nacht) mit seiner famosen Sprechsicherheit dem Mikrophon anvertraut hat.

Unter den Lindström-Platten gibt es im Aufnahmeverfahren und in der Klangwiedergabe keine Unterschiede. Sie sind so vorzüglich, daß sie sich (wie Electrola und Grammophon) auch mit Holznadeln spielen lassen. Auf Parlor-ho bringt 9895/80 Till Eulenspiegels lustige Streiche (R. Strauss), von Klemperer im rechten Schelmstil interpretiert. Die verstorbene Operngroße Meta Seinenreiter spricht auf 9843 noch einmal mit ihrer lebenswarmen Stimme zu uns, Arias aus „Tosca“ und „Andrea Chenier“. Die billige 30-Zentimeter-Platte 9446 enthält Schuberts ewighöhe Serenade „Liebe sieben meine Lieder“ und auf der andern Seite geschmackvollweise ein sales altes Operettenteil von Paul Linde. Solche Zusammenstellungen sollten nicht vorkommen. Auf Odeon 8786 singt Lotte Lehmann aus „Tosca“ und „Bohème“ bekannte Arien zu großem Orchester. Und sie entzückt hier im großen Stile, während sie bei den Modesäckchen, zu denen sie sich oft hergibt, fast läuft. Der Berliner Komiker Guido Thielischer erzählt auf 11 056 recht nett einen Traum, in welchem er biblische Schöpfungsgeschichte harmlos anstellt. Aber mehr als zweimal wird man das kaum hören wollen. Der Jazzkönig Paul Whiteman hat auf Columbia 5456 zwei raffinierte farbige Tänze mit eingemixtem Chorgesang deponiert. -1-

Sandor aufgesetzt zu sein, der einen nichtwürdigen Kerl, den Honvéd-Oberleutnant Groß Belassi, erschlägt, weil er in ihm einen Führer der Konterrevolution betrachtet. Er überschlägt ihn. Es steht sich heraus, daß der Mann vor allem ein gemeiner Verbrecher ist. Der politisch geschulte Klassenkämpfer Toni kann die Tat, die er mißbilligt, nicht verhindern, aber er findet sie unsinnig und verwerflich. Um Toni und Anna gruppieren sich eine Reihe lebenswichtiger Typen; die Arbeiter, die Anna zu einer Wohnung vorstellen, die Bewohner der Mietkasernen, in der sie ihr Heim findet, der Abgeordnete Janda und sein Sohn. Der Abgeordnete büßt eine Stunde des „Partierens“ mit der Bourgeoisie bitter. Er verrät die Partei. „Der Vater hat uns verraten!“ schreit der junge Janda aus blutendem Herzen. Ihm klärt zusammen, woran er so fest geglaubt. Freilich hat der Vater — nicht ohne würdigen Ekel vor sich selbst — nur getan, was manchmal Menschen tun. Besonders die Reichen und Weitwähler. Die Jugend hat das edle Vorrecht, absolute Unständigkeit, ohne Rücksicht auf Karriere und Fortkommen, zu fordern. Sie ist nicht vernünftig. Steht angestellt der Niederdruck im Augenblick fassungslos und will sie dann, von heute auf morgen, mit der Wurzel austreiben. Aus einer Welt reisen, die zum größten Teil auf eben dieser Niederdruck beruht. Es gibt zum Glück nicht viele solche Abgeordneten Janda. Aber auch sonst verschärft sich der Gegensatz zwischen alt und jung in der Partei, zwischen besonnener Erfahrung und stürmischem Draufgängertum. Da bedarf es stahlhartes Selbstsucht, steter Verantwortungsfühl für das, worum es geht, das Ziel unveräußerbar vor Augen, um die Gegenseite zu überbrücken.

Anna Nußbaum.

Leipziger Musik

Der Bechstein-Moor-Doppelflügel, auf dem Franz Winstried Christie, die Gattin des Erfinders E. Moor, im Konzertatorium einen Klavierabend absolvierte, ermöglicht mit seinen zwei Klaviaturen übereinander, von denen die obere bei völlig gleichem Charakter, unter Benutzung derselben Saiten, eine Oktave höher klingt, vorzüglich Tugend zur Welt zu bringen. Auch zur Verdienstlichung des Partiturspiels wäre er recht nützlich. Hinzu wird sich die angebrachte Octavkopplung, bei der mit dem gespielten normalen Ton zugleich die höhere Oktave erzeugt, auf dem Klavier nur in seltenen Fällen anwenden lassen, wenn es nicht recht üble Klangermanzipationen, zumal in der Mittellage, geben soll. Man wird noch wie vor die nämlichen Octaventenntüle benötigen. Frau Christies Programm war für Propagandazwecke sehr geschickt gewählt. Nur die erste Bachfuge war dem Apparat ungünstig. Celar Franks Stük ist auf jedem Instrument langweilig, des Gatten Bearbeitung von Bachs Chaconne war ansehnbar, und Schumanns Karneval wurde von den Doppelflügeln nur belastet, zumal er für Damen gespielt wurde, auf Salonorchester, verschleppt im Tempo. Unberührt von Erfindung und Vorführung behauptete sich dieser Bechstein-Flügel als ein herrliches Instrument in seinem Klangreichthum und der vollendeten Ausgeglichenheit bis in den höchsten Diskant.

Mag Kloos, am Klavier feinfühlig begleitet von Frau Ans Kloos, erhebt sich in der Kultur des Singens und der geistigen Gestaltung der Lieder hoch über den Durchschnitt der Konzertierenden. Der Mangel einer ergiebigen Tiefe wird dadurch aufgewogen, die Gefahren eines in der Stimmung allzu gleichförmigen Programms überwunden. Schon die Auswahl der ersten vier Wolf-Lieder, selten zu hören, in sich versunkener Kostbarkeiten, kennzeichnet die eigenwillige Persönlichkeit des sympathischen Sängers, der sich, jedem äußerlichen Effekt aus dem Wege gehend, den betont herzlichen Beifall der Wenigen erwährt.

Uma Glög hat einen Klavierabend gegeben. Sie hätte dies nicht tun sollen, denn sie konnte nicht einmal einfache Dinge technisch richtig spielen.

H. W.

Testamentarischer Humor

Das Testament eines Lehrers in Hörde begann mit den viel-sagenden Worten: „Dies ist mein letzter Wille und zugleich der erste, den meine Frau Anna Margarete, geborene Lüttichswanger, mir gelassen hat.“

In dem Testament eines Rentners fand sich der Satz: „Von der modernen Leichenverbrennung halte ich nichts. Ich möchte so bestanden werden, wie ich's von Jugend auf gewohnt bin!“

Herr Bohnstein verhandelte mit dem Notar wegen seines Testaments. „Ich möchte im Testamente auch noch festlegen, daß bei meinem Tode eine Musikkapelle drei Lieder spielt“, sagte Herr Bohnstein.

„Gut, was wollen Sie hören?“ fragte der Notar.

Ein reicher Neupauer Bäckermeister, der ein großer Kinderfreund war, hat in seinem Testamente 20 000 Dollar ausgeworfen mit der Bestimmung, daß von den Zinsen jedes Jahr an seinem Geburtstage neunhundert Kinder seines Stadtteils festlich mit Schlagoberte zu bewirten seien. Er hat voran die folgenden Bedingungen gefügt:

1. Eine Musikkapelle soll zu Beginn der Bewirtung den Yankee-doodle spielen.

2. Das älteste Kind muß auf den Stifter eine lustige Rede halten.

3. Julekt haben alle Kinder das von dem Stifter dafür eigens gedichtete Lied vom süßen Kuchenbäcker zu singen.

Ein Rechtsanwalt hatte es durch die Präzisierung der Leute zu einem großen Vermögen gebracht. Er war unbedeutend gebildet und als er gestorben war, fand es sich, daß er all sein Geld einem Narren vermachte. „Von Narren habe ich mein Geld erhalten. So sollen es denn auch Narren wieder zurückbekommen“, stand in seinem Testamente.

Ein Stück tschechische Arbeitserbewegung

Dies und darüber hinaus eine Entwicklungsphase des Welt-Klassenkampfes bedeutet im letzten Grunde das lebendige Buch von Ivan Olbracht, das unter dem Titel „Anna, der Roman einer Arbeitervin“ im Internationalen Arbeiterverlag, Berlin, erschienen ist. Das überschwemmte Landmädchen, das voll besten Willens in die gutbürglerische, von heimlicher Schande aufzutreibender Familie kommt, hier ausgebeutet und durch geringe Gehrente wohl auch hin und wieder „belohnt“ wird, ist nichts Neues. Aber wie in dem stumpfen Kind die Liebe aufblüht, die es klug und hellend macht, wie Anna in der Gemeinschaft mit dem geliebten Manne, dem tapferen ehrlichen Arbeiter Toni, über ihr Einzelhelden hinauswächst, ein Teil der gewaltigen Masse wird, die die Welt von morgen aufbaut, die inneren Wandlungen dieser Masse selbst im Rahmen einer feindlichen Gesellschaftsordnung — das macht das Buch beachtenswert.

Die Bäuerin Anna muß ihr Wesen zerbrechen, ehe sie sich von den hergebrachten Begriffen häuslichen Glücks befreien kann. Ein schwerer Weg, bis sie wird, was Toni, was die Genossen von ihr erwarten: die Klassenkämpferin. Die Szene, in der sich Anna von ihrem schlafenden Süßling trennt, ihn in der Hut der Nachbarin läßt, dem Hatten nachläuft, an seiner Seite zu kämpfen, vielleicht zu sterben — ist entscheidend. Sie trennt die neue Frau von dem des Gestern. Und bleibt das Vereiteln zu sterben und zu töten nur das Symbol höchster Einigkeit in der Idee — um so besser. Blutvergießen, Aufopferung des eigenen Lebens für die Überzeugung ist legitimes, verzweifeltes Mittel. Nicht das wirkliche. Anna und Toni, stark und bewußt lebend, im Geiste dienend, werden das Werk zielischer fördern als durch Mord am Nebenmenschen, durch ihren eigenen Märtyrerstand. In diesem Sinne scheint mir auch die Gestalt des Koxatiklers Kerecs

Kleine Chronik

Die Zukunft des Leipziger Schauspielhauses. Wie wir erfahren, ist Otto Werther, der sich neben anderen um die Zukunft bewirkt, doch nicht 50 Jahre alt, wie in unserem Artikel von letzten Mittwoch angegeben; sondern erst 46 Jahre. Das ändert zwar an unserer Meinung über die Entwicklungsmöglichkeiten eines etwa vierzigjährigen am Hamburger Schauspielhaus nichts, aber wir möchten niemandem ein Alter anhängen, das er noch nicht erreicht hat.

Neue Südseeabenteuer. Abenteuerliche Lebenserinnerungen hat ein alter Kapitän, H. G. Raabe, unter dem Titel „Kanibalennacht“ (Leipzig 1929, F. A. Brockhaus) erscheinen lassen. Er fuhr vor 50 Jahren in den damals noch zum Teil herrenlosen Gewässern der Südsee, um Perlenhandel mit den Eingeborenen der Salomonen zu treiben; ein Gewerbe, das sich nicht sonderlich von dem eines Schräuber unterschied und oft genug in Menschenraub und Piraterie übergang. Wenn auch nicht zu unterscheiden ist, wieviel von den Erzählungen wirklich Erlebnis und wieviel „Seemannsgarie“ ist — manche Geschichten sind eigentlich zu gut pointiert, als daß sie sich ganz so abgespielt haben könnten, wie sie in der Erinnerung des alten Seefahrers leben — so gibt das Ganze doch ein gutes Bild aus jener wilden Zeit, die die Beutekreisfahrt der Salomonen durch die kapitalistischen Mächte einleitete und deren faulmännische und militärische Agenten als Vorläufer der bewaffneten Oppression an den Wänden entstehen. Anschauungen und Methoden dieser Kulturpioniere lernt man jedenfalls hier vorzüglich kennen. Auch ethnographisch sind einige Kapitel, in denen die Menschenopfer und kanibalischen Mahlzeiten der damals noch unbeeinflußten Salomon-Inseln gchildert werden, von hohem Interesse. Und das ganze spannend geschriebene Buch kann allen Freunden von Abenteuerromanen bestens empfohlen werden.

Bereit für die Geschichte Leipzigs. Der Verein für die Geschichte Leipzigs beginnt seine Wintervorträge Dienstag, den 5. November, 2